Werl- und Briefauszüge gegen die Theorien von Thomas Robert Malthus.

Herausgegeben und eingeleitet von Ronald L. Meek, Glasgow

Dietz Verlag Berlin 1956

Malthus – gestern und heute

1. Malthus gestern

a) Die Bevölkerungstheorie

Im letzten Jahrzehnt des achtzehnten Jahrhunderts waren die Herrscher Großbritanniens sehr beunruhigt über die Begeisterung für die Französische Revolution, die das Land überflutete. Die Revolution rief gefährliche Gedanken hervor, nicht nur bei Angehörigen der Intelligenz wie Godwin und Dichtern wie Wordsworth, sondern auch bei den werktätigen Menschen – Arbeitern, Handwerkern und kleinen Geschäftsleuten in Städten wie London und Glasgow. Niemand blieb von der Französischen Revolution unbeeinflusst. „Alles“, so schrieb ein Zeitgenosse, „nicht dieses oder jenes, sondern buchstäblich alles war von diesem einen Ereignis durchdrungen.“¹

Diejenigen, die radikale gesellschaftliche Reformen fürchteten, kämpften gegen diejenigen, die sie erhofften und auf dieses Ziel hinarbeiteten. Ein Regime der Gedankenkontrolle, des Terrors und der physischen Unterdrückung wurde eingeführt. Die Habeas-Corpus-Akte wurde aufgehoben; es wurden viele Prozesse wegen Hochverrats durchgeführt, die oft mit grausamen Urteilen endeten; alle, die im Verdacht standen, „demokratische“ Gedanken zu hegen, wurden mitleidlos verfolgt. Aber physische Unterdrückung allein [8] genügte nicht. Diejenigen, die Reformen fürchteten, mußten auch Partei ergreifen in dem zu jener Zeit tobenden großen Kampf der Ideen, um die neuen Vorstellungen über die „Vervollkommnungsfähigkeit des Menschen und der Gesellschaft“ niederzuringen, die große Teile des Volkes in ihren Bann zu ziehen begannen.

Der Geistliche Thomas Robert Malthus kam ihnen 1798 mit seinem berühmten „Essay on the Principle of Population, as it Affects the Future Improvement of Society, with Remarks on the Speculations of Mr. Godwin, M. Condorcet, and other Writers“² zu Hilfe.

Der „Essay“ war, wenigstens zu Beginn seiner Entstehung, ganz offen, wie Marx feststellte, als politisches Pamphlet „gegen die französische Revolution und die gleichzeitigen Reformideen in England (Godwin usw.)“ gedacht.³ Malthus selbst sagt uns einiges in seinem Vorwort. „Der folgende Aufsatz“, so schreibt er, „verdankt seine Entstehung einer Unterhaltung mit einem Freund über Mr. Godwins Aufsatz in dessen ‚Enquirer‘ über Geiz und Verschwendung. Die Diskussion warf die allgemeine Frage der zukünftigen Vervollkommnung der Ge-

¹ Cockburn, „Memorials of His Time“, 1856, S. 80.

² Dieser Titel wird in der deutschen Literatur in folgender Fassung angeführt: „Ein Versuch über die Grundsätze der Bevölkerung, und über ihre Wirkung auf die künftige Entwicklung der Gesellschaft, nebst Bemerkungen über die Ansichten *Godwins*, *Condorcets* und anderer“. Von dieser ersten wie auch von der zweiten Ausgabe (1803) existiert keine deutsche Übersetzung. Die erste, nicht ganz vollständige Übersetzung erschien 1807 nach der dritten Ausgabe des Originals (1806) unter dem Titel: „Versuch über die Bedingung und die Folgen der Volksvermehrung“. Bekannt sind ferner folgende Übersetzungen: „Versuch über das Bevölkerungsgesetz oder eine Betrachtung über seine Folgen für das menschliche Glück in der Vergangenheit und Gegenwart mit einer Untersuchung unserer Aussichten auf künftige Beseitigung oder Milderung der aus ihm entspringenden Übel“ (1879 [nach der 7. Ausgabe des Originals]; 2. Aufl. 1900) und „Eine Abhandlung über das Bevölkerungsgesetz, oder eine Untersuchung seiner Bedeutung für die menschliche Wohlfahrt in Vergangenheit und Zukunft, nebst einer Prüfung unserer Aussichten auf eine künftige Beseitigung oder Linderung der Übel, die es verursacht“ (1905 [nach der Ausg. letzter Hand, 6. Ausg., 1826]). *Die Red.*

³ Karl Marx, Theorien über den Mehrwert, Stuttgart 1921, Dritter Band, S. 61. [MEW Bd. 26.3, S. 56]

sellschaft auf; und der Autor faßte zuerst lediglich in der Absicht zur Feder, dem Freund seine Gedanken schriftlich darzulegen ...“⁴ Die erste Auflage des „Essay“ [9] hatte die Form eines offenen Angriffs gegen diejenigen, die „an die Vervollkommnungsfähigkeit des Menschen und der Gesellschaft“ glaubten – das heißt, gegen diejenigen, die an das glaubten, was Malthus „die mögliche Existenz einer Gesellschaft“ nannte, „deren sämtliche Mitglieder in Behaglichkeit, Wohlstand und verhältnismäßiger Muße leben würden und keine Sorge zu haben brauchten um die Beschaffung von Subsistenzmitteln für sich und ihre Familien“⁵. Malthus behauptete, daß das Bevölkerungsprinzip „der Vervollkommnungsfähigkeit der Masse der Menschheit entgegensteht“⁶.

Das Hauptargument der ersten Ausgabe des „Essay“ war ebenso einfach wie sensationell. Hier eine kurze Zusammenfassung in Malthus' eigenen Worten:

„Die Potenz der Bevölkerung ist unendlich größer als die Potenz der Erde, den Lebensunterhalt für die Menschheit zu erzeugen.

Wenn sie nicht gehemmt wird, vermehrt sich die Bevölkerung in geometrischer Progression. Der Lebensunterhalt steigert sich nur in arithmetischer Progression. Ein wenig Kenntnis der Zahlen wird die ungeheuere Größe der ersten Potenz im Vergleich zur zweiten zeigen.

Nach dem Gesetz unserer Natur, die Nahrung für das Leben des Menschen notwendig macht, müssen die Wirkungen dieser beiden ungleichen Kräfte ausgeglichen werden.

Das bedeutet eine starke und ständig wirkende Kontrolle des Wachstums der Bevölkerung durch die Beschwerlichkeit der Beschaffung des Lebensunterhaltes. Diese Beschwerlichkeit muß sich irgendwo bemerkbar machen. Sie wird notwendigerweise von einem großen Teil der Menschheit empfunden ...

Diese natürliche Ungleichheit der beiden Potenzen – die der Bevölkerung und die der Produktion der Erde – und das große Gesetz unserer Natur, das ständig ihre Wirkungen ausgleichen muß, bilden die große Schwierigkeit, die mir unüberwindlich scheint auf dem Wege zur Vervollkommnungsfähigkeit der Gesellschaft.“⁷

Man sieht, daß dieses Argument hauptsächlich auf zwei Annahmen beruht – daß die Bevölkerung, wenn sie nicht gehemmt wird, [10] sich „in geometrischer Progression vermehrt“, demgegenüber „der Lebensunterhalt sich nur in arithmetischer Progression steigert“. Mit der Gültigkeit dieser „Progressionen“ steht oder fällt das Argument als ganzes. Es stimmt, daß der Nachdruck auf die „Progressionen“ in späteren Auflagen des „Essay“ etwas gemildert wurde, es stimmt jedoch nicht – wie dies oft von den modernen Bewunderern Malthus' behauptet wird – daß Malthus schließlich wenig Gewicht darauf legte.⁸ Friedrich Engels sagte:

„Malthus stellt eine Berechnung auf, worauf er sein ganzes System basiert. Die Bevölkerung vermehre sich in geometrischer Progression – 1 + 2 + 4 + 8 + 16 + 32 usw., die Produktionskraft des Bodens in arithmetischer – 1 + 2 + 5 + 4 + 5 + 6. Die Differenz ist augenscheinlich, ist schreckenerregend; aber ist sie richtig?“⁹

Malthus' Versuche, seine Richtigkeit zu beweisen, sind, mild ausgedrückt, äußerst unbefriedigend. Die „geometrische Progression“ glaubt er durch das damalige Wachstum der Bevölkerung in den Vereinigten Staaten von Amerika bewiesen, wo, wie er (auf Grund von Angaben aus sehr zweifelhafter Quelle) behauptet, „sich die Bevölkerung innerhalb von fünfundzwanzig Jahren verdoppelt hat“. Deshalb, so sagt er, wollen wir dieses Ergebnis zu unserer Regel machen und annehmen, daß „sich die Bevölkerung, wenn sie nicht gehemmt wird, alle fünfundzwanzig Jahre verdoppelt oder in geometrischer Progression zunimmt“¹⁰.

⁴ Thomas Robert Malthus, „Essay“, 1. Ausg. (1926 neu herausgegeben), S. 1. – Der „Freund“, wie wir heute wissen, war Malthus' Vater, Daniel Malthus, der stark an die Möglichkeiten einer sozialen Vervollkommnung glaubte.

⁵ Malthus, „Essay“, S. 16-17 (die Seitenangaben beziehen sich auf die Neuauflage 1926).

⁶ Ebenda, S. 17.

⁷ Ebenda, S. 13/14, 16.

⁸ Siehe Kenneth Smith, „The Malthusian Controversy“, 1951, S. 223.

⁹ Friedrich Engels, „Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie“; in Marx/Engels Kleine ökonomische Schriften, Dietz Verlag, Berlin 1955, S. 36 (siehe S. 65). [MEW Bd. 1, S. 521]

¹⁰ Malthus, „Essay“, 1. Ausg., S. 20/21.

Wenn der Nachweis der „geometrischen Progression“ unbefriedigend ist, so ist es der Beweis für die „arithmetische Progression“ noch weitaus mehr. Tatsächlich führt Malthus überhaupt keinen Nachweis dafür an – er behauptet lediglich, daß es „das äußerste ist, das wir uns vorstellen können“. Laßt uns, so sagt er, annehmen,

„daß bei größter Anstrengung die gesamte Produktion dieser Insel alle fünfundzwanzig Jahre um eine Menge an Nahrungsmitteln erhöht würde, die der [11] gleichkommt, die sie gegenwärtig erzeugt. Der optimistischste Rechner kann keine größere Steigerung annehmen als die angeführte.“¹¹

Dies ist jedoch lediglich eine Behauptung, keinesfalls ein Beweis. Wie Engels aufzeigte, wird (unter anderem) die Tatsache außer acht gelassen, daß

„die Wissenschaft ... im Verhältnis zu der Masse der Erkenntnis [fortschreitet], die ihr von der vorhergehenden Generation hinterlassen wurde, also unter den allergewöhnlichsten Verhältnissen auch in geometrischer Progression“¹².

Die „arithmetische Progression“ war in Wirklichkeit rein chimärisch.¹³ Später begannen Malthus' Anhänger die diskreditierte „arithmetische Progression“ durch das „Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag“ zu ersetzen, und Malthus selbst stützte sich in den folgenden Auflagen des „Essay“ immer mehr auf dieses „Gesetz“. Aber dadurch wird das „Bevölkerungsprinzip“ nicht vor dem Zusammenbruch gerettet. Das „Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag“ ist, wie nachstehend aufgezeigt wird¹⁴, ebenso chimärisch wie die „arithmetische Progression“.

Ungeachtet dieser ziemlich offensichtlichen Mängel war der Erfolg des „Essay“ bei den herrschenden Klassen unmittelbar und beachtlich. Der „Essay“ schien nicht nur zu beweisen, daß die Gesellschaft nicht „vervollkommnungsfähig“ sei, sondern er schien auch zu offenbaren, daß es zwecklos sei, auch nur im gegenwärtigen Rahmen der Gesellschaft eine größere Reform zu versuchen. Im besonderen sei es unmöglich, „die Not der niederen Klassen der Gesellschaft zu beheben“. „Die Wahrheit ist“, sagt Malthus, „daß der Druck des Elends auf diesen Teil der Gesellschaft ein so tief eingewurzelttes Übel ist, daß menschliche Vorstellungskraft es nicht ermessen kann.“¹⁵ Das einzige, was vorgeschlagen werden könne, seien [12] „Linderungsmittel“, wie zum Beispiel die Aufhebung der Armengesetze.

Auf diese Anwendung des Bevölkerungsgesetzes hinsichtlich der Frage einer Reform innerhalb des gegenwärtigen Rahmens der Gesellschaft und insbesondere hinsichtlich der Frage der Armengesetze konzentrierte sich Malthus in der zweiten und in den folgenden Ausgaben. In seiner Vorrede zur zweiten Ausgabe (1803) erklärt er, daß er im Verlauf der Diskussion „naturgemäß auf eine Prüfung der Folgen jenes Gesetzes für den bestehenden Zustand der Gesellschaft geleitet“ wurde. „Dasselbe schien viel von der Armut und Not, die man unter den niederen Volksklassen jeder Nation findet, sowie die wiederholten Mißerfolge der Bemühungen der höheren Klassen, sie zu erleichtern, zu erklären.“¹⁶ Diese Anwendung des Prinzips erhielt immer mehr Nachdruck, als die größeren, durch die Französische Revolution erweckten Perspektiven schwanden und die Probleme der Armut und des Pauperismus durch die sich entwickelnde industrielle Revolution und die durch die Napoleonischen Kriege verursachte Verwirrung in den Vordergrund gerückt wurden.

¹¹ Malthus, „Essay“, 1. Ausg., S. 22.

¹² Vgl. Friedrich Engels, „Umrisse zu einer Kritik der Nationalökonomie“; in Marx/Engels, Kleine ökonomische Schriften, S. 36/37. [MEW Bd. 1, S. 521]

¹³ Vgl. S. 140/141.

¹⁴ Siehe S. 28-31.

¹⁵ Malthus, „Essay“, 1. Ausg., S. 95.

¹⁶ Malthus, „Essay“, 2. Ausg., S. 111.

Als die erste Ausgabe von Malthus' „Essay“ erschien, beruhte die englische Armengesetzgebung noch immer auf dem alten Prinzip, nach dem man nur in der eigenen Gemeinde Unterstützung erhalten konnte. Auf Grund der großen Zunahme des Pauperismus wurde 1795 das „Speenhamland-System“ verbreitet eingeführt, wonach die Löhne durch Steuern gemäß einer beweglichen Skala, die sich entsprechend den Brotpreisen veränderte, subventioniert wurden. Dieses System gereichte zur damaligen Zeit einigen der größeren Unternehmer – vor allem auf dem landwirtschaftlichen Sektor – zum Vorteil, denn es bedeutete, daß ein Teil ihrer Lohnrechnung von ihren kleineren Konkurrenten bezahlt wurde, auf denen dann die Bürde der Armensteuer sehr schwer lastete. Das Speenhamland-System ermutigte die Unternehmer, die Löhne zu senken, und hatte [13] eine noch größere Verbreitung des Pauperismus unter den werktätigen Menschen zur Folge.

Malthus bekämpfte die Armengesetze von Anfang an. „Die Armengesetze in England“, sagt er in der ersten Ausgabe seines „Essay“, „zielen auf die Verschlechterung der allgemeinen Lage der Armen ab“, denn es sei ihre Tendenz, „die Bevölkerung zu vermehren, ohne die Nahrung für ihren Unterhalt zu vermehren.“¹⁷ Dieses Thema erhielt in der zweiten und in den folgenden Ausgaben viel größeren Nachdruck. Malthus' Werk hatte mehr Einfluß als das einer anderen Einzelpersonlichkeit auf die Verabschiedung des neuen Armengesetzes des Jahres 1834, einer Maßnahme, die ihre Grundlage vor allem in den Interessen der Industriebourgeoisie hatte. Das „Bevölkerungsgesetz“ gewährte eine „wissenschaftliche“ Grundlage für die „Reform“ des Armengesetzes – und auch eine *moralische* Grundlage. In einer berüchtigten Stelle der zweiten Ausgabe beseitigte Malthus den Gedanken, daß die Armen ein „natürliches Recht“ auf Unterstützung hätten:

„Ein Mensch, der in eine bereits in Besitz genommene Welt geboren wird, und keinen Unterhalt erhält von seinen Eltern, an die er berechnete Forderungen hat, und dessen Arbeit die Gesellschaft nicht will, hat kein *Recht*, die kleinste Menge an Nahrung zu beanspruchen, und in der Tat keine Veranlassung da zu sein, wo er ist. An der ungeheueren Festtafel der Natur ist für ihn nicht gedeckt. Sie sagt ihm, er möge sich packen, und wird schnell ihren Befehl verwirklichen, falls er nicht das Mitgefühl einiger ihrer Gäste erwecken kann. Wenn diese Gäste aufstehen und ihm Platz machen, werden sofort andere Eindringlinge erscheinen und denselben Gefallen fordern ... Die Gäste erkennen zu spät ihren Fehler, gegen den strengen Befehl der großen Königin des Festmahls gehandelt zu haben, den sie an alle Eindringlinge ausgegeben hat, weil sie wünscht, daß alle Gäste reichlich versorgt werden, und weiß, daß sie nicht für eine unbegrenzte Zahl aufpassen kann; deshalb lehnt sie es humanerweise ab, Neuankommlinge aufzunehmen, wenn ihr Tisch bereits besetzt ist.“¹⁸

[14] Diese aufschlußreiche Stelle wurde in den folgenden Ausgaben gestrichen, aber der ihr zugrunde liegende Hauptgedanke, daß die Armen nicht berechnete seien, Unterstützung als ein Recht zu fordern, wurde von Malthus bis zum Schluß vertreten. Nicht nur, daß die Armen kein Recht auf Unterstützung hätten, sie müßten auch noch für ihre Armut bestraft werden. „Abhängige Armut sollte als schimpflich gelten“¹⁹, sagte Malthus, und sollte so unangenehm wie möglich gemacht werden. Diese Gedanken wurden schließlich in das neue Armengesetz des Jahres 1834 einverleibt, das für körperlich Gesunde jede Unterstützung „außer Haus“ abschaffte und die Bedürftigen zwang, Unterstützung in einem Arbeitshaus entgegenzunehmen, und so die kleinen Handwerker, Weber und Gelegenheitsarbeiter zur Fabrikarbeit trieb. Das „System der Arbeitshäuser“ des industriellen Englands, gegen das die Chartisten – und die Webbs – kämpften, war eine der ersten Früchte der Malthusschen Bevölkerungstheorie.²⁰

In seiner Vorrede zur zweiten Ausgabe erklärte Malthus, er habe „manche der herbsten Folgerungen des ersten Essays zu mildern gesucht“²¹. In Wirklichkeit war jedoch der Umfang

¹⁷ Malthus, „Essay“, 1. Ausg., S. 83.

¹⁸ Ebenda, 2. Ausg., S. 531/532.

¹⁹ Malthus, „Essay“, 1. Ausg., S. 85.

²⁰ Vgl. die Auszüge zweiter Teil, [2.] und [5.]; S. 67-77.

²¹ Malthus, „Essay“, 2. Ausg., S. VII.

der „Milderung“ unbedeutend. Es ist richtig, daß er nun erklärte, es bestünde etwas Hoffnung auf Besserung, wenn die Armen freiwillig die Heirat und damit die Zeugung so lange hinauszögerten, bis sie in der Lage wären, eine Familie zu ernähren. Er selbst scheint jedoch wenig Vertrauen zu diesem Heilmittel gehabt zu haben, und alle grundlegenden Doktrinen des ursprünglichen „Essay“ blieben mit nur oberflächlichen Änderungen bis zur letzten Ausgabe bestehen. Der „Essay“ wurde durch zahlreiches historisches und statistisches Material (vieles von zweifelhafter Gültigkeit) aufgebläht, wirklich radikale Änderungen in der Theorie selbst wurden jedoch nicht vorgenommen. Was die Absichten des Autors auch gewesen sein mögen, die Malthussche Bevölkerungstheorie blieb bis zum Schluß, was sie [15] von Anfang an gewesen – eine Rechtfertigung der Lage der Werktätigen und eine Warnung gegen alle Versuche, die gesellschaftlichen Verhältnisse zu verbessern. Als solche leistete sie während Malthus' Lebzeiten Bahnbrecherdienste. Und auch heute noch, mehr als ein Jahrhundert nach Malthus' Tode, leistet sie diese Bahnbrecherdienste.

b) Allgemeine Theorie der Ökonomie

Malthus' Bevölkerungstheorie war eine willkommene Gabe für die Industriebourgeoisie insoweit, als sie den Weg für das neue Armengesetz des Jahres 1834 und damit für die Entfernung des letzten Hindernisses bereitete, das den Zustrom billiger Arbeitskräfte vom Lande in die Stadt aufhielt. Sie war jedoch auch den „landwirtschaftlichen Interessen“ keineswegs unwillkommen, die radikale Sozialreformen sogar noch mehr als die Industriebourgeoisie fürchteten und auf denen die Armensteuer (wenigstens in gewissen Bezirken) lähmend zu lasten begann. In der Tat, wenn die Bevölkerungstheorie den allgemeinen Interessen der Grundbesitzer entgegengestanden hätte, hätte Malthus ausgezeichnete Gründe für ihre Bekämpfung gefunden. Denn wann immer die Interessen der Grundbesitzer und der Industriebourgeoisie in ernsten Konflikt kamen – wie dies immer öfter in den ersten drei Jahrzehnten des neunzehnten Jahrhunderts über solche Fragen wie die Korngesetze und Parlamentsreform der Fall war –, ergriff Malthus regelmäßig die Partei der Grundherren. Und das ist der Schlüssel zum Verständnis seiner allgemeinen Theorie der Ökonomie. Marx sagt: „Malthus will die bürgerliche Produktion, soweit sie nicht revolutionär ist, kein geschichtliches Entwicklungsmoment, bloß eine breitere und bequemere materielle Basis für die ‚alte‘ Gesellschaft schafft.“²² Und dieser Standpunkt durchdrang die gesamten ökonomischen Schriften von Marx.

[16] „Seine [Malthus'] Schriften 1815 über Schutzzölle und Grundrente sollten teils die frühere Apologie des Elends der Produzenten bestätigen, speziell aber das reaktionäre Grundeigentum gegen das ‚aufgeklärte‘, ‚liberale‘ und ‚progressive‘ Kapital verteidigen, ganz speziell einen beabsichtigten *Rückschritt* der englischen Gesetzgebung im Interesse der Aristokratie gegen die industrielle Bourgeoisie rechtfertigen. Endlich seine ‚principles of political economy‘, *gegen* Ricardo hatten wesentlich den Zweck, die absoluten Forderungen des ‚industriellen Kapitals‘ und der Gesetze, unter denen sich seine Produktivität entwickelt, zu den den existierenden Interessen der Grundaristokratie, der ‚Established Church‘ (zu der Malthus gehörte), der Regierungspensionäre und Steuerverzehrer ‚vorteilhaften‘ und ‚wünschenswerten Grenzen‘ zurückzuführen.“²³

Gewiß, die englischen Grundbesitzer bedurften zu jener Zeit dringend eines Anwalts. Die Industriebourgeoisie, die von der großen Wichtigkeit der Akkumulation von Kapital besessen war – und für ihre Zeit mit Recht besessen war –, griff sie auf ökonomischem Gebiet an zwei getrennten Fronten an. Erstens, so argumentierte sie, bedeute die Gesetzgebung zur Beschränkung von Getreideimporten zwar sicherlich hohe Rente für die Grundbesitzer, sie bedeute jedoch auch teures Brot und daher hohe Löhne, niedrige Profite für die Kapitalisten und weniger Akkumulation von Kapital. Zweitens, so argumentierte sie, würde der größte Teil der Rente, die der Grundbesitzer erhält, von diesem für Konsumtionsgüter und persönliche Dienstleistungen verbraucht, so daß verhältnismäßig wenig davon gespart und als Kapital

²² Karl Marx, „Theorien über den Mehrwert“, Dritter Band, S. 50. [MEW Bd. 26.3, S. 46]

²³ Karl Marx, „Theorien über den Mehrwert“, Zweiter Band, S. 312. [MEW Bd. 26.2, S. 112]

akkumuliert würde. Nachdem alle anderen Voraussetzungen die gleichen wären, sei es besser, daß das „Nettoeinkommen“ der Gesellschaft in die Hände der Industriebourgeoisie und nicht in die der Grundbesitzer flösse, da dann mehr als Kapital akkumuliert würde. Die Industriebourgeoisie trug gewöhnlich die Eigenschaft der „Sparsamkeit“ zur Schau, die Adam Smith so hoch pries, während die Grundbesitzer für ihre Verschwendung, die Adam Smith auch entsprechend verurteilte, berichtigt waren.

Was die Grundbesitzer zu jener Zeit brauchten, war ein Verteidiger, der zu ihren Gunsten beweisen würde, daß die von ihnen [17] eingenommene Rente etwas unverletzlich Heiliges sei und einer allzu schnellen Akkumulation von Kapital ernste Gefahren innewohnten und daß die Grundbesitzer immer noch eine nützliche gesellschaftliche Funktion in der modernen kapitalistischen Welt ausübten, auch wenn sie die meisten ihrer Einnahmen ausgaben statt sie zu sparen.

Der Geistliche Thomas Robert Malthus kam ihnen mit seinem Aufsatz „An Inquiry into the Nature and Progress of Rent“²⁴ (1815) und später mit seinem Buch „Principles of Political Economy“ (1820) zu Hilfe.²⁵

Das erste dieser beiden Werke, in dem Malthus die neue Theorie der Differentialrente aufstellte (sie fußte auf dem „Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag“), die später mit Ricardos Namen in Verbindung gebracht wurde²⁶, hatte im großen ganzen nicht die politische Wirkung, die Malthus beabsichtigt hatte. Malthus hatte zweierlei Ziele. Erstens wollte er die Behauptung, die damals oft aufgestellt wurde, widerlegen, daß der Grundbesitzer nichts anderes als ein gewöhnlicher Monopolist sei, dessen Monopol den Verbrauchern zum Schaden gereiche. Die Zahlung von Rente an den Grundbesitzer sei, so behauptete Malthus, überhaupt kein Beweis für das Bestehen eines gewöhnlichen Monopols: im Gegenteil, es sei ein „klares Zeichen einer höchst unschätzbaren Eigenschaft des Bodens, die Gott den Menschen gewährt hat – die Eigenschaft mehr Menschen ernähren zu können, als notwendig sind, um ihn zu bearbeiten“²⁷. Zweitens wollte er eine theoretische Grundlage für die Verteidigung der Kornetze liefern – eine Verteidigung, die er selbst kurz nach der Veröffentlichung seiner Schrift über die Rente in einem neuen Pamphlet „The Grounds of an Opinion on the Policy of Restricting the Importation of Foreign Corn“²⁸ (1815) [18] vorbrachte. Ricardo, Malthus' Hauptgegner auf dem Gebiet der Theorie der Ökonomie, machte es jedoch wenig Mühe, den Spieß völlig gegen ihn umzudrehen. Ricardo übernahm Malthus' Rententheorie, verband sie mit einer Theorie über den Profit, die er bereits unabhängig davon entwickelt hatte, und bewies auf dieser theoretischen Grundlage überzeugend, daß „das Interesse des Landherren immer den Interessen aller anderen Klassen der Gesellschaft entgegensteht. Seine Lage ist niemals gedeihlicher als in der Zeit, da Nahrung knapp und teuer ist; dagegen gereicht es allen anderen Menschen zum Nutzen, ihre Nahrung billig kaufen zu können.“²⁹ Und er schloß an diesen Beweis eine Reihe von Argumenten an, die auf derselben theoretischen Grundlage fußten und die Vorteile eines freien Getreidehandels zeigen sollten. Kurz, Ricardo erklärte sehr überzeugend, daß Malthus' Rententheorie, wenn sie richtig erläutert und ausgelegt würde, tatsächlich das Gegenteil von dem beweise, was Malthus mit ihrer Hilfe zu beweisen versucht hatte.

²⁴ „Eine Untersuchung über das Wesen und die Entwicklung der Rente“. *Die Red.*

²⁵ „Grundlagen der Politischen Ökonomie.“ *Die Red.*

²⁶ Siehe die Vorbemerkung zum dritten Teil, S. 129.

²⁷ „Inquiry“, S. 16.

²⁸ „Die Grundlagen einer Ansicht über die Politik der Einfuhrbeschränkung für ausländisches Getreide.“ *Die Red.*

²⁹ David Ricardo, „Works and Correspondence“ (Sraffa-Ausgabe), Band IV, S. 21.

Das Argument des zweiten Buches der „Principles of Political Economy“ von Malthus war jedoch schwerer zu widerlegen. In diesem Teil der „Principles“, der sich mit dem „Progress of Wealth“³⁰ befaßte, behauptete Malthus, daß „die jetzige Bedrängnis“ in großem Maße eine Folge der allzu schnellen Akkumulation von Kapital während der letzten Jahre sei. Wenn die Akkumulation zu schnell vor sich ginge, so behauptete er, würde die Warenproduktion in schnellerem Maße steigen als die Verteilung der zu ihrem Erwerb notwendigen Kaufkraft, so daß eine „allgemeine Marktüberschwemmung“ mit Waren eine Folge dieses verhältnismäßigen Mangels an „effektiver Nachfrage“ sein würde. Da eine solche Tendenz im Kapitalismus ständig vorhanden sei, sei das dauernde Bestehen einer Klasse „unproduktiver Verbraucher“ – die verbrauchten, ohne gleichzeitig etwas zu produzieren – lebenswichtig, um das [19] ökonomische System auf einem Niveau der Vollbeschäftigung zu halten. Marx drückt dies folgendermaßen aus:

„Um seinen Busen vor dem unheilvollen Konflikt zwischen Genußtrieb und Bereicherungstrieb zu feien, verteilte *Malthus*, im Anfang der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts, eine Teilung der Arbeit, welche dem wirklich in der Produktion begriffenen Kapitalisten das Geschäft der Akkumulation, den andren Teilnehmern am Mehrwert, der Landaristokratie, Staats- und Kirchenpfründnern usw. das Geschäft der Verschwendung zuweist. Es ist von der höchsten Wichtigkeit, sagt er, ‚die Leidenschaft für Ausgabe und die Leidenschaft für Akkumulation ... getrennt zu halten‘.“³¹

In dieser Theorie war sowohl eine Warnung gegen die allzu schnelle Entwicklung des Kapitalismus als auch eine Rechtfertigung des Bestehens solcher Menschen im Kapitalismus wie der Grundherren und ihrer „unproduktiven“ Teilhaber, die nichts taten als konsumieren, sinnreich verbunden.

Ricardo, der die Ursache der „gegenwärtigen Bedrängnis“ eher in einem Kapitalmangel als in einem Kapitalüberfluß sah, griff diese Theorie mit aller ihm zur Verfügung stehenden Kraft an. Er erkannte sehr klar, daß Malthus' Argument im Grunde eine Apologie war, und er erkannte auch die Oberflächlichkeit der Beweisführung, die dieses Argument stützte. Ricardos kurze und erbitterte Kommentare in seinen „Notes on Malthus“³² über Malthus' Verteidigung der „unproduktiven Konsumenten“ zeigen seine Ansicht deutlich. Zum Beispiel:

„Eine Gruppe unproduktiver Arbeiter ist ebenso wichtig und nützlich im Hinblick auf die künftige Produktion wie ein Feuer, das im Lager des Fabrikanten die Ware vernichtet, die diese unproduktiven Arbeiter ansonsten verzehren würden. ... Wie kann jemandes Konsumtion meiner Produkte mich in den Stand versetzen, ein Vermögen zu machen, wenn er mir dafür keinerlei Gegendienste leistet? ... Ich kann das Erstaunen, das ich über die verschiedenen in diesem Teil vorgebrachten Vorschläge empfinde, nicht in genug starke Worte kleiden ... Herr Malthus ist ein sehr mächtiger Verbündeter des Finanzministers ...“³³

[20] Obwohl Ricardo in der anderen Richtung viel zu weit ging und sogar die Möglichkeit einer „allgemeinen Marktüberschwemmung“ von Waren im Kapitalismus leugnete, überzeugte seine Antwort die meisten seiner Zeitgenossen. Malthus' Erklärung der Arbeitslosigkeit als Ausdruck der „effektiven Nachfrage“ wurde, im Gegensatz zu seiner Bevölkerungstheorie, zu seinen Lebzeiten nicht populär. Seltsamerweise mußte sie bis zu unserer Zeit warten, um modern zu werden. Als wichtiger Grundbestandteil der ökonomischen Doktrin von Keynes ist eine modifizierte Variante der Malthusschen Theorie der effektiven Nachfrage zu einer ebenso reaktionären Rolle erhoben worden, wie es Malthus mit seiner ursprünglichen Theorie beabsichtigt hatte.

³⁰ „Das Wachsen des Reichtums.“ *Die Red.*

³¹ Karl Marx, „Das Kapital“, Erster Band, Dietz Verlag, Berlin 1955, S. 625. [MEW Bd. 23, S. 621/622]

³² „Bemerkungen über Malthus.“ *Die Red.*

³³ David Ricardo, „Works and Correspondence“, Bd. II, S. 421-433.

2. Marx und Engels über Malthus

a) Allgemeine Kritik

„Der Haß der englischen Arbeiterklasse gegen Malthus“, so sagt Marx, „... ist also völlig gerechtfertigt; und das Volk ahnte hier mit richtigem Instinkt, daß es keinen *homme de science* [*Mann der Wissenschaft*], sondern einen gekauften Advokaten seiner Gegner, einen schamlosen Sykophanten der herrschenden Klassen gegenüber habe.“³⁴ Das war der Grund, warum Marx und Engels der Bekämpfung der Malthusschen Doktrinen soviel Zeit und Energie widmeten.

Selbstverständlich erkannten sie, daß Malthus seine Vorzüge hatte. Marx lobte zum Beispiel Malthus für seinen Protest gegen die Verlängerung des Arbeitstages.³⁵ Auch können wir aus der Zahl der im „Kapital“ enthaltenen wohlwollenden Zitate von Malthus' elementaren Behauptungen ableiten, daß Marx dessen Fähigkeit, [21] bekannten klassischen Sätzen Ausdruck zu geben, bewunderte; und Marx war immer bereit zuzugeben, daß Malthus wenigstens „ein gewisses theoretisches Spintisierinteresse hatte“³⁶. Marx schätzte auch Malthus' Überlegenheit *im Vergleich zu gewissen anderen Vulgärökonomern* wie Say und Bastiat.³⁷ Offensichtlich war Malthus insbesondere jenen Ökonomen überlegen, die die „elenden Harmonielehrern der bürgerlichen Ökonomie“³⁸ vertraten – das heißt, die Doktrinen, die behaupteten, daß es keinen wirklichen Konflikt zwischen den gesellschaftlichen Klassen im Kapitalismus gäbe. Malthus hatte wenigstens den Vorzug, daß er auf die Disharmonien den Nachdruck legte –, in der Tat, wie Marx sagt, „die er ... mit pfäffisch wohlgefälligem Zynismus festhält, ausmalt und bekannt macht“³⁹. Malthus, so sagt er an anderer Stelle, „hat nicht das Interesse, die Widersprüche der bürgerlichen Produktion zu verhüllen; umgekehrt: sie hervorzuheben ...“⁴⁰ Marx hielt diesen besonderen Vorzug jedoch nicht für einen sehr hervorragenden. Erstens hatte Malthus die Widersprüche nicht selbst entdeckt, und die Gründe, warum er Interesse daran hatte, sie zu betonen, waren nicht sehr bewunderungswürdig. Zweitens waren die Erklärungen, die er über diese Widersprüche abgab, sehr oberflächlich und falsch, und die „Heilmittel“, die er vorschlug, waren rein apologetischer Natur. Seine Schwächen überwogen bei weitem seine Vorzüge.

Das wichtigste *allgemeine* Merkmal der Marxschen und Engelsschen Kritik an Malthus ist ihre wiederholte Betonung seiner „Sünde gegen die Wissenschaft“. Diese „Sünde gegen die Wissenschaft“ nahm, nach Marx, zwei Hauptformen an. Erstens nahm sie die Form eines „schamlos und handwerksmäßig betriebenen *Plagiarismus*“⁴¹ an. Die Beschuldigung des Plagiarismus ist natürlich schwer [22] zu beweisen in den Fällen, in denen der Text nicht tatsächlich *abgeschrieben* ist; denn die Grenzen zwischen der legitimen und illegitimen Benutzung eines Werkes eines anderen Autors und zwischen der bewußten und unbewußten Anwendung desselben sind oft nicht leicht definierbar. Im Falle Malthus' jedoch waren alle drei seiner größeren theoretischen Beiträge – die Bevölkerungstheorie, die Rententheorie und die Theorie der effektiven Nachfrage – im wesentlichen bereits von früheren Autoren vorwegge-

³⁴ Karl Marx, „Theorien über den Mehrwert“, Zweiter Band, erster Teil, S. 314. [MEW Bd. 26.2, S. 113]

³⁵ Vgl. Karl Marx, „Das Kapital“, Erster Band, Fußnote 15, S. 553: „Es macht Malthus alle Ehre, daß er den Ton legt auf die auch an anderer Stelle in seinem Pamphlet [Inquiry into the Nature and Progress of Rent] direkt besprochne Verlängerung des Arbeitstags.“ [MEW Bd. 23, S. 551]

³⁶ Karl Marx, „Theorien über den Mehrwert“, Dritter Band, S. 2. [MEW Bd. 26.3, S. 8]

³⁷ Vgl. Karl Marx, „Zur Kritik der politischen Ökonomie“, Dietz Verlag, Berlin 1951, Fußnote S. 31. [MEW Bd. 13, S. 24]

³⁸ Karl Marx, „Theorien über den Mehrwert“, Zweiter Band, erster Teil, S. 314. [MEW Bd. 26.2, S.]

³⁹ Ebenda.

⁴⁰ Ebenda, Dritter Band, S. 57. [MEW Bd. 26.3, S. 52]

⁴¹ Ebenda, Zweiter Band, erster Teil, S. 309. [MEW Bd. 26.2, S. 110]

nommen worden. Man muß zugeben, daß diese Reihe von Zufällen zumindest höchst verdächtig ist. Zweitens nahm Malthus' „Sünde gegen die Wissenschaft“ die Form der lärmenden Apologie seiner Schlußfolgerungen an, über die bereits oben gesprochen wurde. Marx zeigt in einer Reihe von Fällen auf, daß Malthus' Schlußfolgerungen im allgemeinen entweder im Interesse der herrschenden Klassen als Ganzem gegen die Arbeiter waren oder im Interesse der reaktionäreren Teile der herrschenden Klassen gegen die fortschrittlicheren Teile. Malthus „hatte anderes im Sinn als eine wissenschaftliche Abhandlung über das Bevölkerungswachstum zu schreiben“, sagt ein moderner Kommentator des „Essay“⁴², und das ist im wesentlichen der Kehrreim der Marxschen Kritik an Malthus' Werk als Ganzem. Ob sich Malthus seiner „Sünde gegen die Wissenschaft“ *bewußt* war, wie dies die von Marx und Engels manchmal angewandte harte Sprache andeutet, mag dahingestellt bleiben. Es stimmt jedoch zweifelsohne, daß Malthus' Werk so angelegt ist, daß man zumindest den Eindruck hat, daß er von dem, was er beweisen *wollte*, in größerem Maße beeinflusst wurde, als einem kompetenten Wissenschaftler zukommt.

b) Die Bevölkerungstheorie

Marx gab in einem Brief an Schweitzer vom 24. Januar 1865, in dem er das Werk Proudhons kritisierte, folgenden Kommentar:

[23] „... In einer streng wissenschaftlichen Geschichte der politischen Ökonomie wäre dieselbe Schrift“ [Proudhons „Was ist Eigentum?“] „kaum erwähnenswert. Aber solche Sensationalschriften spielen in den Wissenschaften ebensogut ihre Rolle wie in der Romanliteratur. Man nehme zum Beispiel *Malthus'* Schrift über ‚*Population*‘. In ihrer ersten Ausgabe ist sie nichts als ein ‚*sensational pamphlet*‘, dazu *Plagiat* von Anfang zu Ende. Und doch, wieviel Anstoß gab dieses *Pasquill auf das Menschengeschlecht!*“⁴³

Der „Anstoß“, den das Bevölkerungsgesetz gab, war in der Tat stark und weitreichend. Wahrscheinlich gab es keine andere Idee, die einen solch großen Einfluß auf die ökonomische Theorie und Praxis während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ausübte, und keine andere Idee, die solch leidenschaftliche Angriffe und Verteidigungen auslöste. Und sie sollte auch außerhalb der streng ökonomischen Sphäre beachtlichen Einfluß ausüben: zum Beispiel war sie ein wichtiger Faktor in der frühen Entwicklung des Darwinismus.⁴⁴ Der „Anstoß“ war von Anfang an stark, und seine Kraft ist auch heute noch bei weitem nicht erschöpft.

Wie kam es, daß die Malthussche Theorie, die wenig Anspruch auf wissenschaftliche Gründlichkeit hatte und durch und durch mit Trugschlüssen durchsetzt war, einen so ungeheuren Einfluß ausüben konnte? Eine der Hauptursachen war die Tatsache, daß das *Phänomen*, das Malthus beschrieb und zu erklären versuchte – die verbreitete Armut und der Pauperismus unter den werktätigen Menschen – ein wirkliches Phänomen war, das man nicht ignorieren konnte und das eine Erklärung forderte. Malthus hatte „in seiner Weise recht“, sagt Engels, „wenn er behauptet, es sei stets überflüssige Bevölkerung da, es seien immer zuviel Menschen in der Welt“⁴⁵, obwohl sich der Druck der Bevölkerung in Wirklichkeit gegen die *Beschäftigungsmittel* und nicht gegen die Subsistenzmittel richtete. Malthus' Kritiker konnten

⁴² Kenneth Smith, „The Malthusian Controversy“, S. 224/225.

⁴³ Karl Marx und Friedrich Engels, *Ausgewählte Schriften*, Dietz Verlag, Berlin 1953, Bd. I, S. 365. [MEW Bd. 16, S. 26]

⁴⁴ Siehe den vierten Teil des vorl. Buches, S. 185 ff. [Gemeint sind: Marx an Engels, 18. Juni 1862, MEW Bd. 30, S. 249; Marx an Kugelmann, 27. Juni 1870, MEW Bd. 32, S. 685/686; Engels an Lawrow, MEW Bd. 34, S. 169-172; Engels: *Anti-Dühring*, MEW Bd. 20, S. 61-65; Engels, Einleitung zu „*Dialektik der Natur*“, MEW Bd. 20, S. 323/324; Engels, *Notizen und Fragmente*, Bd. 20, S. 564-566; 563/564]

⁴⁵ Friedrich Engels, „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“, Dietz Verlag, Berlin 1952, S. 120. [MEW Bd. 2, S. 311]

die Unrichtigkeit seines [24] Bevölkerungsprinzips zu beweisen versuchen, sie konnten jedoch „die Tatsachen nicht wegleugnen, die diesen zu seinem Prinzip getrieben haben“⁴⁶.

So war, abgesehen von allen Fragen, die Marx „Parteiinteressen“ nannte⁴⁷, solange eine Wahrscheinlichkeit zugunsten der Malthusschen Erklärung der Tatsachen vorhanden, solange keine bessere Erklärung vorgebracht wurde.

„Parteiinteressen“ spielten jedoch eine wichtige Rolle bei der Gewährleistung der Aufnahme seiner Theorie in breiten Kreisen der herrschenden Klasse. Eine Erklärung des menschlichen Elends als Ausdruck eines „ewigen Gesetzes der Natur“, wie es zum Beispiel Malthus' Bevölkerungsgesetz ist, hat auf politische Reaktionäre eine offensichtliche Wirkung, weil es die Aufmerksamkeit ablenkt von der Rolle, die die Klassenausbeutung im allgemeinen und besondere Systeme der Klassenausbeutung, wie zum Beispiel der Kapitalismus, bei der Schaffung dieses Elends spielen.⁴⁸ Man kann ein „ewiges Gesetz der Natur“ nicht abschaffen. Wenn die Natur und nicht die menschliche Gesellschaft für das Elend verantwortlich ist, kann man höchstens einige Auswirkungen dieses „ewigen Gesetzes“ mildern und muß den Rest mit Anstand ertragen.

Interessiert wie Marx und Engels an der Entdeckung der Grundgesetze der gesellschaftlichen Veränderungen und besonders des „Bewegungsgesetzes“ der bürgerlichen Gesellschaft waren, mußte ihnen jede Erklärung gesellschaftlicher Phänomene wie die Übervölkerung im Kapitalismus als „ewiges Gesetz“ oberflächlich und ungenügend erscheinen. Das war die Grundlage ihrer hauptsächlichsten *allgemeinen* Kritik der Malthusschen Bevölkerungstheorie. Bereits 1847 griff Marx in seinem ersten ökonomischen Werk die Tendenz der Ökonomen an, „die bürgerlichen Produktionsverhältnisse ... als fixe, unveränderliche, ewige Kategorien“ hinzustellen⁴⁹, [25] und kritisierte Ricardo, weil er die spezifisch bürgerliche Konzeption der Rente auf „den Grundbesitz aller Zeiten und aller Länder“ anwandte. Die marxistische Stellung wurde von Engels in einem Brief an Lange vom 29. März 1865 folgendermaßen gekennzeichnet:

„Für uns sind die sogenannten ‚ökonomischen Gesetze‘ keine ewigen Naturgesetze, sondern historische, entstehende und verschwindende Gesetze, und der Kodex der modernen politischen Ökonomie, soweit die Ökonomen ihn richtig objektiv aufgestellt, ist uns nur die Zusammenfassung der Gesetze und Bedingungen, unter denen die moderne bürgerliche Gesellschaft allein bestehen kann, mit einem Wort: ihre Produktions- und Verkehrsbedingungen abstrakt ausgedrückt und resümiert. Für uns ist daher auch keins der Gesetze, soweit es *rein bürgerliche Verhältnisse* ausdrückt, älter als die moderne bürgerliche Gesellschaft; diejenigen, die mehr oder weniger für alle bisherige Geschichte Gültigkeit hatten, drücken eben nur solche Verhältnisse aus, die allen auf Klassenherrschaft und Klassenausbeutung beruhenden Gesellschaftszuständen gemeinsam sind. Zu den ersteren gehört das sog. Ricardosche Gesetz, das weder für die Leibeigenschaft noch die antike Sklaverei Gültigkeit hat; zu den letzteren dasjenige, was an der sogenannten Malthusschen Theorie Haltbares ist.“⁵⁰

Und auch im Fall jener Gesetze und Bedingungen, die während der gesamten Geschichte der Klassengesellschaft begrenzte Gültigkeit hatten, behaupteten Marx und Engels, daß das Interessanteste und Wichtigste an ihnen die unterschiedliche Weise sei, in der sie in den verschiedenen Formationen der Klassengesellschaft wirkten. So bestritten Marx und Engels, „daß das Bevölkerungsgesetz dasselbe ist zu allen Zeiten und an allen Orten“. Sie behaupteten im Gegenteil, „daß jede Entwicklungsstufe ihr eignes Bevölkerungsgesetz hat“⁵¹.

⁴⁶ Friedrich Engels, „Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie“; in: Marx/Engels, Kleine ökonomische Schriften, S. 33. [MEW Bd. 1, S. 519]

⁴⁷ Karl Marx, „Das Kapital“, Erster Band, S. 648, Fußnote. [MEW Bd. 23, S. 644]

⁴⁸ Vgl. ebenda, S. 553, Fußnote. [Vgl. ebenda, S. 551, Fußnote 15]

⁴⁹ Karl Marx, „Das Elend der Philosophie“, Dietz Verlag, Berlin 1952, S. 125. [NEW Bd. 4, S. 126]

⁵⁰ Karl Marx/Friedrich Engels, Ausgewählte Briefe, Dietz Verlag, Berlin 1953, S. 203. [MEW Bd. 31, S. 466]

⁵¹ Karl Marx, „Das Kapital“, Erster Band, S. 17, Fußnote. [MEW Bd. 23, S. 26]

Es genügte nicht, dies nur zu behaupten, es mußte *bewiesen* werden. Marx und Engels scheinen keinen direkten Versuch gemacht zu haben, die Bevölkerungsgesetze für die früheren Formationen der Klassengesellschaft zu formulieren; hätten sie es getan, hätten [26] sie wahrscheinlich diese Gesetze als Ausdruck der besonderen Form des Druckes der unmittelbaren Produzenten auf die „Beschäftigungsmittel“ formuliert, der von jeder dieser Gesellschaftsformationen erzeugt wurde. Sie waren der Auffassung, daß es ihre wichtigste Aufgabe war, das tatsächliche, dem jetzigen bürgerlichen Stadium der Entwicklung eigentümliche Bevölkerungsgesetz zu formulieren und zu beweisen, daß dieses neue, *spezifische* Gesetz für die zeitgenössischen Fakten besser geeignet ist als das alte „ewige“ Gesetz, das Malthus aufgestellt hatte. Marx' hauptsächlichste Formulierung des Gesetzes wird im zweiten Teil dieses Buches wiedergegeben, und an dieser Stelle wird deshalb nur eine kurze Zusammenfassung vorgenommen – die notwendigerweise dem Original keineswegs gerecht wird.

Um die Gründe für das Entstehen einer „relativen Übervölkerung“ im Kapitalismus zu verstehen, sagt Marx, muß man den Einfluß des *Wachstums des Kapitals* auf die Lage der Arbeiterklasse in Betracht ziehen. Und hier ist der wichtigste Faktor die Zusammensetzung des Kapitals und die Veränderung, die es im Laufe des Akkumulationsprozesses durchmacht. Indem die Akkumulation fortschreitet, steigt der Wert der Produktionsmittel (konstantes Kapital) relativ zur Gesamtsumme der Löhne (variables Kapital).

„Die Akkumulation des Kapitals“, sagt Marx, „... vollzieht sich ... in fortwährendem qualitativem Wechsel seiner Zusammensetzung, in beständiger Zunahme seines konstanten auf Kosten seines variablen Bestandteils.“⁵²

Diese relative Abnahme des variablen Bestandteils des Kapitals schreitet gleichzeitig mit dem Akkumulationsprozeß und der ihn begleitenden Konzentration des Kapitals fort. „... die Nachfrage nach Arbeit [wird] nicht durch den Umfang des Gesamtkapitals, sondern durch den seines variablen Bestandteils bestimmt“, so daß die Nachfrage nach Arbeit „relativ zur Größe des Gesamtkapitals und in beschleunigter Progression mit dem Wachstum dieser Größe“ [MEW Bd. 23, S. 658] fällt. [27] Obwohl die Nachfrage nach Arbeit absolut mit dem Wachstum des Gesamtkapitals wächst, geschieht dies „in beständig abnehmender Proportion“. [Ebenda]

„Die kapitalistische Akkumulation produziert vielmehr, und zwar im Verhältnis zu ihrer Energie und ihrem Umfang, beständig eine relative, d. h. für die mittleren Verwertungsbedürfnisse des Kapitals überschüssige, daher über- oder Zuschuß-Arbeiterbevölkerung.“ [Ebenda]

Nachdem Marx die einzelnen Arten, in denen diese Veränderungen wirksam werden können, kurz behandelt, faßt er folgendermaßen zusammen:

„Mit der durch sie selbst produzierten Akkumulation des Kapitals produziert die Arbeiterbevölkerung also in wachsendem Umfang die Mittel ihrer eignen relativen Überzähligmachung. Es ist dies ein der kapitalistischen. Produktionsweise eigentümliches Populationsgesetz, wie in der Tat jede besondere historische Produktionsweise ihre besondern, historisch gültigen Populationsgesetze hat. Ein abstraktes Populationsgesetz existiert nur für Pflanze und Tier, soweit der Mensch nicht geschichtlich eingreift.“ [Ebenda, S. 660]

Auf der Grundlage dieser zentralen These behandelt Marx eingehend und mit einer Fülle von historischen Beispielen die Gesetze der Expansion und Kontraktion der „industriellen Reservearmee“ die verschiedenen Existenzformen der „relativen Übervölkerung“ in der modernen Gesellschaft. Auf diese Weise haben Marx und Engels ihre Kritik am Malthusschen Populationsgesetz vervollständigt – indem sie ein neues Gesetz formulierten, das imstande war, jenes zu ersetzen.

⁵² Die bis Ende dieses Abschnitts b) angeführten Zitate sind dem „Kapital“, Erster Band, S. 662-666 entnommen. [MEW Bd. 23, S. 657]

c) Das „Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag“

Wie bereits erwähnt, dauerte es nicht lange, bevor das sogenannte Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag als theoretische Hauptgrundlage für den Gedanken beigebracht wurde, daß die Produktion von Nahrungsmitteln nicht so schnell wachsen könne wie die [28] Bevölkerung. Da viele der modernen Neomalthusianer noch immer in größerem oder kleinerem Maße auf diesem „Gesetz“ fußen, muß hier einiges über die marxistische Auffassung darüber gesagt werden.

In unserer Zeit wird dieses „Gesetz“ gewöhnlich sehr allgemein und abstrakt, als Ausdruck von „Produktionsfaktoren“ – das heißt Boden, Arbeit und Kapital – formuliert. Nehmen wir an, daß ein „Faktor“ oder eine Gruppe von „Faktoren“ konstant ist und dazu ein anderer „Faktor“ oder eine Gruppe von „Faktoren“ in aufeinander folgenden, gleichen Mengen hinzugefügt wird, dann werden, so heißt es, die aufeinander folgenden, hinzugefügten Ertragsmengen an einem bestimmten Punkt abnehmen. Das „Gesetz“ wurde jedoch ursprünglich mit *Boden* als dem „festen Faktor“ und Arbeit und Kapital als den „variablen Faktoren“ formuliert und diese Anwendung des Gesetzes ist im gegenwärtigen Zusammenhang wichtig. Jede zusätzliche Investition von Arbeit und Kapital im Boden, so wird behauptet, muß notwendigerweise an einem Punkt nicht eine entsprechende, sondern eine abnehmende Ertragsmenge erzeugen. Dieses „universelle“ und „natürliche“ Merkmal der Landwirtschaft wird zum großen Teil für die angebliche „Übevölkerung“ verantwortlich gemacht, die in vielen Gebieten der Welt besteht.

Im „Kapital“ gibt Marx in einer interessanten Fußnote, die sich auf das Werk des großen Chemikers Liebig bezieht, eine kurze Geschichte dieses „Gesetzes“:

„Die Entwicklung der negativen Seiten der modernen Agrikultur, vom naturwissenschaftlichen Standpunkt, ist eins der unsterblichen Verdienste Liebig's. Auch seine historischen Aperçus über die Geschichte der Agrikultur, obgleich nicht ohne grobe Irrtümer, enthalten Lichtblicke. Zu bedauern bleibt, daß er aufs Gratewohl Äußerungen wagt, wie folgende: ‚Durch eine weiter getriebne Pulverisierung und häufigeres Pflügen wird der Luftwechsel im Innern poröser Erdteile befördert, und die Oberfläche der Erdteile, auf welche die Luft einwirken soll, vergrößert und erneuert, aber es ist leicht verständlich, daß die Mehrerträge des Feldes nicht proportionell der auf das Feld verwandten Arbeit sein können, sondern daß sie in einem weit kleineren Verhältnis steigen.‘ ‚Dieses Gesetz‘, fügt Liebig hinzu, ‚ist von J. St. St. Mill zuerst in seinen ‚Princ.[iples] of Pol.[itical] Econ.[omy]‘, v. I, p. 17 in folgender Weise ausgesprochen: ‚Daß der Ertrag des Bodens caeteris paribus in einem abnehmenden Verhältnis wächst im Vergleich zum Anwachsen der *Zahl der beschäftigten Arbeiter* ... ist das allgemeine Gesetz der Landwirtschaft‘, merkwürdig genug, da ihm dessen Grund unbekannt war ... Abgesehen von irriger Deutung des Wortes ‚Arbeit‘, worunter Liebig etwas andres versteht als die politische Ökonomie, ist es jedenfalls ‚merkwürdig genug‘, daß er Herrn J. St. Mill zum ersten Verkünder einer Theorie macht, die James Anderson zur Zeit A. Smiths zuerst veröffentlichte und in verschiedenen Schriften bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts hinein wiederholte, die Malthus, überhaupt ein Meister des Plagiats (seine ganze Bevölkerungstheorie ist ein schamloses Plagiat), sich 1815 annexierte, die West zur selben Zeit und unabhängig von Anderson entwickelte, die Ricardo 1817 in Zusammenhang mit der allgemeinen Werttheorie brachte und die von da an unter dem Namen Ricardos die Runde der Welt gemacht hat, die 1820 von James Mill (dem Vater J. St. Mills) vulgarisiert, und endlich u. a. auch von Herrn J. St. Mill als bereits Gemeinplatz gewordenes Schuldogma wiederholt wird.“⁵³

Es war in diesem „Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag“, „[w]orin dann Malthus“, wie Marx anderswo bemerkt, „den realen Boden seiner Populationstheorie gefunden hat und worin seine Schüler jetzt ihren letzten Notanker suchen“⁵⁴. Marx und Engels hatten für dieses „Gesetz“ die größte Verachtung. „Die Ausdehnung des Bodens ist beschränkt, gut. Die auf diese Fläche zu verwendende Arbeitskraft steigt mit der Bevölkerung; nehmen wir selbst an, daß die Vermehrung des Ertrags durch Vermehrung der Arbeit nicht immer im Verhältnis der

⁵³ Karl Marx, „Das Kapital“, Erster Band, S. 532, Fußnote. [MEW Bd. 23, S. 529/530]

⁵⁴ Karl Marx/Friedrich Engels, Briefe über „Das Kapital“, Dietz Verlag, Berlin 1954, S. 41. [MEW Bd. 27, S. 157]

Arbeit steigt; so bleibt noch ein drittes Element, das dem Ökonomen freilich nie etwas gilt, die Wissenschaft, und deren Fortschritt ist so unendlich und wenigstens ebenso rasch als der der Bevölkerung.⁵⁵

In seiner Schrift „Die Agrarfrage und die ‚Marxkritiker‘“ gibt Lenin eine ausführliche Kritik des „Gesetzes vom abnehmenden [30] Bodenertrag“. Er greift einen Schriftsteller namens Bulgakow an, der „[a]n die Spitze seiner ‚Theorie der landwirtschaftlichen Entwicklung‘ ... das ‚Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag‘“⁵⁶ stellt und es als Grundlage benützt für den „törichtesten Versuch ..., den Malthusianertum zu neuem Leben zu erwecken“.⁵⁷ Bulgakow behauptet, daß der technische Fortschritt in der Landwirtschaft eine zeitweilige Tendenz sei, während das „Gesetz von abnehmenden ‚Boden-ertrag‘“ „universelle Geltung“ habe – ein Argument, das Lenin zu folgender Bemerkung veranlaßte:

„Ebensogut könnte man sagen: Das Halten der Züge auf den Stationen stellt ein universelles Gesetz des Eisenbahnverkehrs dar, die Bewegung der Züge zwischen den Stationen dagegen eine zeitweilige Tendenz, die die Wirkung des universellen Haltegesetzes paralyisiert.“⁵⁸

„Das ‚Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag‘“, sagt Lenin, „ist also überhaupt nicht anwendbar, wenn die Technik fortschreitet, wenn die Produktionsmethoden sich verändern; es hat nur dann eine überaus relative und bedingte Gültigkeit, wenn die Technik unverändert bleibt. Das ist der Grund, warum weder Marx noch die Marxisten dieses ‚Gesetz‘ auch nur erwähnen; viel Aufhebens davon machen nur die Vertreter der bürgerlichen Wissenschaft vom Schlage eines Brentano, die sich von den Vorurteilen der alten politischen Ökonomie mit ihren abstrakten, ewigen und naturgegebenen Gesetzen nun einmal nicht frei machen können.“⁵⁹

Das „Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag“ muß daher verworfen werden, und mit seiner Ablehnung bleibt das Malthussche Bevölkerungsprinzip ohne eine theoretische Grundlage.

Die Verwerfung dieses „Gesetzes“ bedeutet gleichfalls, daß die Ricardosche Theorie über die Rente, die sich ursprünglich auf dieses „Gesetz“ gründete, wesentliche Abänderungen erforderte. Die Ökonomen, die diese Theorie als erste entwickelten, gingen von der, wie Marx sagt, „falsche[n] Voraussetzung der Differentialrente“ aus, „... daß sie nämlich notwendig Fortgang zu stets schlechterm [31] Boden voraussetzt oder stets abnehmende Fruchtbarkeit der Agrikultur“⁶⁰. Marx behauptete, dies sei in Wirklichkeit nicht der Fall:

„Das Gesetz der Rente, wie R[icardo] es in einfachster These, abgesehen seiner Ausführung, hinstellt, setzt nicht die abnehmende Fruchtbarkeit Bodens voraus, sondern nur, *trotz der mit der Entwicklung der Gesellschaft allgemein zunehmenden Fruchtbarkeit des Bodens, verschiedene Fruchtbarkeit der Ländereien oder verschiedenes Resultat des sukzessiv auf demselben Boden angewandten Kapitals.*“⁶¹

Aus diesem Grunde entwickelte Marx seine eigene Theorie über Differentialrente.

„Die Hauptsache bei alledem bleibt“, schrieb er an Engels in einem Brief, in dem er seine Theorie umriß, „das Gesetz der Rente mit dem Fortschritt der Fruchtbarkeit der Agrikultur im allgemeinen auszugleichen, wodurch einmal die historischen Tatsachen allein erklärt werden können, andererseits die Malthussche Verschlechterungstheorie nicht nur der Hände, sondern auch der Erde allein beseitigt wird.“⁶²

d) Die Theorie über Wert und Mehrwert

Eine der wichtigsten allgemeinen Anschuldigungen, die Marx und Engels gegen Malthus erhoben, war die Tatsache, daß er bei der Behandlung der Theorie der Ökonomie sich fast

⁵⁵ Friedrich Engels, „Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie“; in Marx/Engels, Kleine ökonomische Schriften, Berlin 1955, S. 36. [MEW Bd. 1, S. 521]

⁵⁶ W. I. Lenin, „Die Agrarfrage und die ‚Marxkritiker‘“, Berlin 1954, S. 7. [LW Bd. 5, S. 102]

⁵⁷ Ebenda, S. 14. [Ebenda, S. 109]

⁵⁸ Ebenda, S. 11. [Ebenda, S. 106]

⁵⁹ Ebenda, S. 8/9. [Ebenda, S. 104]

⁶⁰ Karl Marx, „Das Kapital“, Dritter Band, S. 710. [MEW Bd. 25, S. 672]

⁶¹ Karl Marx/Friedrich Engels, Briefe über „Das Kapital“, S. 43. [MEW Bd. 27, S. 161]

⁶² Ebenda, S. 42. [MEW Bd. 27, S. 158]

ausschließlich mit den oberflächlichen Aspekten der Marktphänomene beschäftigte und überhaupt kein Interesse an den ihnen zugrunde liegenden gesellschaftlichen Beziehungen hatte oder sich ihrer auch nur bewußt war. In seiner Wert- und Profittheorie war diese ausschließliche Beschäftigung mit Äußerlichkeiten, die Malthus als Vulgärökonomien par excellence kennzeichnet, besonders offensichtlich.

Es gibt zwei Arten der Betrachtung ökonomischer Phänomene. Erstens kann man „an den Äußerlichkeiten haften bleiben“ und [32] die Erklärung dieser Phänomene, wie sie von den Kapitalisten selbst gegeben werden, als maßgeblich akzeptieren. Fragt man einen Geschäftsmann, wie der Wert seiner Ware bestimmt wird, wird er wahrscheinlich antworten, daß er durch das „was der Markt einbringt“ bestimmt wird – das heißt, durch das, was die Konsumenten zu zahlen bereit sind. Und fragt man ihn, wie sich dieser Wert zusammensetzt, wird er wahrscheinlich in dem Sinne antworten, daß darin die Kompensation für die von ihm gekaufte Arbeit und das von ihm gekaufte Rohmaterial und für die Entwertung seiner Gebäude und Maschinen enthalten ist, *plus* einem „Zusatz“ des Profits von so und so viel Prozent des ausgegebenen Gesamtkapitals. Profit erscheint somit als etwas vom Kapitalisten einfach zum Preis der fertigen Ware „Hinzugefügtes“.

Oder man kann zweitens versuchen, hinter diese Äußerlichkeiten zu gelangen und zu den wirklichen gesellschaftlichen Beziehungen vorzudringen, die sie in letzter Instanz bestimmen. Der Wert einer Ware erscheint dann nicht als der Ausdruck einer Beziehung zwischen Konsumenten und der fertigen Ware, sondern als der Ausdruck der Beziehungen zwischen den Menschen als Produzenten. Und Profit erscheint nicht als etwas vom Kapitalisten „Hinzugefügtes“, sondern als etwas, das im Produktionsprozeß auf Grund der besonderen gesellschaftlichen Verhältnisse ausgeschieden wird, die zwischen Lohnarbeiter und Kapitalisten bestehen.

In den Werken Adam Smiths sind diese beiden Arten der Betrachtung ökonomischer Phänomene, die oberflächliche und die tiefgründige, nebeneinander vorhanden. In den Werken Ricardos überwiegt das Tiefgründige, und gerade aus diesem Grunde konnte das Ricardosche System, trotz seiner vielen Schwächen, als Grundlage für die Arbeit der sogenannten Ricardianischen Sozialisten und später für Marx' Werk dienen. Bei Malthus überwiegt jedoch das Oberflächliche, und es war nur natürlich, daß Marx und Engels diesen Aspekt seines Werkes zu einem besonderen Ziel ihrer Kritik machten.

[33] Der Wert einer Ware, behauptete Malthus, sollte nicht durch die Menge der zu ihrer Erzeugung notwendigen Arbeit „gemessen“ werden (wie Marx und Ricardo behaupteten), sondern durch die von ihr am Markt verfügte Menge an Arbeit, das heißt durch die Menge an Arbeit, die die für die Ware erhältliche Geldmenge zum marktgängigen Lohnsatz mieten könnte. Malthus wurde durch die Betrachtung eines wichtigen, der kapitalistischen Gesellschaft eigentümlichen Phänomens zu dieser Werttheorie veranlaßt. Es ist eine Bedingung der Produktion und Reproduktion einer Ware im Kapitalismus, daß die Menge an Arbeit, über die sie verfügt, größer sein muß als die darin enthaltene Arbeit, denn die Größe des Profits hängt von der Größe dieses Überschusses ab. Zum Beispiel, wenn ein Kapitalist zehn Männer für einen Tag mietet, um eine Ware zu erzeugen, wird er selbstverständlich nicht bereit sein, diesen Prozeß zu wiederholen, wenn der Preis, den er für die Ware erhält, nicht groß genug ist, um ihn instand zu setzen, *mehr als* zehn Tagewerke zu mieten. Sein Ziel ist nicht Ware zu produzieren, sein Ziel ist Profit zu erzeugen. „... diese überschüssige Quantität lebendiger Arbeit, wogegen sie sich austauscht, bildet die Quelle des Profits.“⁶³ ... Marx beweist, daß der einzige Vorzug von Malthus' Werk über die Wert- und Profittheorie die Betonung ist, die er

⁶³ Karl Marx, „Theorien über den Mehrwert“, Dritter Band, S. 3/4. [MEW Bd. 26.3, S. 9]

auf diesen Punkt legt. Und dieser Vorzug wird sofort wieder zunichte gemacht durch die Tatsache, daß er bei der Formulierung seiner Werttheorie „die *Verwertung* von Geld oder Ware als Kapital, daher ihren *Wert* in der spezifischen Funktion als Kapital verwechselt mit dem *Werte der Ware* als solcher“.⁶⁴

In anderen Worten, nachdem Malthus, wie Marx sagt, richtig festgestellt hat: „Wenn Ware oder Geld (kurz vergegenständlichte Arbeit) sich austauschen als Kapital gegen lebendige Arbeit, so tauschen sie sich immer gegen ein größeres Quantum Arbeit aus, als in ihnen selbst enthalten ist“⁶⁵, dann kommt er zu dem falschen [34] Schluß, daß *alle Käufer aller Waren* im Austausch für diese eine größere Menge an Arbeit geben, als in der Ware enthalten ist, wenn sie für sie „ihren Wert“ bezahlen (oder, „was dasselbe, einen Wert, der mehr Arbeit enthält“).⁶⁶ Das ist der Ursprung von Malthus' Theorie, daß der Wert einer Ware an der Menge an Arbeit „gemessen“ werden sollte, die diese eintauschen oder über die sie verfügen kann – und nicht durch die in ihr enthaltene Arbeit.

Diese oberflächliche Werttheorie führt Malthus zu einer oberflächlichen – und apologetischen – Profittheorie. Wie Marx aufzeigt, verwandelt Malthus in dieser Analyse alle Käufer in Lohnarbeiter, die dem Kapitalisten mehr Arbeit wiedergeben, als in der Ware enthalten ist; während in Wirklichkeit

„sein Profit umgekehrt daraus hervorgeht, daß er *alle* in der Ware enthaltne Arbeit *verkauft*, während er nur einen Teil der in der Ware enthaltenen Arbeit *bezahlt* hat ... Was Malthus nicht versteht, ist der Unterschied zwischen der Totalsumme von Arbeit, die in einer Ware enthalten ist, und der Summe von bezahlter Arbeit, die in ihr enthalten ist. Gerade diese Differenz bildet die Quelle des Profits.“⁶⁷

Indem Marx den Unterschied zwischen der in der Ware enthaltenen bezahlten und unbezahlten Arbeit betonte und seine wichtige Unterscheidung zwischen Arbeit und Arbeitskraft machte, war er imstande zu beweisen, daß der Mehrwert tatsächlich vom Verkauf der Ware *zu ihrem Wert* abgeleitet wird (das heißt für die Menge an Arbeit, die der darin enthaltenen Arbeit entspricht). Malthus andererseits, der dies nicht verstand – und es wahrscheinlich auch nicht zu verstehen wünschte –

„kommt also auf die Vulgäransicht des profit upon expropriation [Entäußerungsprofit] zurück, den Mehrwert daher abzuleiten, daß der Verkäufer die Ware *über* ihrem Werte (i. e. zu mehr Arbeitszeit, als in ihr enthalten ist) verkauft“⁶⁸.

Worauf Malthus' Theorie tatsächlich hinausläuft, sagt Marx, ist folgendes:

[35] „... der Wert einer Ware besteht in dem Wert, den der Käufer für sie zahlt, dieser Wert [ist] = dem Äquivalent (Wert) der Ware + einem Überschuß über diesen Wert, Surpluswert. Also die Vulgäransicht. Der Profit besteht darin, daß eine Ware *teurer verkauft als gekauft wird*. Der Käufer kauft sie mit mehr Arbeit oder vergegenständlichter Arbeit, als sie den Verkäufer kostet.“⁶⁹

Es erscheint angebracht, für diese Profittheorie einen Kommentar beizubringen, den Marx später auf Malthus' Wertbegriff anwendet:

„Es ist die ganz ordinäre Vorstellung, die man im common life [gewöhnlichen Leben] von der Sache hat ... die Vorstellung, die der in der Konkurrenz befangene und nur ihren Schein kennende Konkurrenzphilister vom Wert hat.“⁷⁰

⁶⁴ Ebenda, S. 4. [Ebenda, S. 10]

⁶⁵ Ebenda, S. 5 [Ebenda]

⁶⁶ Ebenda, S. 11. [Ebenda, S. 14]

⁶⁷ Ebenda, S. 9/10. [Ebenda, S. 13/14]

⁶⁸ Ebenda, S. 10. [Ebenda, S. 14]

⁶⁹ Ebenda, S. 11. [Ebenda, S. 15]

⁷⁰ Ebenda, S. 26. [Ebenda, S. 26]

e) Die Theorie über die kapitalistischen Krisen

Marx erklärte, Malthus' Werttheorie

„paßte merkwürdig für seinen Zweck, die Apologetik der bestehenden englischen Zustände, landlordism [Landlordismus], ‚state and church‘ [‚Staat und Kirche‘], pensioners [Pensionäre], tax-gatherers [Steuereinnahmer], tenths [Zehnten], national debt [Nationalschuld], stockjobbers [Börsenjobbers], beadels [Büttel], parsons and menial servants [Pfaffen und Dienstboten]“.⁷¹

Denn Malthus wurde, wie wir gesehen haben, durch seine Werttheorie veranlaßt, Profit als etwas zu betrachten, das „aus der Veräußerung stammt“, und von da war es nur ein kleiner Schritt zu Malthus' berühmter Rechtfertigung der „unproduktiven Konsumenten“ und seiner Erklärung der kapitalistischen Krisen durch den Mangel an effektiver Nachfrage.

Wenn Profit nur in der von Malthus beschriebenen Weise entstünde, wäre es schwer zu begreifen, wie dieser Profit tatsächlich von den Kapitalisten realisiert werden soll. Die Nachfrage der Arbeiterklasse allein genügt selbstverständlich nicht, um den Kapitalisten zu ermöglichen, einen Profit zu realisieren, da die Nach-[36]frage der Arbeiterklasse auf die Löhne beschränkt ist, die die Kapitalisten den Arbeitern zahlen, und die Kapitalisten werden offensichtlich erwarten, mehr als diese Löhne zurückzuerhalten. Demzufolge also ist, wie Marx sagt,

„andre Nachfrage und sind andre Käufer außer den Arbeitern selbst nötig, oder es gäbe keinen Profit. Wo kommen diese her? Sind sie selbst Kapitalisten, selbst Verkäufer, so tritt die ... Selbstprellerei der Kapitalistenklasse ein, indem sie wechselseitig den Preis ihrer Waren einander nominell erhöhen und jeder als Verkäufer gewinnt, was er als Käufer verliert. Es sind also [nach Malthus] *Käufer nötig, die nicht Verkäufer sind*, damit der Kapitalist seinen Profit realisieren, die Waren ‚zu ihrem Werte verkaufen‘ [kann]. Daher die Notwendigkeit der landlords [Grundbesitzer], Pensionäre, Sinekuristen, Pfaffen usw., ihre ‚menial servants [Dienstboten] und retainers [Lakaien] nicht zu vergessen.“⁷²

Das ist die theoretische Grundlage für Malthus' Befürwortung einer möglichst großen Vermehrung der „unproduktiven Klassen“ und seine Antwort auf die Anschuldigungen der Ricardianer (die wir bereits erwähnten), daß diese Klassen (und insbesondere die Landlords) keine nützliche Funktion in der kapitalistischen Gesellschaft mehr ausübten.

Wenn sich der Kapitalismus ausbreitet, sagt Malthus, dann muß sich die Klasse der „unproduktiven Konsumenten“ ebenfalls ausbreiten, wenn Krisen vermieden werden sollen; denn Krisen werden durch einen dem kapitalistischen System eigentümlichen Mangel an effektiver Nachfrage verursacht. Die Grundursache der Krisen ist, nach Malthus, ein Widerspruch in der *Sphäre des Austausches*, der (wenn die Akkumulation zu schnell vor sich geht) die Tendenz hat, zu verhindern, daß die an den Konsumenten verteilte Menge an Kaufkraft ausreicht, um die produzierten Waren zu einem Preis zu verkaufen, der den Kapitalisten einen angemessenen Profit einbringen würde.

Wie wir gesehen haben, war Malthus nicht daran interessiert, die Widersprüche in der kapitalistischen Produktion zu vertuschen, er betonte sie eher –

[37] „einerseits, um das Elend der arbeitenden Klassen als notwendig zu demonstrieren (es ist es für diese Produktionsweise), andererseits, um den Kapitalisten die Notwendigkeit [eines] gemästeten Kirchen- und Staatsklerus, um ihnen eine adequate demand [entsprechende Nachfrage] zu schaffen, zu demonstrieren“⁷³ –

und Marx war bereit, Malthus' Verdienst, diese Widersprüche betont zu haben, zu würdigen – aber nur in Gegenüberstellung zu jenen seiner Zeitgenossen, die ihre Existenz leugneten. Malthus' Theorie über die Krisen war, wie die von Sismondi (von dem wahrscheinlich vieles

⁷¹ Ebenda, S. 49. [Ebenda, S. 46]

⁷² Ebenda, S. 12. [Ebenda, S. 15]

⁷³ Ebenda, S. 57. [Ebenda, S. 52]

entliehen war) im wesentlichen eine Theorie der „Unterkonsumtion“, das heißt eine Theorie, die den Widerspruch zwischen Produktion und Konsumtion als die Grundursache der Krisen erklärte. Die marxistische Theorie über die Krisen zeigt auf der anderen Seite auf,

„daß gerade in den Zeiten, die den Krisen vorausgehen, die Konsumtion der Arbeiter steigt, daß es Unterkonsumtion (die angeblich die Krisen erklärt) in den verschiedensten Wirtschaftssystemen gegeben hat, während die Krisen das Unterscheidungsmerkmal nur *eines* Systems sind, des kapitalistischen. Diese Theorie erklärt die Krisen aus einem anderen Widerspruch, nämlich dem Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion (die durch den Kapitalismus vergesellschaftet worden ist) und der privaten, individuellen Aneignungsweise ... Die beiden Krisentheorien, von denen wir sprechen, erklären die Krisen völlig verschieden. Die erste Theorie erklärt sie aus dem Widerspruch zwischen der Produktion und der Konsumtion der Arbeiterklasse, die zweite aus dem Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und dem privaten Charakter der Aneignung. Die erste sieht also die Wurzel der Erscheinung *außerhalb* der Produktion ..., die zweite sieht sie gerade in den Produktionsbedingungen. Mit einem Wort: die erste erklärt die Krisen aus der Unterkonsumtion, die zweite aus der Unordnung der Produktion. Während also beide Theorien die Krisen aus einem *Widerspruch* in der Wirtschaftsordnung selbst erklären, gehen sie in der Bestimmung dieses Widerspruchs völlig auseinander.“⁷⁴

Das bedeutet jedoch nicht, daß die marxistische Theorie die Existenz des Widerspruchs zwischen Produktion und Konsumtion und des Phänomens der Unterkonsumtion leugnet. Sie erkennt diese Tatsache durchaus an, wie Lenin aufzeigt, [38]

„weist ihr aber als einer Tatsache, die sich nur auf die *eine* Abteilung der gesamten kapitalistischen Produktion bezieht, den ihr zukommenden, untergeordneten Platz ein. Sie lehrt, daß diese Tatsache die Krisen nicht zu erklären vermag, die durch einen anderen, tiefer liegenden grundlegenden Widerspruch des modernen Wirtschaftssystems hervorgerufen werden, nämlich durch den Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und dem privaten Charakter der Aneignung.“⁷⁵

Das bedeutet auch nicht, daß die marxistische Theorie leugnet, daß es der Mangel an Nachfrage nach Waren ist, der Krisen *möglich* macht. Die Frage lautet jedoch:

„Heißt es etwa die Krisen erklären, wenn man diese Bedingung hinweist, die Krisen möglich macht? Hat Efrussi denn wirklich nicht begriffen, daß es etwas anderes ist, auf die Möglichkeit einer Erscheinung hinzuweisen, als ihre Notwendigkeit nachzuweisen? Sismondi sagt: Krisen sind möglich, denn der Fabrikant kennt die Nachfrage nicht; sie sind notwendig, denn in der kapitalistischen Produktion kann es kein Gleichgewicht zwischen Produktion und Konsumtion geben (d. h., das Produkt kann nicht realisiert werden). Engels sagt: Krisen sind möglich, denn der Fabrikant kennt die Nachfrage nicht; sie sind notwendig durchaus nicht deshalb, weil das Produkt überhaupt nicht realisiert werden könne. Das ist falsch: das Produkt kann realisiert werden. Die Krisen sind notwendig, weil der kollektive Charakter der Produktion mit dem individuellen Charakter der Aneignung in Widerspruch gerät.“⁷⁶

Das bedeutet, daß Krisen in Wahrheit vom Kapitalismus untrennbar sind und solange ausbrechen werden, wie der Kapitalismus besteht.

3. Malthus heute

a) Die Bevölkerungstheorie

Die tägliche praktische Tätigkeit großer Teile der Menschheit wird in unseren Tagen von neuen Lehren hinsichtlich der „Vervollkommnungsfähigkeit des Menschen und der Gesellschaft“ geleitet, die wissenschaftlichen und nicht utopischen Charakter haben. [39] Inspiriert vom Marxismus haben ungeheure soziale Revolutionen in der Sowjetunion, in China und in den Volksdemokratien stattgefunden – Revolutionen, von denen „alles, nicht dieses oder jenes, sondern buchstäblich alles“⁷⁷ durchdrungen ist. In den Ländern, in denen der Kapitalismus noch immer herrscht, stehen diejenigen, die radikale gesellschaftliche Veränderungen

⁷⁴ W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 2, S. 148, russ. [LW Bd. 2, S. 161]

⁷⁵ Ebenda, S. 148/49, russ. [Ebenda, S. 161/162]

⁷⁶ Ebenda, S. 151. [Ebenda, S. 164]

⁷⁷ Siehe S. 7.

fürchten, wiederum einer Herausforderung gegenüber, einer Herausforderung, die weitaus stärker ist als alles, was sich ihre Vorgänger zu Malthus' Zeiten hätten vorstellen können. Wieder einmal ist es für sie notwendig, zurückzuschlagen, und zwar nicht nur auf physischer Ebene, sondern auch im Bereich der Ideen. Treu wie immer steht ihnen der Pfaffe Thomas Robert Malthus zu Diensten. Die hauptsächlichsten theoretischen Waffen, die Malthus gegen die fortschrittlichen Klassen seiner Zeit richtete, werden aus der Rüstkammer der Reaktion herausgeholt, abgestaubt und aufpoliert und wiederum gegen die fortschrittlichen Klassen von heute angewandt.

So ist zum Beispiel die Malthussche Bevölkerungstheorie in verschiedenen, auf neu frisierten Formen heute sehr in Mode, besonders in den Vereinigten Staaten. Die Grundidee der modernen Malthusianer ist im wesentlichen die gleiche wie die von Malthus selbst: daß die Bevölkerung dazu neigt, sich schneller zu vermehren als die Subsistenzmittel. Malthus' Voraussage, daß die Bevölkerung der Welt schließlich größer sein werde als die Nahrungsmittelaufkommen der Welt, so behaupten sie, werde in Kürze in Erfüllung gehen. „Nie zuvor in der Geschichte“, sagt William Vogt in seinem Buche „Road to Survival“, „balancieren so viele hundert Millionen Menschen am Rande des Abgrunds.“⁷⁸ „Es gibt zu viele Menschen in der Welt“, sagt der gleiche Autor an anderer Stelle des Buches, „als daß ihnen die beschränkten Nahrungsquellen einen hohen Lebensstandard zu bieten vermöchten.“⁷⁹ Solche Gedanken sind offensichtlich nützliche Waffen gegen jene, die glauben, daß es [40] ganz andere Ursachen hat, wenn die Welt heute tatsächlich am Rande des Abgrunds schwebt, und die sich bemühen, solche sozialen und ökonomischen Bedingungen zu schaffen, in denen allein ein höherer Lebensstandard für alle schließlich garantiert werden kann.

Einige der modernen Malthusianer wenden das Bevölkerungsgesetz in einer Art an, die sogar Malthus erschreckt haben würde. In den Händen solcher Autoren wie Vogt wird der Malthusianismus zu einer wichtigen Waffe im „kalten Krieg“. So wird uns zum Beispiel über Indien gesagt, „daß „es auf dieser Welt kein schrecklicheres Elendsgebiet und wahrscheinlich kein hoffnungsloseres“⁸⁰ gibt, über China, daß „es *buchstäblich nicht mehr Menschen ernähren kann*“⁸¹, und über die Sowjetunion, daß sie sicherlich „bereits überbevölkert“ ist; „es besteht wenig Aussicht, daß es [Rußland] sein Volk jemals unserem [das heißt dem amerikanischen] Status anpaßt“⁸². Es überrascht daher nicht, daß uns dann auch mitgeteilt wird, daß „die größte potentielle Gefahr für den Weltfrieden“ von gewissen „überbevölkerten“ Ländern herrühre – und insbesondere natürlich von der Sowjetunion. „Die größte Bedrohung in Asien“, schreibt Vogt, „... ist der steigende Bevölkerungsdruck in der Sowjetunion.“⁸³ Außerdem kann das Malthussche Prinzip angewendet werden, um Versuche zu entmutigen, diesen „überbevölkerten“ Ländern zu helfen. Die Organisation der Vereinten Nationen für Nahrung und Landwirtschaft, sagt Vogt, sollte Programme zur Empfängnisverhütung in ihre Konservierungs- und Nahrungsmittelerzeugungsprogramme einschließen: „Es dürften keine Lebensmittelschiffe ausgesandt werden, um heute zehn Millionen Chinesen und Inder am Leben zu erhalten, damit in ein paar Jahren fünfzig Millionen zugrunde gehen.“⁸⁴ Und vor allem kann das [41] Prinzip als Rechtfertigung der amerikanischen „Führerrolle“ in der westlichen Welt angewendet werden. Bei Vogt findet man folgende kuriose Stelle:

⁷⁸ William Vogt, „Road to Survival“ (engl. Ausgabe 1949), S. 265.

⁷⁹ Ebenda, S. 78.

⁸⁰ Ebenda, S. 227.

⁸¹ Ebenda, S. 224.

⁸² Ebenda, S. 229.

⁸³ Ebenda, S. 238.

⁸⁴ Ebenda, S. 281/82. Vgl. ebenda, S. 224/25: „Die größte Tragödie, die China zur Zeit erleben könnte, wäre eine Herabsetzung seiner Sterblichkeitsziffer.“

„Das britische Volk hat ..., angeregt durch die lange Anwesenheit der amerikanischen Soldaten, verlangende Blicke auf den amerikanischen Lebensstandard geworfen. Die sozialistische Regierung rechnete auf ‚ökonomische‘ und ‚politische‘ Taschenspielererei, die ohne jede Basis von Land in der Luft hängend versprach, das Vereinigte Königreich an seinen eigenen Stiefellaschen wieder hochzuziehen, ohne zu erkennen, daß diese Stiefellaschen bereits bis zum Zerreißpunkt abgewetzt waren. – Wenn wir [das heißt die Amerikaner] nicht willens sind, für fünfzig Millionen britischer Stiefel unter unserm Eßtisch Platz zu schaffen, werden wir erleben, daß die Hungersnot wieder einmal durch die Straßen von London schleicht. Und Hand in Hand mit dem Hunger der Schatten des klarblickenden englischen Geistlichen gehen – Thomas Robert Malthus.“⁸⁵

Vogt ist ein „populärer“ Schriftsteller, dessen Ziel es ist, durch die Brutalität seiner Gefühle zu schockieren. Aber es gibt andere Neomalthusianer, die spitzfindiger und sophistischer und daher gefährlicher sind, und die Malthus' Lehre anwenden, um ein sogenanntes Dilemma der Wissenschaft zu enthüllen. Professor A. V. Hill zum Beispiel wählte für seine Präsidialanrede an die Britische Assoziation im Jahre 1952 dieses Thema. Die Anwendung wissenschaftlicher Methoden bei der Bekämpfung von Krankheiten, bei der Verbesserung der Gesundheit auf dem Lande und in der Industrie und bei der Verbesserung der Versorgung mit medizinischer Ausrüstung und medizinischen Einrichtungen müsse, so sagte er, notwendigerweise den Bevölkerungsdruck auf die Nahrungsmittelquellen der Welt steigern. Daher werde die Wissenschaft in folgendes Dilemma gestürzt:

„Wenn es möglich gewesen wäre, den ungeheueren Erfolg der wissenschaftlichen Methoden dieser Anwendung vorauszusetzen, hätten humane Menschen zugestimmt, sich ihrer lieber zu enthalten und mit anderem parallelen Fortschritt Schritt zu halten, damit die Entwicklung ruhig und planvoll vor sich gehe? Einige mögen ja sagen, wobei sie die rein biologische Ansicht [42] vertreten, daß man die Menschen wie Kaninchen sterben lassen sollte, wenn sie sich wie die Kaninchen vermehren, bis sie eine allmählich besser werdende Erziehung und die Forderung nach einem höheren Lebensstandard eines besseren belehren werden. Die meisten Menschen würden jedoch immer noch nein sagen. Angenommen jedoch, es wäre jetzt sicher, daß der Druck der wachsenden, durch Krankheiten nicht gezügelten Bevölkerung nicht nur zu verbreiteter Erschöpfung der Erde und anderer Kapitalquellen führen würde, sondern auch zu fortgesetzten und wachsenden internationalen Spannungen und Unruhen, die es der Zivilisation selbst erschwerten, sich am Leben zu erhalten: würde die Mehrzahl der humanen und vernünftigen Menschen dann ihre Ansicht ändern? Wenn ethische Grundsätze unser Recht leugnen, Böses zu tun, um damit das Gute zu erreichen, sind wir berechtigt, Gutes zu tun, wenn die vorhergesehene Folge Böses ist? ...“⁸⁶

Professor Hill setzt voraus, daß Malthus' Lehre im wesentlichen richtig ist – daß sich die Bevölkerung „natürlicherweise“ schneller vermehrt als die Nahrungsmittel und daß Krieg, Hungersnot und Krankheiten (die Malthusschen „Hemmnisse“) daher das unvermeidliche Schicksal der Menschheit sind. Auf diese Weise kann er das, was in Wirklichkeit ein Dilemma des kapitalistischen Systems ist, zu einem Dilemma der Wissenschaft machen.

Die modernen Malthusianer haben es jedoch schwer, einige von Malthus' ursprünglichen Argumenten überzeugend anzuwenden. Insbesondere kann das Grundprinzip nicht mehr als völlig „natürliches“ Gesetz, das zu umgehen für die Menschen ganz ausgeschlossen ist, plausibel dargestellt werden. Zum Beispiel ist es im Laufe der letzten hundertfünfzig Jahre ganz offensichtlich geworden, daß die abnehmende Fruchtbarkeit bestimmter Landgebiete größtenteils nicht der Natur, sondern den Menschen selbst zuzuschreiben ist – oder besser dem System des Eigentums an Grund und Boden und den Organisationsformen der Gesellschaft, die auf der Ausbeutung beruhen und die Verschwendung der natürlichen Quellen ermutigen. Es ist auch ziemlich weit bekannt, daß „erstens von den 50 Prozent des kultivierbaren Bodens der Welt nur 10 Prozent bebaut werden; und zweitens, daß die Produktion pro acre in den [43] meisten Teilen der Erde stark gesteigert werden könnte durch rationelle landwirtschaftliche Methoden“⁸⁷. So wird es für die „Neomalthusianer“ immer schwieriger zu leugnen, daß

⁸⁵ Ebenda, S. 71/72.

⁸⁶ Zitiert von J. D. Bernal in „The Modern Quarterly“, Bd. 8, Nr. 1, S. 45.

⁸⁷ J. de Castro, „Geography of Hunger“, S. 25.

politische und ökonomische Faktoren zumindest *erheblich* sind für die Frage des Verhältnisses zwischen Bevölkerung und Nahrungsmittelaufkommen. Daher müssen die modernen Malthusianer bestreiten, daß die politischen und ökonomischen Faktoren *grundlegend* sind und daß, sofern das Verhältnis zwischen Bevölkerung und Nahrungsmittelaufkommen in gewissen Ländern im Augenblick ein reales Problem darstelle, es nicht wirksam gelöst werden kann außer *auf der Grundlage* radikaler politischer und ökonomischer Veränderungen. Einige moderne Malthusianer behaupten daher, daß die Menschen „verführt“ worden sind (wahrscheinlich von Sozialisten) „politische und/oder ökonomische Lösungen für Probleme zu suchen, die politisch, ökonomisch, sozial, geographisch, psychologisch, genetisch, physiologisch usw. sind“⁸⁸. In dieser Art zu sprechen bedeutet natürlich, die primären Ursachen dieser Schwierigkeiten zu vertuschen, indem man sie den sekundären Ursachen gleichstellt. Lenin bemerkte einmal dazu, daß „das Liebäugeln der Kritiker mit dem Malthusianismus in seiner unausweichlichen logischen Entwicklung zu vulgärster bürgerlicher Apologetik geführt hat“⁸⁹.

b) Die Theorie über die allgemeine Ökonomie

Offensichtlich existieren auch eine gewisse Armut und ein gewisses Elend, die sogar von den extremsten „Neomalthusianern“ unmöglich mit einem „Bevölkerungsdruck auf die Subsistenzmittel“ in Verbindung gebracht werden können. Die Werktätigen der kapitalistischen Länder haben im allgemeinen noch nicht gemerkt, daß sie im Verhältnis zu den bestehenden Subsistenzmitteln auffallend [44] überflüssig seien. In der Tat, es ist das Gespenst der Untervölkerung und nicht der Übervölkerung, das heute im allgemeinen vor ihnen heraufbeschworen wird. Sie haben sich jedoch periodisch in einer Lage befunden, in der sie im Verhältnis zu den *Beschäftigungsmitteln* überflüssig waren. Malthus selbst schrieb einmal, daß „die Schwierigkeiten der Beschaffung von Subsistenzmitteln teilweise durch den notwendigen Zustand des Bodens und teilweise durch eine vorzeitige Drosselung der Nachfrage für Produkte und Arbeit“⁹⁰ verursacht werden. In den meisten Fällen ist es die „vorzeitige Drosselung“, die das wirklich wichtige Phänomen ist. Der Malthussche Druck der Bevölkerung auf die Subsistenzmittel ist im Kapitalismus größtenteils reiner Mythos, wogegen der periodische Druck der Werktätigen auf die Beschäftigungsmittel eine harte Tatsache ist.

Wie wir gesehen haben, versuchte Malthus die letztere Form des Überflusses als einen allgemeinen Mangel an „effektiver Nachfrage“ zu erklären; Ricardos Antwort war die Leugnung jeder Möglichkeit einer „allgemeinen Marktüberschwemmung“. Die nachfolgenden orthodoxen Ökonomen führten die Leugnung dieser Möglichkeit fast ein Jahrhundert lang fort – mit viel weniger Ursache für eine Entschuldigung als Ricardo –, bis die große Depression der dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts sie zwingend dazu nötigte, ihre Theorie in engere Verbindung mit der Wirklichkeit zu bringen.

Sie brauchten eine neue ökonomische Theorie, die die theoretischen Möglichkeiten periodischer und chronischer Arbeitslosigkeit nicht mehr leugnete, sie jedoch in einer Weise erklärte, die andeutete, daß die Arbeitslosigkeit *innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsordnung* beseitigt werden könne, falls seitens der Regierung entsprechende Maßnahmen durchgeführt würden. Der sozialistischen Gefahr konnte man nicht mehr durch das Ableugnen der theoretischen Möglichkeit von Depressionen oder durch das Abwälzen der Schuld auf die Arbeiter begegnen. Man konnte ihr nur [45] durch den Beweis begegnen, daß die ökonomischen Vorteile des Sozialismus tatsächlich im Kapitalismus erreicht werden könnten, vorausgesetzt dieser sei richtig „reguliert“ oder „kontrolliert“. Es zeigte sich, daß die neue „General

⁸⁸ William Vogt, „Road to Survival“ (engl. Ausgabe 1949), S. 53.

⁸⁹ W. I. Lenin, „Die Agrarfrage und die ‚Marxkritiker‘“, S. 15. [LW, Bd. 5, S. 110]

⁹⁰ Nachtrag zur „Encyclopaedia Britannica“ (1824), Band VI, S. 316.

Theory“, die Keynes 1936 vorbrachte, für diesen Zweck äußerst geeignet war. Diese Theorie, die im wesentlichen das Ziel hatte, ein Mittel zur Rettung des Monopolkapitalismus vor dem wirtschaftlichen Ruin zu sein, wurde später der Arbeiterbewegung als Mittel für die Erlangung ihrer historischen Forderungen vorgelegt. Der Reformismus der Arbeiterbewegung des Westens ist heute fast ausschließlich auf die ökonomische Theorie von Keynes gegründet.

Keynes war ein großer Bewunderer von Malthus. Er bezeichnet den „Essay on Population“ als

„tief wurzelnd in der englischen Tradition der humanistischen Wissenschaft ... einer Tradition, die sich durch die Liebe zur Wahrheit und eine höchst vortreffliche Klarheit, durch prosaische Vernunft, frei von Gefühlen und Metaphysik, und durch eine ungeheuere Uneigennützigkeit und großen Gemeinsinn auszeichnet“⁹¹.

Die Malthussche Doktrin der effektiven Nachfrage wurde von Keynes besonders gepriesen.

„Wenn nur Malthus an Stelle von Ricardo“, sagt Keynes in bezug auf diese Lehre, „der Urheber gewesen wäre, aus dessen Stamm die Ökonomie des neunzehnten Jahrhunderts hervorgegangen ist, um wieviel klüger und reicher wäre doch heute die Welt!“⁹²

In seiner „General Theory“ bemerkt Keynes, daß „in der späteren Phase von Malthus die Vorstellung der Unzulänglichkeit der wirksamen Nachfrage einen bestimmten Platz als eine wissenschaftliche Erklärung der Arbeitslosigkeit erhält“⁹³. Es wird noch viel mehr in diesem Lobeston gesagt, der in befremdendem Gegensatz steht zu der Verachtung, die Keynes oft für Marx zum Ausdruck bringt.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß Keynes Malthus' allge-[46]meiner Auffassung über die Probleme der Arbeitslosigkeit und der Krisen viel verdankt. Keynes schildert Malthus' grundlegende Auffassung über die ökonomischen Phänomene im Vergleich zu Ricardo folgendermaßen:

„Gemäß Malthus' Idee des gesunden Menschenverstandes werden Preis und Profit in erster Linie durch etwas bestimmt, was er, allerdings nicht sehr klar, als ‚wirksame Nachfrage‘ bezeichnete. Ricardo zog es vor, viel strengere Maßstäbe an die Sache zu legen, er ging über die ‚wirksame Nachfrage‘ hinaus zu den zugrunde liegenden Bedingungen des Geldes einerseits und der tatsächlichen Kosten und der tatsächlichen Teilung des Produktes andererseits, er war der Auffassung, daß diese grundlegenden Faktoren einander auf einzigartige und unzweideutige Weise automatisch vollenden. Er hielt Malthus' Methode für sehr oberflächlich ... Indem Malthus die Angelegenheit viel näher ihrer Vollendung aufgriff, hatte er in stärkerem Maße das Geschehen erfaßt, wie man es im täglichen Leben erwarten kann.“⁹⁴

Diese Behauptung war selbstverständlich als promalthusianische Propaganda beabsichtigt, sieht man jedoch von der gefühlvollen Sprache ab, wird man feststellen, daß diese Erklärung sehr deutlich den oberflächlichen Charakter von Malthus' Auffassungen – und daraus folgend auch der von Keynes – über ökonomische Probleme enthüllt. Es ist doch die Hauptaufgabe der politischen Ökonomie, die den Phänomenen, die wir auf dem Markt beobachten, zugrunde liegenden Ursachen zu suchen. Nicht mehr zu sagen, als daß die Preise und Profite durch die „wirksame Nachfrage“ bestimmt werden, bedeutet, wie besonders Ricardo erkannte, gar nichts zu sagen. Es ist notwendig, hinter die „wirksame Nachfrage“ zu dringen, zu den wirklichen gesellschaftlichen Verhältnissen, die letztlich diese Marktphänomene bestimmen. Wenn man „die Angelegenheit viel näher ihrer Vollendung aufgreift“, besteht die Gefahr, daß man den Anfang verpaßt und somit den ganzen Zweck der Sache verfehlt. Sagt man überhaupt nichts über diese letztlich entscheidenden Kräfte, so ist es sehr wohl möglich, daß sich diese Theorie als „gesunder Menschenverstand“ im bürgerlichen Sinne herausstellt. Der [47]

⁹¹ Keynes, „Essays in Biography“, S. 120.

⁹² Ebenda, S. 144.

⁹³ John Maynard Keynes, „The General Theory of Employment, Interest and Money“, S. 362 (deutsch: „Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes“, 1952, S. 306).

⁹⁴ Keynes, „Essays in Biography“, S. 122/123.

„gesunde Menschenverstand“ des Geschäftsmannes ist nicht unbedingt – oder in der Tat, üblicherweise – ein sicherer Führer zum Verständnis der Grundursachen ökonomischer Phänomene. Der Geschäftsmann hält „an dem Schein fest[...] und [nimmt] ihn als Letztes“⁹⁵ – und nennt das Ergebnis „gesunden Menschenverstand“.

Keynes behauptet immer, Malthus sei „der erste der Cambridge-Ökonomen“⁹⁶, und es ist richtig, daß Keynes in der ökonomischen Theorie selbst der Malthusschen Tradition folgte. Diese Tradition äußerte sich, wie wir gesehen haben, hauptsächlich auf zweierlei Weise – erstens in dem oberflächlichen Herangehen an das Problem des Werts und Mehrwerts, losgelöst von den tatsächlichen gesellschaftlichen Verhältnissen; und zweitens (und davon abhängig) in einer Erklärung der kapitalistischen Krisen als Ausdruck eines untergeordneten Widerspruchs in der Sphäre des Austausches und nicht als Ausdruck des grundlegenden Widerspruchs in der Sphäre der kapitalistischen Produktion. Hinsichtlich des ersteren dieser Gebiete scheint Keynes nichts ernsthaft Falsches an den orthodoxen Theorien über den Wert und die Warenverteilung gefunden zu haben, die, wie er sagte, wieder zu ihrem Recht kommen werden, falls und wenn die „zentralen Leitungen“ Vollbeschäftigung gewährleistet haben werden.⁹⁷ Und in bezug auf das zweite Gebiet war Keynes ein ebensolcher Malthusianer – in der Tat war er es in einem solchen Maße, daß viele der Kritiken, die Marx und Lenin über die Krisentheorien von Malthus und Sismondi vorbrachten, mit geringen Änderungen auf die Theorien von Keynes angewandt werden können. Es überrascht daher nicht, daß Keynes, von dieser allgemeinen Auffassung ausgehend, ebenso wie Malthus schließlich zu der Ansicht kam, daß die ökonomischen Hauptübel des Kapitalismus beseitigt werden können (durch Stützung der „effektiven Nachfrage“, etc.), ohne den Kapitalismus selbst zu beseitigen. [48]

c) Malthus und der Imperialismus

Wie immer, dienen auch heute Malthus' Theorien als Waffen in den Händen derer, die, ob sie sich dessen bewußt sind oder nicht, das Fortschreiten der Menschheit zu einem besseren und reicheren Leben hemmen. Wenn die gesellschaftlichen Kämpfe des frühen neunzehnten Jahrhunderts im wesentlichen in der Auseinandersetzung zwischen Malthus und Ricardo zusammengefaßt werden können, so diejenigen unserer Zeit vielleicht nicht unbillig in der Auseinandersetzung zwischen Malthusianern und Marxisten. Aus diesem Grunde glauben wir, daß der vorliegende Band, der die hauptsächlichsten Stellen der Marxschen und Engelsschen Kritik an den Theorien von Malthus enthält, einem nützlichen Zweck dienen wird.

Man darf natürlich nicht erwarten, daß die ausführlichen Kritiken von Marx und Engels an Malthus automatisch und mechanisch auf die Lehren seiner heutigen Bewunderer und Nachfolger angewandt werden können. Eine überraschend große Zahl davon *kann* in dieser Weise angewandt werden. Bemerkenswert ist hier und auch in den meisten anderen Werken von Marx und Engels die überraschende *Aktualität* ihrer Auffassungen. Wirklich nützlich für die Arbeiterbewegung von heute in dieser Auswahl ist die konsequente Anwendung *der marxistischen Methode* hinsichtlich der Kritik an bestimmten Lehren, die in verschiedener Form und Gestalt anderthalb Jahrhundert lang der Sache der Reaktion gedient haben und ihr auch noch heute treu dienen.

Diese Lehren sind heute ein wichtiger Bestandteil des ideologischen Arsenal des Imperialismus in seinem gegenwärtigen Krisenzustand. Die imperialistischen Länder haben im Inneren mit der wirtschaftlichen Stagnation und in den Kolonialländern mit der Revolte von Mil-

⁹⁵ Vgl. Karl Marx, Briefe an Kugelmann, Dietz Verlag, Berlin 1952, S. 68. [MEW Bd. 32, S. 553]

⁹⁶ John Maynard Keynes, „Essays in Biography“, S. 144/45.

⁹⁷ Vgl. John Maynard Keynes, „General Theory“, S. 378/79 (deutsch: „Allgemeine Theorie ...“, S. 319/20).

lionen Menschen zu kämpfen, während die Sowjetunion und die Volksdemokratien von Tag zu Tag stärker werden. In dieser verzweifelten Lage muß der Imperialismus Verbündete [49] suchen: er muß versuchen, breite Teile der Bevölkerung zu beschwätzen, ihm gegenüber zumindest eine passive Haltung einzunehmen, wenn sie sich schon nicht aktiv an seinen Unterdrückungsmaßnahmen beteiligen. Und er hat festgestellt, daß die Malthusschen Lehren in den verschiedenen Formen, die sie heute annehmen, ein vorzügliches Mittel zum Beschwätzen darstellen.

Malthus hält all die Antworten bereit, wie sie die Imperialisten benötigen. Glaubt ihr, es gibt eine Zukunft für die Menschheit? Malthus wird euch sagen (durch Sir Charles Darwins Mund) „während der sehr langen Dauer von Millionen Jahren wird der allgemeine Verlauf der menschlichen Geschichte wahrscheinlich meistens so sein, wie er fast immer in der Vergangenheit gewesen ist, ein ständiger Bevölkerungsdruck auf die Subsistenzmittel, wobei der Bevölkerungsüberschuß nicht überleben kann“⁹⁸. Glaubt ihr, daß die kolonialen Länder ihren Lebensstandard verbessern können, wenn sie sich von der Herrschaft der Imperialisten befreien? Malthus wird euch durch den Mund seiner modernen Nachfolger sagen, daß sie darauf nicht hoffen dürfen – es sei also besser, wenn sie abhängig blieben. Glaubt ihr, es bestehe eine Hoffnung für Indien, dieses übliche Lehrbuchbeispiel für ein „übervölkertes“ Land? Die „Neomalthusianer“ werden euch sagen, daß überhaupt keine Hoffnung bestehe – jede Steigerung der Lebensmittelproduktion würde bald eine entsprechende Vermehrung der „wimmelnden Millionen“ Indiens nach sich ziehen. Und wenn ihr andeutet, daß zwei Jahrhunderte britischer Herrschaft mit der gegenwärtigen Lage in Indien etwas zu tun haben könnten und daß die Erfahrungen im Westen nicht die Theorie zu bestätigen scheinen, daß ein Anstieg des Lebensstandards notwendigerweise einen entsprechenden Geburtenanstieg verursacht, so werden die „Neomalthusianer“ dem Sinne nach antworten, daß das „Bevölkerungsgesetz“ ein „ewiges“ Gesetz, ein „natürliches“ Gesetz sei und daher keinesfalls abgeschafft werden könne. Angenommen, ihr beginnt schließlich zu ver-[50]muten, daß die „Neomalthusianer“ unrecht haben könnten, und interessiert euch dafür, was in der Sowjetunion vor sich geht, wo die großen Pläne zur Steigerung der Lebensmittelproduktion die Malthussche Bevölkerungstheorie und das „Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag“ zum Gespött machen. Angenommen, ihr fordertet dann die Einführung eines sozialistischen Systems in Großbritannien, damit wir ähnliche Pläne zur Verbesserung unseres Lebensstandards zu machen vermöchten – Malthus wird euch darauf durch den Mund der Keynesianer antworten, daß die ernstesten ökonomischen Schäden des kapitalistischen Systems innerhalb des Rahmens dieses Systems behoben werden könnten, ohne daß der Sozialismus eingeführt werden müßte.

Und nicht nur das. In ihrer heutigen Form fördern die malthusianischen Lehren die Kriegsvorbereitungen und vermindern die Opposition gegen die akute Kriegsgefahr. Viele keynesianische Ökonomen haben erklärt, daß die einzigen Regierungsausgaben, die die „effektive Nachfrage genügend stützen“ würden, um eine Depression in der kapitalistischen Welt gegenwärtig zu vermeiden, die Ausgaben für die Kriegsrüstung seien. Sie fügen noch hinzu, diese Ausgaben müßten, damit sie wirkungsvoll seien, kontinuierlich sein und sich womöglich sogar steigern. Auf dieser Grundlage wird häufig die gegenwärtige Aufrüstung im Westen von Wirtschaftswissenschaftlern und Staatsmännern verteidigt, und oft werden Befürchtungen ausgesprochen hinsichtlich der Auswirkungen der Beendigung oder auch nur Verminderung des gegenwärtigen Programms auf die Wirtschaft des westlichen Blocks. Es ist bekannt, daß der Besitz von Waffen die Neigung fördert, sie zu gebrauchen. Und obwohl es bisher wenig Menschen gibt, die auf der malthusianischen Grundlage die Anwendung dieser Waffen zur Verminderung der Bevölkerung in „übervölkerten“ Ländern wie China und der

⁹⁸ Zitiert von J. D. Bernal in „The Modern Quarterly“, Bd. 8, Nr. 1, S. 48/49.

Sowjetunion offen befürworten, besteht doch kein Zweifel darüber, daß die „neomalthusianischen“ Lehren zur Abschwächung der Opposition beitragen, die ein solches Vorgehen sofort auslösen [51] würde. Schließlich ist die Befürwortung von Kindesmord oder die Einstellung von Medikamentenlieferungen an „übervölkerte“ Länder nicht sehr weit entfernt von der Befürwortung weiterreichenderer und wirksamerer Maßnahmen zur Bevölkerungsverminderung. Der Kampf gegen den Malthusianismus ist heute ein unlösbarer Bestandteil des Kampfes um den Frieden in der Welt.

Glasgow, den 12. Februar 1955.

[53]

Zweiter Teil

Marx und Engels über die Malthussche Bevölkerungstheorie

[55]

Vorbemerkung

Die in diesem Teil zusammengefaßten Auszüge wurden ausgewählt, die Entwicklung der Ansichten von Marx und Engels über die Bevölkerungstheorie im Laufe von fünfzig Jahren, vom Beginn ihrer gemeinsamen Arbeit bis zu Engels' Tod, zu veranschaulichen.

Anfangs war eher Engels als Marx als Ökonom anzusprechen. Engels' bemerkenswerter Artikel „Umriss zu einer Kritik der politischen Ökonomie“, der 1844 in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ veröffentlicht wurde, war tatsächlich der Ausgangspunkt für Marx' ökonomische Studien. In diesem Artikel und – ungefähr ein Jahr später – in seinem Buch „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ faßte Engels zusammen, was er bis dahin aus seinen theoretischen Studien über politische Ökonomie und aus seinen persönlichen Beobachtungen der ökonomischen Bedingungen in England gelernt hatte. Trotz gelegentlicher Spuren von Unreife und allzu großer Überschwenglichkeit – Engels war 1844 erst 24 Jahre alt – müssen beide Arbeiten zu den klassischen Werken des sozialistischen Gedankens gezählt werden.

Der erste Auszug ist eine allgemeine Kritik der Malthusschen Bevölkerungstheorie aus den „Umrissen“; der dritte Auszug ist ein Abschnitt aus der „Lage der arbeitenden Klasse in England“ über Malthusianismus und die Armengesetze; der vierte Auszug, in dem der Druck der Arbeiter auf die Beschäftigungsmittel eingehender behandelt wird, ist ein Abschnitt aus dem gleichen Werk.

Im Sommer 1844, als Marx sich zum ersten Male mit ernsten ökonomischen Studien befaßte, erschien im „Vorwärts!“, einer von deutschen Emigranten in Paris herausgegebenen Zeitung, ein Artikel unter dem Titel „Der König von Preußen und die Sozialreform“, unterzeichnet „Ein Preuße“ (Arnold Ruge). Marx wandte sich besonders gegen Ruges [56] Annahme, das Problem der chronischen Armut sei in erster Linie ein politisches Problem, und am 7. August 1844 veröffentlichte er im „Vorwärts!“ seine „Kritischen Randglossen“ zu Ruges Beitrag. Der zweite Auszug unten ist ein Abschnitt aus Marx' Artikel, in dem er die Stellung der englischen Bourgeoisie zum Pauperismus untersucht und ihre Unfähigkeit, das Problem zu verstehen, durch ihre unkritische Annahme der Malthusschen Erklärung als „ewiges Naturgesetz“ illustriert.

Der fünfte Auszug ist ein kurzer Abschnitt aus den „Theorien über den Mehrwert“ von Marx⁹⁹, in dem die Ansichten eines Zeitgenossen Ricardos, des Ökonomen Barton, erläutert

⁹⁹ Die „Theorien über den Mehrwert“ wurden zum erstenmal in den Jahren 1905 bis 1910 von Karl Kautsky veröffentlicht nachdem Friedrich Engels seine Absicht, die „Theorien“ als vierten Band des „Kapitals“ heraus-

werden. Barton kann mit einigem Recht als einer der Bahnbrecher für Marx' eigenes Bevölkerungsgesetz betrachtet werden, und der Grundgedanke des 25. Kapitels des ersten Bandes des „Kapitals“, in dem dieses Gesetz entwickelt wird, läßt sich in diesen Auslassungen über Barton finden. Der sechste Auszug ist ein Brief von Engels an F. A. Lange, der einen ausgezeichneten kurzen Überblick über die Bevölkerungsfrage enthält; und der siebente – eine amüsante Bemerkung über den „Pfaffen Malthus“ (und andere Pfaffen) aus dem „Kapital“.

Die späteren Schriften von Marx und Engels enthalten keine *direkte* Kritik des Malthusschen „Bevölkerungsprinzips“, die dem Umfang nach Engels' Abhandlung darüber in den „Umrissen“ gleichkäme. Offenbar fühlten sie, daß sie das Malthussche Prinzip am wirksamsten widerlegen konnten, indem sie eine entgegengesetzte Theorie entwickelten, die mit den Gegebenheiten der Gegenwart besser in Einklang stand als die Malthussche. So beschäftigten sie sich mehr mit der positiven Aufgabe, das spezifische, dem Kapitalismus eigentümliche Bevölkerungsgesetz zu formulieren, als mit der negativen Aufgabe, Malthus' Theorie im einzelnen zu widerlegen. Deshalb ist der wichtigste Auszug in diesem Teil der achte – ein Abschnitt aus Kapitel XXV des ersten Bandes des „Kapitals“, in dem dieses neue Gesetz formuliert wird. Die malthusianische Bevölkerungstheorie ist oft als Grundlage für das sogenannte eherne Lohngesetz benutzt worden. Die Löhne, so argumentierte man, müssen notwendigerweise zum Existenzminimum hinneigen, da, wenn sie sich über dies Minimum erhöhen, die Bevölkerung schließlich zunehmen würde (nach dem Malthusschen Prinzip), bis die gesteigerte Konkurrenz um Arbeitsstellen die Löhne wieder auf das Existenzminimum reduzieren würde. Marx gebrauchte sein neues Bevölkerungsgesetz als Basis für eine neue Lohntheorie – eine viel weniger starre Theorie als das alte „eherne Gesetz“. Die malthusianische Basis des „ehernen Lohngesetzes“ wird von Marx und Engels im neunten Auszug erläutert anlässlich der Einfügung eines Hinweises auf das „eherne Gesetz“ im Programmentwurf für die deutsche Arbeiterpartei (dem berühmten „Gothaer Programm“) von 1875.

Der zehnte und der elfte Auszug sind zwei Briefe von Engels, von dem der eine an Kautsky, der andere an Danielson gerichtet ist. Der Brief an Kautsky enthält einige interessante Bemerkungen über die Frage der Bevölkerungsregelung in der kommunistischen Gesellschaft; und in dem Brief an Danielson weist Engels darauf hin, daß im heutigen Europa vielmehr die Existenzmittel auf die Bevölkerung drücken als umgekehrt die Bevölkerung auf die Existenzmittel.

zugeben, nicht mehr ausführen konnte. So sind wir in bezug auf die Wiedergabe des Textes aus den „Theorien“ heute leider noch auf die von Kautsky veröffentlichte Fassung angewiesen, die erst neuerdings durch eine vollkommen neue, vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU vorbereitete Ausgabe ersetzt wird. Von dieser Ausgabe ist bisher jedoch nur der erste Band erschienen, während der hier erwähnte Auszug wie auch die anderen im folgenden wiedergegebenen Auszüge dem zweiten und dritten Bande der „Theorien“ (in der Kautskyschen Ausgabe) entstammen. *Die Red.*

[1. Der Mythos von der Überbevölkerung]*

Der Kampf von Kapital gegen Kapital, Arbeit gegen Arbeit, Boden gegen Boden treibt die Produktion in eine Fieberhitze hinein, in der sie alle natürlichen und vernünftigen Verhältnisse auf den Kopf stellt. Kein Kapital kann die Konkurrenz des andern aushalten, wenn es nicht auf die höchste Stufe der Tätigkeit gebracht wird. Kein Grundstück kann mit Nutzen bebaut werden, wenn es nicht seine Produktionskraft stets steigert. Kein Arbeiter kann sich gegen seine Konkurrenten halten, wenn er nicht seine ganzen Kräfte der Arbeit widmet. Überhaupt keiner, der sich in den Kampf der Konkurrenz einläßt, kann ihn ohne die höchste Anstrengung seiner Kräfte, ohne die Aufgebung aller wahrhaft menschlichen Zwecke aushalten. Die Folge von dieser Überspannung auf der einen Seite ist notwendig Erschlaffung auf der andern. Wenn die Schwankung der Konkurrenz gering ist, wenn Nachfrage und Zufuhr, Konsumtion und Produktion sich beinahe gleich sind, so muß in der Entwicklung der Produktion eine Stufe eintreten, in der so viel überzählige Produktionskraft vorhanden ist, daß die große Masse der Nation nichts zu leben hat; daß die Leute vor lauter Überfluß verhungern. In dieser wahn-sinnigen Stellung, in dieser lebendigen Absurdität befindet sich England schon seit geraumer Zeit. Schwankt die Produktion stärker, wie sie es infolge eines solchen Zustandes notwendig tut, so tritt die Abwechslung von Blüte

* Alle Überschriften zu den Auszügen stammen von dem Herausgeber und werden in eckigen Klammern gebracht.

und Krisis, Überproduktion und Stockung ein. Der Ökonom hat sich diese verrückte Stellung nie erklären können; um sie zu erklären, erfand er die Bevölkerungstheorie, die ebenso unsinnig, ja noch unsinniger ist als dieser Widerspruch von Reichtum und Elend zu derselben Zeit. Der Ökonom durfte die Wahrheit nicht sehen; er durfte nicht einsehen, daß dieser Widerspruch eine einfache Folge der Konkurrenz ist, weil sonst sein ganzes System über den Haufen gefallen wäre.

Uns ist die Sache leicht zu erklären. Die der Menschheit zu Gebote stehende Produktionskraft ist unermesslich. Die Ertragsfähigkeit des Bodens ist durch die Anwendung von Kapital, Arbeit und Wissenschaft ins Unendliche zu steigern. Das „übevölkerte“ Großbritannien kann nach der Berechnung der tüchtigsten Ökonomen und Statistiker (vgl. *Alisons „Principle of population“*, Bd. 1, Cap. 1 et 2) in zehn Jahren dahin gebracht werden, daß es Korn genug für das Sechsfache seiner jetzigen Bevölkerung produziert. Das Kapital steigert sich täglich; die Arbeitskraft wächst mit der Bevölkerung, und die Wissenschaft unterwirft den Menschen die Naturkraft täglich mehr und mehr. Diese unermessliche Produktionsfähigkeit, mit Bewußtsein und im Interesse aller gehandhabt, würde die der Menschheit zufallende Arbeit bald auf ein Minimum verringern; der Konkurrenz überlassen, tut sie dasselbe, aber innerhalb des Gegensatzes. Ein Teil des Landes wird aufs beste kultiviert, während ein anderer – in Großbritannien und Irland 30 Millionen Acres gutes Land – wüst daliegt. Ein Teil des Kapitals zirkuliert mit ungeheurer Schnelligkeit, ein anderer liegt tot im Kasten. Ein Teil der Arbeiter arbeitet vierzehn, sechzehn Stunden des Tages, während ein anderer faul und untätig dasteht und verhungert. Oder die Verteilung tritt aus dieser Gleichzeitigkeit heraus: Heute geht der Handel gut, die Nachfrage ist sehr bedeutend, da arbeitet alles, das Kapital wird mit wunderbarer Schnelligkeit umgeschlagen, der Ackerbau blüht, die Arbeiter arbeiten sich krank – morgen tritt eine Stockung ein, der Ackerbau lohnt nicht der Mühe, ganze Strecken Landes bleiben unbebaut, das Kapital erstarrt mitten im Flusse, die Arbeiter haben keine Beschäftigung, und das ganze Land laboriert an überflüssigem Reichtum und überflüssiger Bevölkerung.

Diese Entwicklung der Sache darf der Ökonom nicht für die richtige erkennen; er müßte sonst, wie gesagt, sein ganzes Konkurrenzsystem aufgeben; er müßte die Hohlheit seines Gegensatzes von Produktion und Konsumtion, von überflüssiger Bevölkerung und überflüssigem Reichtum einsehen. Um aber, da das Faktum einmal nicht zu leugnen war, dies Faktum mit der Theorie ins gleiche zu bringen, wurde die Bevölkerungstheorie erfunden.

Malthus, der Urheber dieser Doktrin, behauptet, daß die Bevölkerung stets auf die Subsistenzmittel drückt, daß, sowie die Produktion gesteigert wird, die Bevölkerung sich in demselben Verhältnis vermehrt und daß die der Bevölkerung inhärente Tendenz, sich über die disponiblen Subsistenzmittel hinaus zu vermehren, die Ursache alles Elends, alles Lasters ist. Denn wenn zuviel Menschen da sind, so müssen sie auf die eine oder die andre Weise aus dem Wege geschafft, entweder gewaltsam getötet werden oder verhungern. Wenn dies aber geschehen ist, so ist wieder eine Lücke da, die sogleich wieder durch andre Vermehrer der Bevölkerung ausgefüllt wird, und so fängt das alte Elend wieder an. Ja, dies ist unter allen Verhältnissen so, nicht nur im zivilisierten, sondern auch im Naturzustande; die Wilden Neuhollands, deren *einer* auf die Quadratmeile kommt, laborieren ebensowohl an Übervölkerung wie England. Kurz, wenn wir konsequent sein wollen, so müssen wir gestehen, *daß die Erde schon übervöllkert war, als nur ein Mensch existierte.* Die Folgen dieser Entwicklung sind nun, daß, da die Armen gerade die Überzähligen sind, man nichts für sie tun soll, als ihnen das Verhungern so leicht als möglich zu machen, sie zu überzeugen, daß es sich nicht ändern läßt und daß für ihre ganze Klasse keine Rettung da ist als in einer möglichst geringen Fortpflanzung, oder wenn dies nicht geht, so ist es noch immer besser, daß eine Staatsanstalt zur schmerzlosen Tötung der Kinder der Armen, wie sie „Marcus“^[221] vorgeschlagen hat, eingerichtet wird – wonach auf jede Arbeiterfamilie zweiundeinhalbes Kind kommen dürfen; was aber mehr kommt, schmerzlos getötet wird. Almosengeben wäre ein Verbrechen, da es den Zuwuchs der überzähligen Bevölkerung unterstützt; aber sehr vorteilhaft wird es sein, wenn man die Armut zu einem Verbrechen und die Armenhäuser zu Strafanstalten macht, wie dies bereits in England durch das „liberale“ neue Armengesetz^[165] geschehen ist. Es ist zwar wahr, diese Theorie stimmt sehr schlecht mit der Lehre der Bibel von der Vollkommenheit Gottes und seiner Schöpfung, aber „es ist eine schlechte Widerlegung, wenn man die Bibel gegen Tatsachen ins Feld führt“!

Soll ich diese infame, niederträchtige Doktrin, diese scheußliche Blasphemie gegen die Natur und Menschheit noch mehr ausführen, noch weiter in ihre Konsequenzen verfolgen? Hier haben wir endlich die Unsittlichkeit des Ökonomen auf ihre höchste Spitze gebracht. Was sind alle Kriege und Schrecken des Monopolsystems gegen diese Theorie? Und gerade sie ist der Schlußstein des liberalen Systems der Handelsfreiheit, dessen Sturz den des ganzen Gebäudes nach sich zieht. Denn ist die Konkurrenz hier als die Ursache des Elends, der Armut, des Verbrechens nachgewiesen, wer will ihr dann noch das Wort zu reden wagen?

Alison hat die Malthussche Theorie in seinem oben zitierten Werk erschüttert, indem er an die Produktionskraft der Erde appellierte und dem Malthusschen Prinzip die Tatsache entgegensetzte, daß jeder erwachsene Mensch mehr produzieren kann, als er selbst gebraucht, eine Tatsache, ohne die die Menschheit sich nicht vermehren, ja nicht einmal bestehen könnte; wovon sonst sollten die Heranwachsenden leben? Aber Alison geht nicht auf den Grund der Sache und kommt daher zuletzt wieder zu demselben Resultate wie Malthus. Er beweist zwar, daß Malthus' Prinzip unrichtig ist, kann aber die Tatsachen nicht wegleugnen, die diesen zu seinem Prinzip getrieben haben.

Hätte Malthus die Sache nicht so einseitig betrachtet, so müßte er gesehen haben, daß die überzählige Bevölkerung oder Arbeitskraft stets mit überzähligem Reichtum, überzähligem Kapital und überzähligem Grundbesitz verknüpft ist. Die Bevölkerung ist nur da zu groß, wo die Produktionskraft überhaupt zu groß ist. Der Zustand jedes übervölkerten Landes, namentlich Englands, von der Zeit an, wo Malthus schrieb, zeigt dies aufs deutlichste. Dies waren die Tatsachen, die Malthus in ihrer Gesamtheit zu betrachten hatte und deren Betrachtung zum richtigen Resultate führen mußte; statt dessen griff er eine heraus, ließ die andern unberücksichtigt und kam daher zu seinem wahnsinnigen Resultate. Der zweite Fehler, den er beging, war die Verwechslung von Subsistenzmitteln und Beschäftigung. Daß die Bevölkerung stets auf die Mittel der Beschäftigung drückt, daß soviel Menschen beschäftigt werden können, soviel auch erzeugt werden, kurz, daß die Erzeugung der Arbeitskraft bisher durch das Gesetz der Konkurrenz reguliert worden und daher auch den periodischen Krisen und Schwankungen ausgesetzt gewesen ist, das ist eine Tatsache, deren Feststellung Malthus' Verdienst ist. Aber die Mittel der Beschäftigung sind nicht die Mittel der Subsistenz. Die Mittel der Beschäftigung werden durch die Vermehrung der Maschinenkraft und des Kapitals nur in ihrem Endresultate vermehrt; die Mittel der Subsistenz vermehren sich, sobald die Produktionskraft überhaupt um etwas vermehrt wird. Hier kommt ein neuer Widerspruch der Ökonomie an den Tag. Die Nachfrage des Ökonomen ist nicht die wirkliche Nachfrage, seine Konsumtion ist eine künstliche. Dem Ökonomen ist nur der ein wirklich Fragender, ein wirklicher Konsument, der für das, was er empfängt, ein Äquivalent zu bieten hat. Wenn es aber eine Tatsache ist, daß jeder Erwachsene mehr produziert, als er selbst verzehren kann, daß Kinder wie Bäume sind, die die auf sie verwandte Auslage überreichlich wiedererstaten – und das sind doch wohl Tatsachen? –, so sollte man meinen, jeder Arbeiter müßte weit mehr erzeugen können, als er braucht, und die Gemeinde müßte ihn daher gern mit allem

versorgen wollen, was er nötig hat, so sollte man meinen, eine große Familie müßte der Gemeinde ein sehr wünschenswertes Geschenk sein. Aber der Ökonomie in der Roheit seiner Anschauung kennt kein andres Äquivalent, als das ihm in handgreiflichem barem Gelde ausgezahlt wird. Er sitzt so fest in seinen Gegensätzen, daß die schlagendsten Tatsachen ihn ebensowenig kümmern wie die wissenschaftlichsten Prinzipien.

Wir vernichten den Widerspruch einfach dadurch, daß wir ihn aufheben. Mit der Verschmelzung der jetzt entgegengesetzten Interessen verschwindet der Gegensatz zwischen Übervölkerung hier und Überreichtum dort, verschwindet das wunderbare Faktum, wunderbarer als alle Wunder aller Religionen zusammen, daß eine Nation vor eitel Reichtum und Überfluß verhungern muß; verschwindet die wahnsinnige Behauptung, daß die Erde nicht die Kraft habe, die Menschen zu ernähren. Diese Behauptung ist die höchste Spitze der christlichen Ökonomie – und daß unsre Ökonomie wesentlich christlich ist, hätte ich bei jedem Satz, bei jeder Kategorie beweisen können und werde es seinerzeit auch tun; die Malthussche Theorie ist nur der ökonomische Ausdruck für das religiöse Dogma von dem Widerspruch des Geistes und der Natur und der daraus folgenden Verdorbenheit beider. Diesen Widerspruch, der für die Religion und mit ihr längst aufgelöst ist, hoffe ich auch auf dem ökonomischen Gebiet in seiner Nichtigkeit aufgewiesen zu haben; ich werde übrigens keine Verteidigung der Malthusschen Theorie für kompetent annehmen, die mir nicht vorher aus ihrem eignen Prinzip heraus erklärt, wie ein Volk von lauter Überfluß verhungern kann, und dies mit der Vernunft und den Tatsachen in Einklang bringt.

Die Malthussche Theorie ist übrigens ein durchaus notwendiger Durchgangspunkt gewesen, der uns unendlich weitergebracht hat. Wir sind durch sie, wie überhaupt durch die Ökonomie, auf die Produktionskraft der Erde und der Menschheit aufmerksam geworden und nach der Überwindung dieser ökonomischen Verzweiflung vor der Furcht der Übervölkerung für immer gesichert. Wir ziehen aus ihr die stärksten ökonomischen Argumente für eine soziale Umgestaltung; denn selbst wenn Malthus durchaus recht hätte, so müßte man diese Umgestaltung auf der Stelle vornehmen, weil nur sie, nur die durch sie zu gebende Bildung der Massen diejenige moralische Beschränkung des Fortpflanzungstriebes möglich macht, die Malthus selbst als das wirksamste und leichteste Gegenmittel gegen Übervölkerung darstellt. Wir haben durch sie die tiefste Erniedrigung der Menschheit, ihre Abhängigkeit vom Konkurrenzverhältnisse kennengelernt; sie hat uns gezeigt, wie in letzter Instanz das Privateigentum den Menschen zu einer Ware gemacht hat, deren Erzeugung und Vernichtung auch nur von der Nachfrage abhängt; wie das

System der Konkurrenz dadurch Millionen von Menschen geschlachtet hat und täglich schlachtet; das alles haben wir gesehen, und das alles treibt uns zur Aufhebung dieser Erniedrigung der Menschheit durch die Aufhebung des Privateigentums, der Konkurrenz und der entgegengesetzten Interessen.

Kommen wir indes, um der allgemeinen Übervölkerungsfurcht alle Basis zu nehmen, noch einmal auf das Verhältnis der Produktionskraft zur Bevölkerung zurück. Malthus stellt eine Berechnung auf, worauf er sein ganzes System basiert. Die Bevölkerung vermehre sich in geometrischer Progression: $1 + 2 + 4 + 8 + 16 + 32$ usw., die Produktionskraft des Bodens in arithmetischer: $1 + 2 + 3 + 4 + 5 + 6$. Die Differenz ist augenscheinlich, ist schreckenerregend; aber ist sie richtig? Wo steht erwiesen, daß die Ertragsfähigkeit des Bodens sich in arithmetischer Progression vermehre? Die Ausdehnung des Bodens ist beschränkt, gut. Die auf diese Fläche zu verwendende Arbeitskraft steigt mit der Bevölkerung; nehmen wir selbst an, daß die Vermehrung des Ertrags durch Vermehrung der Arbeit nicht immer im Verhältnis der Arbeit steigt; so bleibt noch ein drittes Element, das dem Ökonomen freilich nie etwas gilt, die Wissenschaft, und deren Fortschritt ist so unendlich und wenigstens ebenso rasch als der der Bevölkerung. Welchen Fortschritt verdankt die Agrikultur dieses Jahrhunderts allein der Chemie, ja allein zwei Männern – Sir Humphrey Davy und Justus Liebig? Die Wissenschaft aber vermehrt sich mindestens wie die Bevölkerung; diese vermehrt sich im Verhältnis zur Anzahl der letzten Generation; die Wissenschaft schreitet fort im Verhältnis zu der Masse der Erkenntnis, die ihr von der vorhergehenden Generation hinterlassen wurde, also unter den allgewöhnlichsten Verhältnissen auch in geometrischer Progression – und was ist der Wissenschaft unmöglich? Es ist aber lächerlich, von Übervölkerung zu reden, solange „das Tal des Mississippi wüsten Boden genug besitzt, um die ganze Bevölkerung von Europa dorthin verpflanzen zu können“^[222], solange überhaupt erst ein Drittel der Erde für bebaut angesehen werden und die Produktion dieses Drittels selbst durch die Anwendung jetzt schon bekannter Verbesserungen um das Sechsfache und mehr gesteigert werden kann.

Wie begreift nun die *englische* Bourgeoisie und die mit ihr zusammenhängende Regierung und Presse den *Pauperismus*?

Soweit die englische Bourgeoisie den *Pauperismus* als *Schuld der Politik* eingesteht, betrachtet der *Whig* den *Tory* und der *Tory* den *Whig* als die Ursache des *Pauperismus*. Nach dem *Whig* ist das Monopol des großen Grundeigentums und die Prohibitivgesetzgebung gegen die Einführung des Getreides^[163] die Hauptquelle des *Pauperismus*. Nach dem *Tory* liegt das ganze Übel in dem Liberalismus, in der Konkurrenz, in dem zu weit getriebenen Fabrikssystem. Keine der Parteien findet den Grund in der Politik überhaupt, sondern jede vielmehr nur in der Politik ihrer Gegenpartei; von einer Reform der Gesellschaft lassen sich beide Parteien nicht träumen.

Der entschiedenste Ausdruck der englischen Einsicht in den *Pauperismus* – wir sprechen immer von der Einsicht der englischen Bourgeoisie und

Regierung – ist die *englische Nationalökonomie*, d. h. die wissenschaftliche Widerspiegelung der englischen nationalökonomischen Zustände.

Einer der besten und berühmtesten englischen Nationalökonomien, der die gegenwärtigen Verhältnisse kennt und eine Gesamtanschauung von der Bewegung der bürgerlichen Gesellschaft besitzen muß, ein Schüler des zynischen Ricardo, MacCulloch, wagt noch in einer öffentlichen Vorlesung und wagt es unter Beifallsbezeugungen, auf die Nationalökonomie anzuwenden, was *Baco* von der Philosophie sagt:

„Der Mensch, welcher mit wahrer und unermüdlicher Weisheit sein Urteil suspendiert, stufenweise vorwärtsschreitet, eines der Hindernisse, welche wie Berge den Gang des Studiums aufhalten, nach dem andern überwindet, wird mit der Zeit den Gipfel der Wissenschaft erreichen, wo man der Ruhe und einer reinen Luft genießt, wo die Natur sich dem Auge in ihrer ganzen Schönheit darbietet, und von wo man, vermittelt eines bequem gesenkten Pfades, zu den letzten Details der Praxis herabsteigen kann.“^[164]

Gute *reine Luft* die Pestatmosphäre der englischen Kellerwohnungen! Große *Naturschönheit* die phantastische Lumpenkleidung der englischen Armen und das welke, zusammengeschrumpfte Fleisch der Weiber, die von Arbeit und Elend verzehrt sind; die Kinder, die auf dem Mist liegen; die Mißgeburten, welche die Überarbeitung in der einförmigen Mechanik der Fabriken erzeugt! Allerliebste *letzte Details der Praxis*: die Prostitution, der Mord und der Galgen!

Selbst der Teil der englischen Bourgeoisie, der von der Gefahr des Pauperismus durchdrungen ist, faßt diese Gefahr, wie die Mittel zur Abhülfe, in einer nicht nur *partikulären*, sondern, um es ohne Umschweife zu sagen, *kündischen* und *albernen* Weise auf.

So reduziert z. B. der Dr. *Kay* in seiner Broschüre „Recent measures for the promotion of education in England“ alles auf die *vernachlässigte Erziehung*. Man errate, aus welchem Grunde! Aus Mangel an Erziehung sehe nämlich der Arbeiter die „*natürlichen Gesetze des Handels*“ nicht ein, Gesetze, die ihn *notwendig* auf den Pauperismus herabbringen. Darum lehne er sich auf. Das könne „die *Prosperität* der englischen Manufakturen und des englischen Handels *genieren*, das wechselseitige Vertrauen der Geschäftsleute erschüttern, die *Stabilität* der politischen und sozialen Institutionen *verringern*“.

So groß ist die Gedankenlosigkeit der englischen Bourgeoisie und ihrer Presse über den Pauperismus, über diese Nationalepidemie Englands.

Gesetzt also, die Vorwürfe, die unser „*Preuße*“ an die *deutsche* Gesellschaft richtet, seien begründet. Liegt der Grund in dem *unpolitischen* Zu-

stand Deutschlands? Aber wenn die Bourgeoisie des *unpolitischen* Deutschlands sich die allgemeine Bedeutung einer *partiellen* Not nicht zur Anschauung zu bringen weiß, so versteht es dagegen die Bourgeoisie des *politischen* Englands, die allgemeine Bedeutung einer universellen Not zu verkennen, einer Not, die ihre allgemeine Bedeutung teils durch die periodische Wiederkehr in der Zeit, teils durch die Ausbreitung im Raume und teils durch die Vereitlung aller Versuche zur Abhülfe zur Anschauung gebracht hat.

Dem *unpolitischen* Zustand Deutschlands legt es der „Preuße“ ferner zur Last, wenn der *König* von Preußen in einem *Verwaltungs- und Wohltätigkeitsmangel* den Grund des Pauperismus findet und daher in *Verwaltungs- und Wohltätigkeitsmaßregeln* die Mittel gegen den Pauperismus sucht.

Ist diese Anschauungsweise dem *König* von Preußen eigentümlich? Man werfe einen raschen Blick auf England, das einzige Land, wo von einer großen *politischen* Aktion auf den Pauperismus gesprochen werden kann.

Die jetzige englische Armengesetzgebung datiert von dem Gesetz im 43. Akt der Regierung der Elisabeth.* Worin bestehen die Mittel dieser Gesetzgebung? In der Verpflichtung der Pfarreien zur Unterstützung ihrer armen Arbeiter, in der Armentaxe, in der legalen Wohltätigkeit. Zwei Jahrhunderte hat diese Gesetzgebung – die Wohltätigkeit auf dem Wege der Verwaltung – gedauert. Nach langen und schmerzlichen Erfahrungen, auf welchem Standpunkte finden wir das Parlament in seiner Amendment Bill von 1834^[165]?

Zunächst erklärt es die fürchterliche Zunahme des Pauperismus aus einem „*Verwaltungsmangel*“.

Die Administration der Armentaxe, die aus Beamten der respektiven Pfarreien bestand, wird daher reformiert. Man bildet *Unionen* von ungefähr zwanzig Pfarreien, die in eine einzige Administration vereinigt sind. Ein Büro von Beamten – Board of Guardians –, von Beamten, welche durch die Steuerpflichtigen gewählt werden, versammelt sich an einem bestimmten Tage in der Residenz der Union und entscheidet über die Zulässigkeit der Unterstützung. Diese Büros werden gelenkt und überwacht von Abgeordneten der Regierung, der Zentral-Kommission von Somerset House^[166], dem *Ministerium* des Pauperismus, nach der treffenden Bezeichnung eines Franzosen¹. Das Kapital, welches diese Administration überwacht, kömmt fast

* Es ist für unsern Zweck nicht nötig, bis zum Statut der Arbeiter unter *Eduard III.* zurückzugehen.

¹ Antoine-Eugène Buret

der Summe gleich, welche die Kriegsadministration in Frankreich kostet. Die Zahl der Lokaladministrationen, welche sie beschäftigt, beläuft sich auf 500, und jede dieser Lokaladministrationen setzt wenigstens wieder zwölf Beamte in Tätigkeit.

Das englische Parlament blieb nicht bei der *formellen* Reform der Administration stehen.

Die Hauptquelle des *akuten* Zustandes des englischen Pauperismus fand es in dem *Armengesetz* selbst. Das legale Mittel gegen das soziale Gebrechen, die Wohltätigkeit, begünstige das soziale Gebrechen. Was den Pauperismus *im allgemeinen* betreffe, so sei er ein *ewiges Naturgesetz*, nach der Theorie von *Malthus*:

„Da die Bevölkerung unaufhörlich die Subsistenzmittel zu überschreiten strebt, so ist die Wohltätigkeit eine Narrheit, eine öffentliche Aufmunterung für das Elend. Der Staat kann daher nichts tun, als das Elend seinem Schicksal überlassen, und höchstens den Tod der Elenden erleichtern.“

Mit dieser menschenfreundlichen Theorie verbindet das englische Parlament die Ansicht, daß der Pauperismus das *selbstverschuldete Elend der Arbeiter* sei, dem man daher nicht als einem Unglück zuvorkommen, das man vielmehr als ein Verbrechen zu unterdrücken, zu bestrafen habe.

So entstand das Regime der Workhouses, d. h. der Armenhäuser, deren innere Einrichtung die Elenden *abschreckt*, eine Zuflucht vor dem Hungertod zu suchen. In den Workhouses ist die Wohltätigkeit sinnreich verflochten mit der *Rache* der Bourgeoisie an dem Elenden, der an ihre Wohltätigkeit appelliert.

England hat also zunächst die Vernichtung des Pauperismus durch *Wohltätigkeit* und *Administrationsmaßregeln* versucht. Es erblickte sodann in dem progressiven Fortschritt des Pauperismus nicht die notwendige Konsequenz der modernen *Industrie*, sondern vielmehr die Konsequenz der *englischen Armentaxe*. Es begriff die universelle Not nur als eine *Partikularität* der englischen Gesetzgebung. Was früher aus einem *Wohltätigkeitsmangel*, wurde nun aus einem *Wohltätigkeitsüberfluß* hergeleitet. Endlich wurde das Elend als die Schuld der Elenden betrachtet und als solche an ihnen bestraft.

Die allgemeine Bedeutung, die das *politische* England dem Pauperismus abgewonnen hat, beschränkt sich darauf, daß im Laufe der Entwicklung, trotz der Verwaltungsmaßregeln, der Pauperismus zu einem *Nationalinstitut* sich heraufgebildet hat und daher unvermeidlicherweise zum Gegenstand einer verzweigten und weit ausgedehnten Administration geworden ist, einer Administration, die aber *nicht mehr* die Aufgabe hat, ihn zu ersticken, sondern

ihn zu *disziplinieren*, zu verewigen. Diese Administration hat es aufgegeben, durch *positive* Mittel die Quelle des Pauperismus zu verstopfen; sie begnügt sich damit, sooft er an der Oberfläche des offiziellen Landes hervorsprudelt, mit polizeilicher Milde ihm ein Totenbett zu graben. Der englische Staat, weit entfernt, über die Administrations- und Wohltätigkeitsmaßregeln hinauszugehen, ist weit unter sie herabgestiegen. Er administriert nur noch *den* Pauperismus, der die Verzweiflung besitzt, sich einfangen und einsperren zu lassen.

Die offenste Kriegserklärung der Bourgeoisie gegen das Proletariat ist indes die *Malthussche Theorie der Population* und das aus ihr entstandene *neue Armengesetz*. Von der Malthusschen Theorie ist schon mehrere Male die Rede gewesen. Wiederholen wir kurz ihr Hauptresultat, daß die Erde stets übervölkert sei und daher stets Not, Elend, Armut und Unsittlichkeit herrschen müsse; daß es das Los und die ewige Bestimmung der Menschheit sei, in zu großer Zahl und daher in verschiedenen Klassen zu existieren, von denen die einen mehr oder weniger reich, gebildet, moralisch und die andern mehr oder weniger arm, elend, unwissend und unsittlich seien. Hieraus folgt

¹ (1892) Parlamentsmitglied

denn für die Praxis – und diese Schlüsse zieht Malthus selbst –, daß Wohltaten und Armenkassen eigentlich Unsinn seien, da sie nur dazu dienen, die überzählige Bevölkerung, deren Konkurrenz den Lohn der andern drücke, aufrechtzuerhalten und zur Vermehrung anzureizen; daß die Beschäftigung von Armen durch die Armenverwaltung ebenso unsinnig sei, indem, da doch nur eine bestimmte Quantität von Arbeitserzeugnissen verbraucht werden könne, für jeden brotlosen Arbeiter, der beschäftigt wird, ein anderer bisher beschäftigter brotlos werden muß und so die Privatindustrie auf Kosten der Armenverwaltungs-Industrie Schaden leidet; daß es sich also nicht darum handelt, die überzählige Bevölkerung zu ernähren, sondern sie auf die eine oder die andere Weise möglichst zu beschränken. Malthus erklärt mit dünnen Worten das bisher behauptete Recht jedes Menschen, der in der Welt existiere, auf seine Existenzmittel für baren Unsinn. Er zitiert die Worte eines Dichters: Der Arme kommt zum festlichen Tisch der Natur und findet kein leeres Gedeck für sich – und setzt hinzu – und die Natur befiehlt ihm, sich zu packen (*she bids him to be gone*) – „denn er hat ja vor seiner Geburt die Gesellschaft nicht erst gefragt, ob sie ihn haben wolle“. Diese Theorie ist jetzt die Leibtheorie aller echten englischen Bourgeois, und zwar ganz natürlich, da sie für diese das bequemste Faulbett ist und ohnehin für die bestehenden Verhältnisse viel Richtiges hat. Wenn es sich also nicht mehr darum handelt, die „überzählige Bevölkerung“ nutzbar zu machen, in *brauchbare* Bevölkerung zu verwandeln, sondern bloß darum, die Leute auf möglichst leichte Weise verhungern zu lassen und sie zugleich daran zu hindern, daß sie zuviel Kinder in die Welt setzen, so ist das natürlich Kleinigkeit – vorausgesetzt, daß die überflüssige Bevölkerung ihre eigne Überflüssigkeit einsieht und den Hungertod sich wohlschmecken läßt. Dazu ist aber, trotz der angestrengtesten Bemühungen der humanen Bourgeoisie, den Arbeitern dies beizubringen, vorderhand noch keine Aussicht. Die Proletarier haben sich vielmehr in den Kopf gesetzt, daß sie mit ihren fleißigen Händen gerade die Nötigen, und die reichen Herren Kapitalisten, die nichts tun, eigentlich die Überflüssigen seien.

Da aber die Reichen noch die Macht besitzen, so müssen sich die Proletarier gefallen lassen, daß sie, falls sie selbst es nicht gutwillig einsehen wollen, vom Gesetz für wirklich überflüssig erklärt werden. Dies ist im neuen Armengesetz geschehen. Das alte Armengesetz, das auf der Akte vom Jahre 1601 (43rd of Elizabeth)¹ beruht, ging naiverweise noch von dem Prinzip aus, daß es die Pflicht der Gemeinde sei, für den Lebensunterhalt der Armen

¹ (43. Jahr der Regierung Elisabeths)

zu sorgen. Wer keine Arbeit hatte, erhielt Unterstützung, und der Arme sah auf die Dauer, wie billig, die Gemeinde für verpflichtet an, ihn vor dem Verhungern zu schützen. Er forderte seine wöchentliche Unterstützung als ein Recht, nicht als eine Gnade, und das wurde zuletzt der Bourgeoisie doch zu arg. 1833, als sie eben durch die Reformbill an die Herrschaft und zugleich der Pauperismus der Landdistrikte zur vollen Entfaltung gekommen war, begann sie sogleich die Reform auch der Armengesetze von ihrem Standpunkte aus. Eine Kommission wurde ernannt, die die Verwaltung der Armengesetze untersuchte und eine große Menge Mißbräuche entdeckte. Man fand die ganze Arbeiterklasse des platten Landes pauperisiert und ganz oder teilweise von der Armenkasse abhängig, da diese, wenn der Lohn niedrig stand, den Armen einen Zusatz gab; man fand, daß dies System, wodurch der Arbeitslose erhalten, der Schlechtbezahlte und mit vielen Kindern Gesegnete unterstützt, der Vater unehelicher Kinder zur Alimentation angehalten und die Armut überhaupt als des Schutzes bedürftig anerkannt wurde – man fand, daß dies System das Land ruiniere,

„ein Hemmnis der Industrie, eine Belohnung für unüberlegte Heiraten, ein Stimulus zur Vermehrung der Bevölkerung sei und den Einfluß einer vermehrten Volkszahl auf den Arbeitslohn unterdrücke; daß es eine Nationaleinrichtung sei, um die Fleißigen und Ehrlichen zu entmutigen und die Trägen, Lasterhaften und Überlegungslosen zu beschützen; daß es die Bande der Familie zerstöre, die Anhäufung von Kapitalien systematisch verhindere, das existierende Kapital auflöse und die Steuerzahlenden ruiniere; und obendrein setze es in der Alimentation eine Prämie auf uneheliche Kinder.“ (Worte des Berichts der Armengesetzkommissäre.)*

Diese Schilderung der Wirkungen des alten Armengesetzes ist im ganzen gewiß richtig; die Unterstützung begünstigt die Trägheit und die Vermehrung der „überflüssigen“ Bevölkerung. Unter den jetzigen sozialen Verhältnissen ist es ganz klar, daß der Arme gezwungen wird, Egoist zu sein, und wenn er die Wahl hat und gleich gut lebt, lieber nichts tut als arbeitet. Daraus folgt aber nur, daß die jetzigen sozialen Verhältnisse nichts taugen, nicht aber, daß – wie die malthusianischen Kommissäre folgerten – die Armut als ein Verbrechen nach der Abschreckungstheorie zu behandeln sei.

Diese weisen Malthusianer waren aber so fest von der Unfehlbarkeit ihrer Theorie überzeugt, daß sie keinen Augenblick Anstand nahmen, die

* „Extracts from Information received by the Poor-Law-Commissioners“ [Auszüge aus dem von den Armengesetzkommissären erhaltenen Bericht]. Published by Authority, London 1833.

Armen in das Prokrustesbett ihrer Meinungen zu werfen und sie nach diesen mit der empörendsten Härte zu behandeln. Mit Malthus und den übrigen Anhängern der freien Konkurrenz überzeugt, daß es am besten sei, jeden für sich selbst sorgen zu lassen, das *laissez-faire* konsequent durchzuführen, hätten sie die Armengesetze am liebsten ganz abgeschafft. Da sie hierzu indes doch weder Mut noch Autorität hatten, schlugen sie ein möglichst malthusianisches Armengesetz vor, das noch barbarischer ist als das *laissez-faire*, weil es da aktiv eintritt, wo dies nur passiv ist. Wir sahen, wie Malthus die Armut, genauer die Brotlosigkeit unter dem Namen der Überflüssigkeit für ein Verbrechen erklärt, das die Gesellschaft mit dem Hungertode bestrafen soll. So barbarisch waren die Kommissäre nun gerade nicht; der krasse, direkte Hungertod hat selbst für einen Armengesetzkommissär etwas zu Schreckliches. Gut, sagten sie, ihr Armen habt das Recht, zu existieren, aber auch *nur* zu existieren; das Recht, euch zu vermehren aber habt ihr nicht, ebensowenig wie das Recht, *menschlich* zu existieren. Ihr seid eine Landplage, und wenn wir euch nicht wie jede andere Landplage sofort beseitigen können, so sollt ihr doch fühlen, daß ihr eine solche seid und wenigstens im Zaume gehalten, außerstand gesetzt werden müßt, andere „Überflüssige“, direkt oder durch Verführung zur Trägheit und Brotlosigkeit, zu produzieren. Leben sollt ihr, aber leben zum warnenden Exempel allen denen, die Veranlassung haben könnten, auch überflüssig zu werden.

Sie schlugen nun das neue Armengesetz vor, das 1834 durch das Parlament ging und bis heute in Kraft besteht. Alle Unterstützung in Geld oder Lebensmitteln wurde abgeschafft; die einzige Unterstützung, welche gewährt wurde, war die Aufnahme in die überall sofort erbauten Arbeitshäuser. Die Einrichtung dieser Arbeitshäuser (workhouses), oder, wie das Volk sie nennt, Armengesetz-Bastillen (poor-law bastilles), ist aber derart, daß sie jeden abschrecken muß, der noch irgendwie Aussicht hat, sich ohne diese Art der öffentlichen Mildtätigkeit durchzuschlagen. Damit die Armenkasse nur in den dringendsten Fällen beansprucht und die eignen Anstrengungen eines jeden auf den höchsten Grad gesteigert werden, ehe er sich entschließt, sich von ihr unterstützen zu lassen, ist das Arbeitshaus zum zurückstoßendsten Aufenthalt gemacht, den das raffinierte Talent eines Malthusianers erfinden kann.

Der Arbeiter ist rechtlich und faktisch Sklave der besitzenden Klasse, der Bourgeoisie, so sehr ihr Sklave, daß er wie eine Ware verkauft wird, wie eine Ware im Preise steigt und fällt. Steigt die Nachfrage nach Arbeitern, so steigen die Arbeiter im Preise; fällt sie, so fallen sie im Preise; fällt sie so sehr, daß eine Anzahl Arbeiter nicht verkäuflich sind, „auf Lager bleiben“, so bleiben sie eben liegen, und da sie vom bloßen Liegen nicht leben können, so sterben sie Hungers. Denn, um in der Sprache der Nationalökonomien zu sprechen, die auf ihren Unterhalt verwendeten Kosten würden sich nicht „reproduzieren“, würden weggeworfenes Geld sein, und dazu gibt kein Mensch sein Kapital her. Und soweit hat Herr Malthus mit seiner Populationstheorie¹ vollkommen recht. Der ganze Unterschied gegen die alte, offenherzige Sklaverei ist nur der, daß der heutige Arbeiter frei zu sein *scheint*, weil er nicht auf einmal verkauft wird, sondern stückweise, pro Tag, pro Woche, pro Jahr, und weil nicht ein Eigentümer ihn dem andern verkauft, sondern er sich selbst auf diese Weise verkaufen muß, da er ja nicht der Sklave eines einzelnen, sondern der ganzen besitzenden Klasse ist. Für ihn bleibt die Sache im Grunde dieselbe, und wenn dieser Schein der Freiheit ihm auch einerseits einige *wirkliche* Freiheit geben muß, so hat er auf der andern Seite auch den Nachteil, daß ihm kein Mensch seinen Unterhalt garantiert, daß er von seinem Herrn, der Bourgeoisie, jeden Augenblick zurückgestoßen und dem Hungertode überlassen werden kann, wenn die Bourgeoisie kein Interesse mehr an seiner Beschäftigung, an seiner Existenz hat. Die Bourgeoisie dagegen steht sich bei dieser Einrichtung viel besser als bei der alten Sklaverei – sie kann ihre Leute abdanken, wenn sie Lust hat, ohne daß sie dadurch ein angelegtes Kapital verlöre, und bekommt überhaupt die Arbeit viel wohlfeiler getan, als es sich durch Sklaven tun läßt, wie dies Adam Smith* ihr zu Troste vorrechnet.

Hieraus folgt denn auch, daß Adam Smith ganz recht hat, wenn er (a. a. O. [p. 133]) den Satz aufstellt:

* „Man hat gesagt, daß der Verschleiß eines Sklaven auf Kosten seines Herrn vor sich gehe, während der eines freien Arbeiters für Rechnung dieses Arbeiters geschehe. Aber der Verschleiß des letzteren ist ebenfalls für Rechnung des Herrn. Der den Tagelöhnern, Dienern usw. von jeglicher Art bezahlte Lohn muß so hoch sein, daß er diese

¹ Bevölkerungstheorie

„daß die Nachfrage nach Arbeitern, gerade wie die Nachfrage nach irgendeinem andern Artikel, die Produktion von Arbeitern, die Quantität der erzeugten Menschen reguliert, diese Produktion beschleunigt, wenn sie zu langsam geht, sie aufhält, wenn sie zu rasch fortschreitet“.

Ganz wie mit jedem andern Handelsartikel – ist zuwenig da, so steigen die Preise, d. h. der Lohn, es geht den Arbeitern besser, die Heiraten vermehren sich, es werden mehr Menschen erzeugt, es wachsen mehr Kinder heran, bis genug Arbeiter produziert sind; ist zuviel da, so fallen die Preise, es tritt Brotlosigkeit, Elend, Hungersnot und infolge davon Seuchen ein, und rafften die „überflüssige Bevölkerung“ weg. Und Malthus, der obigen Smithschen Satz weiter ausführt, hat ebenfalls in seiner Weise recht, wenn er behauptet, es sei stets überflüssige Bevölkerung da, es seien immer zuviel Menschen in der Welt; er hat nur dann unrecht, wenn er behauptet, es seien mehr Menschen da, als von den vorhandenen Lebensmitteln ernährt werden könnten. Die überflüssige Bevölkerung wird vielmehr durch die Konkurrenz der Arbeiter unter sich erzeugt, die jeden einzelnen Arbeiter zwingt, täglich so viel zu arbeiten, als seine Kräfte ihm nur eben gestatten. Wenn ein Fabrikant täglich zehn Arbeiter neun Stunden lang beschäftigen kann, so kann er, wenn die Arbeiter zehn Stunden täglich arbeiten, nur neun beschäftigen, und der zehnte wird brotlos. Und wenn der Fabrikant zu einer Zeit, wo die Nachfrage nach Arbeitern nicht sehr groß ist, die neun Arbeiter durch die Drohung, sie zu entlassen, zwingen kann, für denselben Lohn täglich eine Stunde mehr, also zehn Stunden zu arbeiten, so entläßt er den zehnten und spart dessen Lohn. Wie hier im kleinen, so geht es bei einer Nation im großen. Die durch die Konkurrenz der Arbeiter unter sich auf ihr Maximum gesteigerten Leistungen jedes einzelnen, die Teilung der Arbeit, die Einführung von Maschinerie, die Benutzung der Elementarkräfte werfen eine Menge Arbeiter außer Brot. Diese brotlosen Arbeiter kommen aber aus dem Markte; sie können nichts mehr kaufen, also die früher von ihnen verlangte Quantität Handelswaren wird jetzt nicht mehr verlangt, braucht also nicht mehr angefertigt zu werden, die

in den Stand setzt, die Rasse der Tagelöhner und Diener in der Weise fortzupflanzen, wie es die zunehmende, stationäre oder abnehmende Nachfrage der Gesellschaft nach solchen Leuten gerade verlangt. Aber obgleich der Verschleiß eines freien Arbeiters ebenfalls auf Kosten des Herrn vor sich geht, so kostet er ihm doch in der Regel viel weniger als der eines Sklaven. Der Fonds, der dazu bestimmt ist, den Verschleiß eines Sklaven zu reparieren oder zu ersetzen, wird gewöhnlich von einem nachlässigen Herrn oder unaufmerksamen Aufseher verwaltet etc.“ – *A. Smith*, „Wealth of Nations“ [Der Reichtum der Nationen], I, 8, p. 134 der MacCullochschen vierbändigen Ausgabe.

früher mit deren Verfertigung beschäftigten Arbeiter werden also wieder brotlos, treten vom Markte ebenfalls ab, und so geht es immer weiter, immer denselben Kreislauf durch – oder vielmehr, so würde es gehen, wenn nicht andre Umstände dazwischentreten. Die Einführung der oben angeführten industriellen Mittel, die Produktion zu vermehren, führt nämlich auf die Dauer niedrigere Preise der produzierten Artikel und infolge davon einen vermehrten Konsum herbei, so daß ein großer Teil der außer Brot gesetzten Arbeiter in neuen Arbeitszweigen und freilich nach langen Leiden endlich doch wieder unterkommt. Tritt hierzu noch, wie es in England während der letzten sechzig Jahre geschah, die Eroberung fremder Märkte, so daß die Nachfrage nach Manufakturwaren fortwährend und rasch steigt, so steigt auch die Nachfrage nach Arbeitern und mit ihr die Bevölkerung in demselben Verhältnisse. Statt also abzunehmen, hat sich die Einwohnerzahl des britischen Reichs reißend schnell vermehrt, vermehrt sich noch fortwährend – und bei all der steigenden Ausdehnung der Industrie, bei all der im ganzen und großen steigenden Nachfrage nach Arbeitern hat England, nach dem Geständnisse aller offiziellen Parteien (d. h. der Tories, Whigs und Radikalen), dennoch fortwährend überzählige und überflüssige Bevölkerung, ist dennoch fortwährend im ganzen die Konkurrenz *unter* den Arbeitern größer als die Konkurrenz *um* Arbeiter.

Woher kommt dieser Widerspruch? Aus dem Wesen der Industrie und Konkurrenz und den darin begründeten Handelskrisen. Bei der heutigen regellosen Produktion und Verteilung der Lebensmittel, die nicht um der unmittelbaren Befriedigung der Bedürfnisse, sondern um des Geldgewinns willen unternommen wird, bei dem System, wonach jeder auf eigne Faust arbeitet und sich bereichert, muß alle Augenblicke eine Stockung entstehen. England z. B. versorgt eine Menge Länder mit den verschiedensten Waren. Wenn nun auch der Fabrikant weiß, wieviel von jedem Artikel in jedem einzelnen Lande jährlich gebraucht wird, so weiß er doch nicht, wieviel zu jeder Zeit die Vorräte dort betragen, und noch viel weniger, wieviel seine Konkurrenten dorthin schicken. Er kann nur aus den ewig schwankenden Preisen einen unsichern Schluß auf den Stand der Vorräte und der Bedürfnisse machen, er muß aufs Geratewohl seine Waren hinausschicken; alles geschieht blindlings ins Blaue hinein, mehr oder weniger nur unter der Ägide des Zufalls. Auf die geringsten günstigen Berichte hin schickt jeder, was er kann – und nicht lange, so ist ein solcher Markt überfüllt mit Waren, der Verkauf stockt, die Kapitalien¹ bleiben aus, die Preise fallen, und die englische

¹ (1892) Rückflüsse

Industrie hat keine Beschäftigung für ihre Arbeiter mehr. Im Anfange der industriellen Entwicklung beschränkten sich diese Stockungen auf einzelne Fabrikationszweige und einzelne Märkte; aber durch die zentralisierende Wirkung der Konkurrenz, die die Arbeiter, die in einem Arbeitszweige brotlos werden, auf die am leichtesten erlernbaren aus den übrigen, und die in einem Märkte nicht mehr unterzubringenden Waren auf die übrigen Märkte wirft und dadurch allmählich die einzelnen kleinen Krisen näher zusammenrückt, sind diese nach und nach in eine einzige Reihe von periodisch wiederkehrenden Krisen vereinigt worden. Eine solche Krisis pflegt alle fünf Jahre auf eine kurze Periode der Blüte und des allgemeinen Wohlbefindens zu folgen; der heimische Markt wie alle fremden Märkte liegen voll englischer Fabrikate und können diese letzteren nur langsam konsumieren; die industrielle Bewegung stockt in fast allen Zweigen; die kleineren Fabrikanten und Kaufleute, die das Ausbleiben ihrer Kapitalien nicht überstehen können, fallieren, die größeren hören während der Dauer der schlimmsten Epoche auf, Geschäfte zu machen, setzen ihre Maschinen still oder lassen nur „kurze Zeit“ arbeiten, d. h. etwa nur halbe Tage; der Lohn fällt durch die Konkurrenz der Brotlosen, die Verringerung der Arbeitszeit und den Mangel an gewinnbringenden Warenverkäufen; allgemeines Elend verbreitet sich unter den Arbeitern, die etwaigen kleinen Ersparnisse einzelner sind rasch verzehrt, die wohltätigen Anstalten werden überlaufen, die Armensteuer verdoppelt, verdreifacht sich und reicht doch nicht aus, die Zahl der Verhungerten vermehrt sich, und auf einmal tritt die ganze Menge der „überflüssigen“ Bevölkerung in schreckenerregender Anzahl hervor. Das dauert dann eine Zeitlang; die „Überflüssigen“¹ schlagen sich durch, so gut es geht, oder schlagen sich auch nicht durch; die Wohltätigkeit und die Armengesetze helfen vielen zu einer mühsamen Fristung ihrer Existenz; andre finden hier und da in solchen Arbeitszweigen, die der Konkurrenz weniger offengelegt worden sind, die der Industrie ferner stehen, eine kümmerliche Lebenserhaltung – und mit wie wenigem kann der Mensch sich nicht für eine Zeitlang durchschlagen! – Allmählich wird der Stand der Dinge günstiger; die aufgehäuften Warenvorräte werden konsumiert, die allgemeine Niedergeschlagenheit der Handels- und Industriemänner hindert ein zu rasches Auffüllen der Lücken, bis endlich steigende Preise und günstige Berichte von allen Seiten die Tätigkeit wieder herstellen. Die Märkte liegen meist weit entfernt; bis die ersten neuen Zufuhren hingelangen können, steigt die Nachfrage fortwährend und mit ihr die Preise; man reißt sich um die zuerst ankommenden Waren, die

¹ (1892) „Überschüssigen“

ersten Verkäufe beleben den Verkehr noch mehr, die noch erwarteten Zufuhren versprechen noch höhere Preise, man fängt in Erwartung eines ferneren Aufschlags an, auf Spekulation zu kaufen und so die für den Konsum bestimmten Waren gerade zur nötigsten Zeit dem Konsum zu entziehen – die Spekulation steigert die Preise noch mehr, da sie andre zum Kaufen ermutigt und neue Zufuhren vorwegnimmt – alles das wird nach England berichtet, die Fabrikanten fangen wieder flott an zu arbeiten, neue Fabriken werden errichtet, alle Mittel aufgeboten, um die günstige Epoche auszubeuten; die Spekulation tritt auch hier ein, ganz mit derselben Wirkung wie auf den fremden Märkten, die Preise steigend, die Waren dem Konsum wegnemend, durch beides die industrielle Produktion zur höchsten Kraftanstrengung treibend – dann kommen die „unsoliden“ Spekulanten, die mit fiktivem Kapital arbeiten, vom Kredit leben, die ruiniert sind, wenn sie nicht gleich flott verkaufen können, und stürzen sich in dies allgemeine, unordentliche Wettrennen nach Geldgewinn, vermehren die Unordnung und Hast durch ihre eigne zügellose Leidenschaft, welche Preise und Produktion bis zum Wahnsinn steigert – es ist ein tolles Treiben, das auch den Ruhigsten und Erfahrensten ergreift, es wird gehämmert, gesponnen, gewoben, als gälte es, die ganze Menschheit neu zu equipieren, als wären ein paar Tausend Millionen neuer Konsumenten auf dem Monde entdeckt worden. Auf einmal fangen drüben die unsoliden Spekulanten, die Geld haben müssen, zu verkaufen an – unter dem Marktpreise, versteht sich, denn die Sache hat Eile – dem einen Verkauf folgen mehrere, die Preise wanken, die Spekulanten werfen erschreckt ihre Waren in den Markt, der Markt ist in Unordnung, der Kredit ist erschüttert, ein Haus nach dem andern stellt die Zahlungen ein, Bankerott folgt auf Bankerott, und man findet, daß dreimal mehr Ware am Platze und unterwegs ist, als der Konsum erfordern würde. Die Nachrichten kommen nach England, wo in der Zwischenzeit noch immer mit aller Gewalt fabriziert worden – ein panischer Schrecken ergreift auch hier die Gemüter, die Fallissements von drüben ziehen andre in England nach sich, die Stockung stürzt dazu noch eine Menge Häuser, in der Angst werden auch hier alle Vorräte gleich an den Markt gebracht und der Schrecken dadurch noch übertrieben. Das ist der Anfang der Krisis, die dann wieder genau denselben Verlauf nimmt wie die vorige und später wieder in eine Periode der Blüte umschlägt. So geht es in einem fort, Blüte, Krisis, Blüte, Krisis, und dieser ewige Kreislauf, in dem sich die englische Industrie bewegt, pflügt sich, wie gesagt, in je fünf oder sechs Jahren zu vollenden.

Hieraus geht hervor, daß zu allen Zeiten, ausgenommen in den kurzen Perioden höchster Blüte, die englische Industrie eine unbeschäftigte Reserve

von Arbeitern haben muß, um eben während der am meisten belebten Monate die im Markte verlangten Massen von Waren produzieren zu können. Diese Reserve ist mehr oder minder zahlreich, je nachdem die Lage des Marktes minder oder mehr die Beschäftigung eines Teiles derselben veranlaßt. Und wenn auch bei dem höchsten Blütenstande des Marktes wenigstens zeitweise die Ackerbaudistrikte, Irland und die weniger von dem Aufschwung ergriffenen Arbeitszweige eine Anzahl Arbeiter liefern können, so bilden diese einerseits doch eine Minderzahl und gehören andererseits ebenfalls zur Reserve, nur mit dem Unterschiede, daß der jedesmalige Aufschwung es erst zeigt, daß sie dazu gehören. Man schränkt sich, wenn sie zu den belebteren Arbeitszweigen übertreten, daheim ein, um den Ausfall weniger zu merken, arbeitet länger, beschäftigt Weiber und jüngere Leute, und wenn sie beim Eintritt der Krisis entlassen zurückkommen, finden sie, daß ihre Stellen besetzt und sie überflüssig sind – wenigstens größtenteils. Diese Reserve, zu der während der Krisis eine ungeheure Menge und während der Zeitabschnitte, die man als Durchschnitt von Blüte und Krisis annehmen kann, noch immer eine gute Anzahl gehören – das ist die „überzählige Bevölkerung“ Englands, die durch Betteln und Stehlen, durch Straßenkehren, Einsammeln von Pferdemit, Fahren mit Schubkarren oder Eseln, Herumhökern oder einzelne gelegentliche kleine Arbeiten eine kümmerliche Existenz fristet. Man sieht in allen großen Städten eine Menge solcher Leute

Barton hat unstreitig ein sehr großes Verdienst.

A. Smith glaubt, daß die demand for labour¹ wächst direkt im Verhältnis wie Kapital sich akkumuliert. Malthus leitet die Überbevölkerung daher, daß das Kapital nicht so rasch akkumuliert (reproduziert wird auf wachsender Stufenleiter) wie die Bevölkerung. Barton hob zuerst hervor, daß die verschiedenen organischen Bestandteile des Kapitals nicht gleichmäßig mit der Akkumulation und der Entwicklung der Produktivkräfte wachsen, vielmehr im Prozeß dieses Wachstums der Teil des Kapitals, der sich in Arbeitslohn auflöst, proportional abnimmt gegen den Teil (er nennt ihn das fixe Kapital), der im Verhältnis zu seiner Größe nur unbedeutend die demand for labour alteriert. Er stellt daher den wichtigen Satz zuerst auf: „that the number of labourers employed is“ *not* „in proportion to the wealth of the state“², daß dies mehr in einem industriell unentwickelten als in einem industriell entwickelten Land ist.

Ric[ardo] in der dritten Ausgabe seiner „*Principles*“, ch. XXXI „*On Machinery*“ – nachdem er in seinen frühern Ausgaben in diesem Punkt noch ganz in den Fußtapfen Smiths – nimmt B[arton]s Korrektur auf und

¹ Nachfrage nach Arbeit – ² „daß die Zahl der beschäftigten Arbeiter“ *nicht* „im Verhältnis steht zum Reichtum des Staates“

zwar in der *einseitigen* Fassung, worin B[arton] sie gibt. Der einzige Punkt, worin er weitergeht – und dieser ist wichtig – ist, daß er nicht nur, wie B[arton], aufstellt, daß die Nachfrage nach Arbeit *nicht proportionell* wächst mit der Entwicklung der Maschinerie, sondern daß die Maschine selbst „*makes population redundant*“¹, also Surpluspopulation erzeugt. Nur schränkt er diesen Effekt fälschlich auf den nur in der Agrikultur vorkommenden von ihm auch auf die Industrie übertragenen Fall ein, wo das net produce auf Kosten des gross produce vermehrt wird. In nuce² war aber hiermit die ganze abgeschmackte Populationstheorie über den Haufen geworfen, namentlich auch die Phrase der Vulgärökonomen, daß die Arbeiter sich bestreben müssen to keep their multiplication below the standard of the accumulation of capital³. Umgekehrt folgt aus B[artons] und R[icardo]s Darstellung, daß ein solches keeping down of the labouring population, diminishing the supply of labour, and, consequently, raising its price, would only *accelerate* the application of machinery, the conversion of circulating into fixed capital, and, hence, make the population artificially „redundant“; that redundancy existing, generally, not in regard to the quantity of subsistence, but the means of employment, the actual demand for labour⁴.

||749| Der Fehler oder Mangel von Barton besteht darin, daß er die organische Differenzierung oder Komposition nur in der Form auffaßt, worin sie im *Zirkulationsprozeß* erscheint – als fixes und zirkulierendes Kapital – ein Unterschied, schon von den Physiokraten entdeckt, von A. Smith weiter entwickelt und nach ihm Vorurteil der Ökonomen geworden: sofern Vorurteil, daß sie *nur* diese Differenz – die ihnen überliefert war – in der organischen Komposition des Kapitals sehen. Dieser aus dem Zirkulationsprozeß entspringende Unterschied hat bedeutenden Einfluß auf die Reproduktion des Reichtums überhaupt, also auch auf den Teil desselben, der labouring funds⁵ bildet. Aber das ist hier nicht das Entscheidende. Als fixes Kapital unterscheiden sich Maschinerie, Gebäulichkeiten, Zuchtvieh etc. vom zirkulierenden Kapital *direkt* nicht durch irgendeine Beziehung zum Arbeitslohn, sondern nur durch die Weise ihrer Zirkulation und Reproduktion.

Das *direkte Verhältnis* der verschiednen Bestandteile des Kapitals zur lebendigen Arbeit hängt nicht mit den Phänomenen des Zirkulations-

¹ „Bevölkerung überzählig macht“ – ² Im Kern – ³ ihre Vermehrung unter dem Maß der Akkumulation von Kapital zu halten – ⁴ Niedrighalten der arbeitenden Bevölkerung, die das Angebot von Arbeit vermindert und dadurch ihren Preis erhöht, würde die Anwendung von Maschinerie, die Verwandlung von zirkulierendem in fixes Kapital nur *beschleunigen* und dadurch die Bevölkerung künstlich „überzählig“ machen; der Bevölkerungsüberschuß besteht in der Regel nicht in Hinsicht auf die Subsistenzmittel, sondern auf die Beschäftigungsmittel, die wirkliche Nachfrage nach Arbeit – ⁵ Arbeitsfonds

prozesses zusammen, entspringt nicht daraus, sondern aus dem *unmittelbaren Produktionsprozeß*, und ist das Verhältnis von *konstantem* und *variablen Kapital*, deren Unterschied *nur* auf ihrem Verhältnis zur lebendigen Arbeit begründet ist.

Inzwischen hat mir die unfreiwillige Verschleppung meiner Antwort Gelegenheit verschafft, Ihre Schrift über die Arbeiterfrage^[129] zu erhalten; ich habe sie mit vielem Interesse gelesen. Auch mir fiel gleich bei der ersten Lektüre Darwins^[504] die frappante Ähnlichkeit seiner Darstellung des Pflanzen- und Tierlebens mit der Malthusschen Theorie auf. Nur schloß ich anders als Sie, nämlich: daß dies die höchste Blamage für die moderne bürgerliche Entwicklung sei, daß sie es noch nicht über die ökonomischen Formen des Tierreichs hinausgebracht habe. Für uns sind die sogenannten „ökonomischen Gesetze“ keine ewigen Naturgesetze, sondern historische, entstehende und verschwindende Gesetze, und der Kodex der modernen politischen Ökonomie, soweit die Ökonomie ihn richtig objektiv aufgestellt, ist uns nur die Zusammenfassung der Gesetze und Bedingungen, unter denen die moderne bürgerliche Gesellschaft allein bestehen kann, mit einem Wort: ihre Produktions- und Verkehrsbedingungen abstrakt ausgedrückt und resümiert. Für uns ist daher auch keins dieser Gesetze, soweit es *rein bürgerliche Verhältnisse* ausdrückt, älter als die moderne bürgerliche Gesellschaft; diejenigen, die mehr oder weniger für alle bisherige Geschichte Gültigkeit hatten, drücken eben nur solche Verhältnisse aus, die allen auf Klassenherrschaft und Klassenausbeutung beruhenden Gesellschaftszuständen gemeinsam sind. Zu den ersteren gehört das sog. Ricardosche Gesetz², das weder für die Leibeigenschaft noch die antike Sklaverei Gültigkeit hat; zu den letzteren dasjenige, was an der sog. Malthusschen Theorie Haltbares ist.

Der Pfaffe Malthus hat diese Theorie, wie alle seine andern Gedanken, direkt seinen Vorgängern abgestohlen; ihm gehört davon nichts als die rein willkürliche Anwendung der beiden Progressionen.^[505] Die Theorie selbst ist in England von den Ökonomen längst auf ein rationelles Maß reduziert; die Bevölkerung drückt auf die Mittel – nicht der Subsistenz, sondern der *Beschäftigung*; die Menschheit könnte sich rascher vermehren, als die moderne bürgerliche Gesellschaft vertragen kann. Für uns ein neuer Fund, diese bürgerliche Gesellschaft für eine Schranke der Entwicklung zu erklären, die fallen muß.

Sie selbst stellen die Frage auf, wie Bevölkerungszunahme und Zunahme der Subsistenzmittel in Einklang zu bringen; ich finde aber außer einem Satz der Vorrede keinen Versuch der Lösung. Wir gehen davon aus, daß dieselben Kräfte, welche die moderne bürgerliche Gesellschaft geschaffen –

² vgl. Band 23 unserer Ausgabe, S.660, und Karl Marx: „Theorien über den Mehrwert“, Berlin 1959, Teil 2, S.103–151

die Dampfmaschine, die moderne Maschinerie, die Kolonisation in Masse, die Eisenbahnen und Dampfschiffe, der Welthandel – und die jetzt bereits durch die permanenten Handelskrisen an ihrer Zerrüttung und schließlich Vernichtung arbeiten – daß diese Produktions- und Verkehrsmittel auch hinreichend sein werden, in kurzer Zeit das Verhältnis umzukehren und die Produktionskraft jedes einzelnen so zu steigern, daß er eben für die Konsumtion von 2, 3, 4, 5, 6 Individuen produziert, daß von der städtischen Industrie Leute genug entbehrlich werden, um dem Ackerbau ganz andere Kräfte wie bisher zuzuwenden, daß die Wissenschaft auch auf den Ackerbau endlich im großen und mit derselben Konsequenz angewandt werde wie auf die Industrie, daß die Ausbeutung der für uns unerschöpflichen von der Natur selbst gedüngten Gebiete Südosteuropas und West-Amerikas auf einem ganz anders großartigen Maßstab betrieben werde wie bisher. Sind diese Gebiete erst alle umgepflügt, und es tritt dann Mangel ein, wird es Zeit sein, *caveant consules*³ zu sagen.

Es wird zu wenig produziert, daran liegt die ganze Sache. Aber *weshalb* wird zu wenig produziert? Nicht weil die Grenze der Produktion – selbst für heute und mit heutigen Mitteln – erschöpft wäre. Nein, sondern deshalb, weil die Grenze der Produktion bestimmt wird nicht durch die Anzahl der hungrigen Mägen, vielmehr durch die Anzahl der kaufenden zahlungsfähigen *Geldbeutel*. Die bürgerliche Gesellschaft will nicht, kann nicht wollen, mehr produzieren. Die geldlosen Mägen, die Arbeit, die nicht *mit Profit* verwandt werden kann, die also nicht kaufen kann, die verfallen der Sterblichkeitsziffer. Lassen Sie durch einen plötzlichen industriellen Aufschwung, wie sie fortwährend vorkommen, diese Arbeit mit Profit verwendbar werden, so bekommt sie Geld zum Kaufen, und die Subsistenzmittel haben sich noch immer gefunden. Es ist der ewige *circulus vitiosus*⁴, in dem sich die ganze Ökonomie herumdreht. Man supponiert die Gesamtheit der bürgerlichen Zustände und beweist dann, daß jeder einzelne Teil ein notwendiger Teil davon ist, – ergo ein „ewiges Gesetz“.

³ aufgepaßt, Ihr Herren – ⁴ Zirkelschluß

Sir F. M. Eden, beiläufig bemerkt, ist der einzige Schüler Adam Smiths, der während des achtzehnten Jahrhunderts etwas Bedeutendes geleistet hat.⁷⁵

verhältnisse als Produkt des Gesetzes. Linguet^[148] warf Montesquieus illusorischen „Esprit des Lois“^{1*} mit dem einen Wort über den Haufen: „L'esprit des lois, c'est la propriété“.^{2*}

⁷⁴ Eden, l. c., v. I, l. I, ch. I, p. 1, 2 und Preface, p. XX.

⁷⁵ Sollte der Leser an Malthus erinnern, dessen „Essay on Population“ 1798 erschien, so erinnere ich, daß diese Schrift in ihrer ersten Form nichts als ein schülerhaft oberflächliches und pfäffisch verdekliertes Plagiat aus Defoe, Sir James Steuart, Townsend, Franklin, Wallace usw. ist und nicht einen einzigen selbstgedachten Satz enthält. Das große Aufsehn, das dies Pamphlet erregte, entsprang lediglich Parteiinteressen. Die Französische Revolution hatte im britischen Königreich leidenschaftliche Verteidiger gefunden; das „Populationsprinzip“, langsam im 18. Jahrhundert herausgearbeitet, dann mitten in einer großen sozialen Krisis mit Pauken und Trompeten verkündet als das unfehlbare Gegengift gegen die Lehren von Condorcet u. a., wurde jubelnd begrüßt von der englischen Oligarchie als der große Austilger aller Gelüste nach menschlicher Fortentwicklung. Malthus, über seinen Erfolg hocherstaunt, gab sich dann daran, oberflächlich kompiliertes Material in das alte Schema zu stopfen und neues, aber nicht von Malthus entdecktes, sondern nur annexiertes, zuzufügen. – Nebenbei bemerkt. Obgleich Malthus Pfaffe der englischen Hochkirche, hatte er das Mönchsgelübde des Zölibats abgelegt. Dies ist nämlich eine der Bedingungen der fellowship^{3*} der protestantischen Universität zu Cambridge. „Daß die Mitglieder der Kollegien verheiratet sind, gestatten wir nicht, sondern sobald jemand eine Frau nimmt, hört er damit auf, Mitglied des Kollegiums zu sein.“ („Reports of Cambridge University Commission“, p. 172.) Dieser Umstand unterscheidet Malthus vorteilhaft von den andren protestantischen Pfaffen, die das katholische Gebot des Priesterzölibats von sich selbst abgeschüttelt und das „Seid fruchtbar und mehret euch“ in solchem Maß als ihre spezifisch biblische Mission vindiziert haben, daß sie überall in wahrhaft unanständigem Grad zur Vermehrung der Bevölkerung beitragen, während sie gleich-

^{1*} „Geist der Gesetze“ – ^{2*} „Der Geist der Gesetze ist das Eigentum.“ – ^{3*} Mitgliedschaft

Unter den bisher unterstellten, den Arbeitern günstigsten Akkumulationsbedingungen kleidet sich ihr Abhängigkeitsverhältnis vom Kapital in erträgliche oder, wie Eden sagt, „bequeme und liberale“ Formen. Statt intensiver zu werden mit dem Wachstum des Kapitals, wird es nur extensiver, d.h. die Exploitations- und Herrschaftssphäre des Kapitals dehnt

zeitig den Arbeitern das „Populationsprinzip“ predigen. Es ist charakteristisch, daß der ökonomische travestierte Sündenfall, der Adamsapfel, der „urgent appetite“, „the checks which tend to blunt the shafts of Cupid“^{1*}, wie Pfaff Townsend munter sagt, daß dieser kitschige Punkt von den Herrn von der protestantischen Theologie oder vielmehr Kirche monopolisiert ward und wird. Mit Ausnahme des venetianischen Mönches Ortes, eines originellen und geistreichen Schriftstellers, sind die meisten Populationslehrer protestantische Pfaffen. So Bruckner: „Théorie du Système animal“, Leyde 1767, worin die ganze moderne Bevölkerungstheorie erschöpft ist und wozu der vorübergehende Zank zwischen Quesnay und seinem Schüler Mirabeau père^{2*} über dasselbe Thema Ideen lieferte, dann Pfaffe Wallace, Pfaffe Townsend, Pfaffe Malthus und sein Schüler, der Erzpaff Th. Chalmers, von kleineren pfäffischen Skribenten in this line^{3*} gar nicht zu reden. Ursprünglich ward die politische Ökonomie betrieben von Philosophen, wie Hobbes, Locke, Hume, Geschäfts- und Staatsleuten, wie Thomas Morus, Temple, Sully, de Witt, North, Law, Vanderlint, Cantillon, Franklin, und theoretisch namentlich, und mit dem größten Erfolg, von Medizinern, wie Petty, Barbon, Mandeville, Quesnay. Noch Mitte des 18. Jahrhunderts entschuldigt sich Rev. Mr. Tucker, ein bedeutender Ökonom für seine Zeit, daß er sich mit dem Mammon beschäftigte. Später, und zwar mit dem „Bevölkerungsprinzip“ schlug die Stunde der protestantischen Pfaffen. Als ob er diese Geschäftsverfuschung geahnt, sagt Petty, der die Population als Basis des Reichtums behandelt und, gleich Adam Smith, abgesagter Pfaffenfeind: „Die Religion blüht am besten, wenn die Priester am meisten kasteit werden, wie das Recht am besten, wo die Advokaten verhungern.“ Er rät daher den protestantischen Pfaffen, wenn sie einmal dem Apostel Paulus nicht folgen und sich nicht durch das Zölibat „abtöten“ wollen, „doch ja nicht mehr Pfaffen zu hecken (not to breed more Churchmen) als die vorhandenen Pfründen (benefices) absorbieren können; d.h. wenn es nur 12 000 Pfründen in England und Wales gibt, ist es unweis, 24 000 Pfaffen zu hecken (it will not be safe to breed 24 000 ministers), denn die 12 000 Unversorgten werden stets einen Lebensunterhalt zu gewinnen suchen, und wie könnten sie das leichter tun, als indem sie unter das Volk gehn und es überreden, die 12 000 Pfründner vergifteten die Seelen, und hungerten selbige Seelen aus, und zeigten ihnen den Holzweg zum Himmel?“ (Petty, „A Treatise on Taxes and Contributions“, Lond. 1667, p.57.)

^{1*} die „dringliche Begierde“, „die Hemmnisse, die die Pfeile Cupidos abzustumpfen suchen“ - ^{2*} der Ältere - ^{3*} dieser Art

3. Progressive Produktion einer relativen Übervölkerung oder industriellen Reservearmee

Die Akkumulation des Kapitals, welche ursprünglich nur als seine quantitative Erweiterung erschien, vollzieht sich, wie wir gesehn, in fortwährendem qualitativen Wechsel seiner Zusammensetzung, in beständiger Zunahme seines konstanten auf Kosten seines variablen Bestandtheils.^{77c}

Die spezifisch kapitalistische Produktionsweise, die ihr entsprechende Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit, der dadurch verursachte Wechsel in der organischen Zusammensetzung des Kapitals halten nicht nur Schritt mit dem Fortschritt der Akkumulation oder dem Wachstum des gesellschaftlichen Reichtums. Sie schreiten ungleich schneller, weil die einfache Akkumulation oder die absolute Ausdehnung des Gesamtkapitals von

^{77c} (Note zur 3. Auflage. – In Marx' Handexemplar steht hier die Randbemerkung: „Hier für Späteres zu bemerken: Ist die Erweiterung nur quantitativ, so verhalten sich bei größerem und kleinerem Kapital in demselben Geschäftszweig die Profite wie die Größen der vorgeschossenen Kapitale. Wirkt die quantitative Erweiterung qualitativ, so steigt zugleich die Rate des Profits für das größte Kapital.“ – F.E.)

der Zentralisation seiner individuellen Elemente, und die technische Umwälzung des Zusatzkapitals von technischer Umwälzung des Originalkapitals begleitet sind. Mit dem Fortgang der Akkumulation wandelt sich also das Verhältnis von konstantem zu variablem Kapitalteil, wenn ursprünglich 1 : 1, in 2 : 1, 3 : 1, 4 : 1, 5 : 1, 7 : 1 usw., so daß, wie das Kapital wächst, statt $\frac{1}{2}$ seines Gesamtwerts progressiv nur $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{5}$, $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{8}$ usw. in Arbeitskraft, dagegen $\frac{2}{3}$, $\frac{3}{4}$, $\frac{4}{5}$, $\frac{5}{6}$, $\frac{7}{8}$ usw. in Produktionsmittel umgesetzt wird. Da die Nachfrage nach Arbeit nicht durch den Umfang des Gesamtkapitals, sondern durch den seines variablen Bestandteils bestimmt ist, fällt sie also progressiv mit dem Wachstum des Gesamtkapitals, statt, wie vorhin unterstellt, verhältnismäßig mit ihm zu wachsen. Sie fällt relativ zur Größe des Gesamtkapitals und in beschleunigter Progression mit dem Wachstum dieser Größe. Mit dem Wachstum des Gesamtkapitals wächst zwar auch sein variabler Bestandteil, oder die ihm einverleibte Arbeitskraft, aber in beständig abnehmender Proportion. Die Zwischenpausen, worin die Akkumulation als bloße Erweiterung der Produktion auf gegebner technischer Grundlage wirkt, verkürzen sich. Nicht nur wird eine in wachsender Progression beschleunigte Akkumulation des Gesamtkapitals erheischt, um eine zusätzliche Arbeiterzahl von gegebner Größe zu absorbieren oder selbst, wegen der beständigen Metamorphose des alten Kapitals, die bereits funktionierende zu beschäftigen. Ihrerseits schlägt diese wachsende Akkumulation und Zentralisation selbst wieder um in eine Quelle neuer Wechsel der Zusammensetzung des Kapitals oder abermalig beschleunigter Abnahme seines variablen Bestandteils, verglichen mit dem konstanten. Diese mit dem Wachstum des Gesamtkapitals beschleunigte und rascher als sein eignes Wachstum beschleunigte relative Abnahme seines variablen Bestandteils scheint auf der andren Seite umgekehrt stets rascheres absolutes Wachstum der Arbeiterbevölkerung als das des variablen Kapitals oder ihrer Beschäftigungsmittel. Die kapitalistische Akkumulation produziert vielmehr, und zwar im Verhältnis zu ihrer Energie und ihrem Umfang, beständig eine relative, d.h. für die mittleren Verwertungsbedürfnisse des Kapitals überschüssige, daher überflüssige oder Zuschuß-Arbeiterbevölkerung.

Das gesellschaftliche Gesamtkapital betrachtet, ruft die Bewegung seiner Akkumulation bald periodischen Wechsel hervor, bald verteilen sich ihre Momente gleichzeitig über die verschiedenen Produktionssphären. In einigen Sphären findet Wechsel in der Zusammensetzung des Kapitals statt ohne Wachstum seiner absoluten Größe, infolge bloßer Konzentration^{1*}; in

^{1*} 3. Auflage: Zentralisation

andren ist das absolute Wachstum des Kapitals mit absoluter Abnahme seines variablen Bestandteils oder der von ihm absorbierten Arbeitskraft verbunden; in andren wächst das Kapital bald auf seiner gegebenen technischen Grundlage fort und attrahiert zuschüssige Arbeitskraft im Verhältnis seines Wachstums, bald tritt organischer Wechsel ein und kontrahiert sich sein variabler Bestandteil; in allen Sphären ist das Wachstum des variablen Kapitalteils und daher der beschäftigten Arbeiterzahl stets verbunden mit heftigen Fluktuationen und vorübergehender Produktion von Übervölkerung, ob diese nun die auffallendere Form von Repulsion bereits beschäftigter Arbeiter annimmt oder die mehr unscheinbare, aber nicht minder wirksame, erschwerter Absorption der zuschüssigen Arbeiterbevölkerung in ihre gewohnten Abzugskanäle.⁷⁸ Mit der Größe des bereits funktionierenden Gesellschaftskapitals und dem Grad seines Wachstums, mit der Ausdehnung der Produktionsleiter und der Masse der in Bewegung gesetzten Arbeiter, mit der Entwicklung der Produktivkraft ihrer Arbeit, mit dem breiteren und volleren Strom aller Springquellen des Reichtums dehnt sich auch die Stufenleiter, worin größere Attraktion der Arbeiter durch das Kapital mit größerer Repulsion derselben verbunden ist, nimmt die Raschheit der Wechsel in der organischen Zusammensetzung des Kapitals und seiner technischen Form zu, und schwillt der Umkreis der Produk-

⁷⁸ Der Zensus für England und Wales zeigt u.a.:

Alle in der Agrikultur beschäftigten Personen (Eigentümer, Pächter, Gärtner, Hirten usw. eingeschlossen) – 1851: 2 011 447, 1861: 1 924 110, Abnahme – 87 337. Worsted Manufaktur^{1*} – 1851: 102 714 Personen, 1861: 79 242; Seidenfabrik – 1851: 111 940, 1861: 101 678; Kattundrucker – 1851: 12 098, 1861: 12 556, welche geringe Zunahme trotz des enorm ausgedehnten Geschäfts große proportionelle Abnahme in der Zahl der beschäftigten Arbeiter bedingt. Hutmacher – 1851: 15 957, 1861: 13 814; Strohhut- und Bonnetmacher – 1851: 20 393, 1861: 18 176; Malzer – 1851: 10 566, 1861: 10 677; Lichtgießer – 1851: 4949, 1861: 4686. Diese Abnahme ist u.a. der Zunahme der Gasbeleuchtung geschuldet. Kammacher – 1851: 2038, 1861: 1478; Holzsäger – 1851: 30 552, 1861: 31 647, geringe Zunahme infolge des Aufschwungs von Sägemaschinen; Nagelmacher – 1851: 26 940, 1861: 26 130, Abnahme infolge der Maschinenkonkurrenz; Arbeiter in Zinn- und Kupferbergwerken – 1851: 31 360, 1861: 32 041. Dagegen: Baumwollspinnereien und Webereien – 1851: 371 777, 1861: 456 646; Kohlenbergwerke – 1851: 183 389, 1861: 246 613. „Die Zunahme von Arbeitern ist im allgemeinen am größten seit 1851 in solchen Zweigen, worin die Maschinerie bisher noch nicht mit Erfolg angewandt worden.“ („Census of England and Wales for 1861“, vol. III, Lond. 1863, p. 35–39.)

^{1*} Kammgarnweberei

tionssphären, die bald gleichzeitig, bald abwechselnd davon ergriffen werden. Mit der durch sie selbst produzierten Akkumulation des Kapitals produziert die Arbeiterbevölkerung also in wachsendem Umfang die Mittel ihrer eignen relativen Überzähligmachung.⁷⁹ Es ist dies ein der kapitalistischen Produktionsweise eigentümliches Populationsgesetz, wie in der Tat jede besondere historische Produktionsweise ihre besondern, historisch gültigen Populationsgesetze hat. Ein abstraktes Populationsgesetz existiert nur für Pflanze und Tier, soweit der Mensch nicht geschichtlich eingreift.

⁷⁹ Das Gesetz der progressiven Abnahme der relativen Größe des variablen Kapitals, nebst seinen Wirkungen auf die Lage der Lohnarbeiterklasse, ist von einigen ausgezeichneten Ökonomen der klassischen Schule mehr geahnt als begriffen worden. Das größte Verdienst hierin gebührt John Barton, obwohl er, wie alle anderen, das konstante Kapital mit dem fixen, das variable mit dem zirkulierenden zusammenwirft. Er sagt: „Die Nachfrage nach Arbeit hängt von der Vermehrung des zirkulierenden und nicht des fixen Kapitals ab. Wenn es stimmte, daß das Verhältnis zwischen diesen beiden Arten des Kapitals zu allen Zeiten und unter allen Umständen dasselbe ist, dann folgt allerdings daraus, daß die Anzahl der beschäftigten Arbeiter sich nach dem Reichtum des Staates richtet. Aber eine solche Behauptung hat nicht den Anschein von Wahrscheinlichkeit. In dem Maße, wie die Naturwissenschaften gepflegt werden und die Zivilisation sich ausbreitet, wächst das fixe Kapital im Verhältnis zum zirkulierenden immer mehr und mehr an. Die Summe des bei der Produktion eines Stückes britischen Musselins verwendeten fixen Kapitals ist wenigstens hundertmal, wahrscheinlich aber tausendmal größer als jene, die zur Erzeugung eines ähnlichen Stückes indischen Musselins verwendet wird. Und der Anteil des zirkulierenden Kapitals ist hundert- oder tausendmal kleiner... Wenn die Gesamtheit der jährlichen Ersparnisse dem fixen Kapital zugeschlagen würde, so würden sie sich nicht in einer erhöhten Nachfrage nach Arbeit auswirken.“ (John Barton, „Observations on the circumstances which influence the Condition of the Labouring Classes of Society“, Lond. 1817, p. 16, 17.) „Die gleiche Ursache, die die Nettoeinnahme des Landes anwachsen läßt, kann gleichzeitig einen Überfluß an Bevölkerung erzeugen und die Lage des Arbeiters verschlechtern.“ (Ricardo, l.c. p. 469.) Mit der Zunahme des Kapitals „wird die Nachfrage“ (nach Arbeit) „verhältnismäßig abnehmen“. (l.c. p. 480, Note.) „Der Betrag des Kapitals, der zur Erhaltung von Arbeit bestimmt ist, kann sich ändern, unabhängig von irgendwelchen Veränderungen im Gesamtbetrag des Kapitals... Große Schwankungen im Ausmaß der Beschäftigung und große Not können häufiger werden in dem Maße, wie das Kapital selbst reichlicher wird.“ (Richard Jones, „An Introductory Lecture on Pol. Econ.“, Lond. 1833, p. 12.) „Nachfrage“ (nach Arbeit) „wird steigen... nicht im Verhältnis zur Akkumulation des Gesamtkapitals... Jede Vermehrung des zur Reproduktion bestimmten nationalen Kapitals wird deshalb im Laufe des gesellschaftlichen Fortschritts einen stets geringeren Einfluß auf die Lage des Arbeiters haben.“ (Ramsay, l.c. p. 90, 91.)

Wenn aber eine Surplusarbeiterpopulation notwendiges Produkt der Akkumulation oder der Entwicklung des Reichtums auf kapitalistischer Grundlage ist, wird diese Übervölkerung umgekehrt zum Hebel der kapitalistischen Akkumulation, ja zu einer Existenzbedingung der kapitalistischen Produktionsweise. Sie bildet eine disponible industrielle Reservearmee, die dem Kapital ganz so absolut gehört, als ob es sie auf seine eignen Kosten großgezüchtet hätte. Sie schafft für seine wechselnden Verwertungsbedürfnisse das stets bereite exploitable Menschenmaterial, unabhängig von den Schranken der wirklichen Bevölkerungszunahme. Mit der Akkumulation und der sie begleitenden Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit wächst die plötzliche Expansionskraft des Kapitals, nicht nur, weil die Elastizität des funktionierenden Kapitals wächst, und der absolute Reichtum, wovon das Kapital nur einen elastischen Teil bildet, nicht nur, weil der Kredit, unter jedem besondern Reiz, im Umsehn ungewöhnlichen Teil dieses Reichtums der Produktion als Zusatzkapital zur Verfügung stellt. Die technischen Bedingungen des Produktionsprozesses selbst, Maschinerie, Transportmittel usw. ermöglichen, auf größter Stufenleiter, die rascheste Verwandlung von Mehrprodukt in zuschüssige Produktionsmittel. Die mit dem Fortschritt der Akkumulation überschwellende und in Zusatzkapital verwandelbare Masse des gesellschaftlichen Reichtums drängt sich mit Frenesie in alte Produktionszweige, deren Markt sich plötzlich erweitert, oder in neu eröffnete, wie Eisenbahnen usw., deren Bedürfnis aus der Entwicklung der alten entspringt. In allen solchen Fällen müssen große Menschenmassen plötzlich und ohne Abbruch der Produktionsleiter in andren Sphären auf die entscheidenden Punkte werfbar sein. Die Übervölkerung liefert sie. Der charakteristische Lebenslauf der modernen Industrie, die Form eines durch kleinere Schwankungen unterbrochnen zehnjährigen Zyklus von Perioden mittlerer Lebendigkeit, Produktion unter Hochdruck, Krise und Stagnation, beruht auf der beständigen Bildung, größern oder geringern Absorption und Wiedergebilde der industriellen Reservearmee oder Übervölkerung. Ihrerseits rekrutieren die Wechselfälle des industriellen Zyklus die Übervölkerung und werden zu einem ihrer energischsten Reproduktionsagentien.

Dieser eigentümliche Lebenslauf der modernen Industrie, der uns in keinem frühern Zeitalter der Menschheit begegnet, war auch in der Kindheitsperiode der kapitalistischen Produktion unmöglich. Die Zusammensetzung des Kapitals veränderte sich nur sehr allmählich. Seiner Akkumulation entsprach also im Ganzen verhältnismäßiges Wachstum der Arbeitsnachfrage. Langsam wie der Fortschritt seiner Akkumulation, verglichen

mit der modernen Epoche, stieß er auf Naturschranken der exploitablen Arbeiterbevölkerung, welche nur durch später zu erwähnende Gewaltmittel wegräumbar waren. Die plötzliche und ruckweise Expansion der Produktionsleiter ist die Voraussetzung ihrer plötzlichen Kontraktion; letztere ruft wieder die erstere hervor, aber die erstere ist unmöglich ohne disponibles Menschenmaterial, ohne eine vom absoluten Wachstum der Bevölkerung unabhängige Vermehrung von Arbeitern. Sie wird geschaffen durch den einfachen Prozeß, der einen Teil der Arbeiter beständig „freisetzt“, durch Methoden, welche die Anzahl der beschäftigten Arbeiter im Verhältnis zur vermehrten Produktion vermindern. Die ganze Bewegungsform der modernen Industrie erwächst also aus der beständigen Verwandlung eines Teils der Arbeiterbevölkerung in unbeschäftigte oder halbbeschäftigte Hände. Die Oberflächlichkeit der politischen Ökonomie zeigt sich u. a. darin, daß sie die Expansion und Kontraktion des Kredits, das bloße Symptom der Wechelperioden des industriellen Zyklus, zu deren Ursache macht. Ganz wie Himmelskörper, einmal in eine bestimmte Bewegung geschleudert, dieselbe stets wiederholen, so die gesellschaftliche Produktion, sobald sie einmal in jene Bewegung wechselnder Expansion und Kontraktion geworfen ist. Wirkungen werden ihrerseits zu Ursachen, und die Wechselfälle des ganzen Prozesses, der seine eignen Bedingungen stets reproduziert, nehmen die Form der Periodizität an.^{1*} Ist letztere einmal konsolidiert, so begreift selbst die politische Ökonomie die Produktion einer relativen, d. h. mit Bezug auf das mittlere Verwertungsbedürfnis des Kapitals überschüssigen Bevölkerung als Lebensbedingung der modernen Industrie.

„Gesetzt“, sagt H. Merivale, früher Professor der politischen Ökonomie zu Oxford, später Beamter des englischen Kolonialministeriums, „gesetzt, bei Gelegenheit einer

^{1*} In der autorisierten französischen Ausgabe findet sich an dieser Stelle folgende Einschaltung: „Aber erst von der Zeit an, als die mechanische Industrie so tiefe Wurzeln geschlagen hatte, daß sie auf die ganze nationale Produktion einen überwiegenden Einfluß ausübte; als durch sie der Außenhandel dem Binnenhandel den Rang abzulaufen begann; als sich der Weltmarkt sukzessive ausgedehnter Gebiete in der neuen Welt, in Asien und in Australien bemächtigte; als schließlich die industriellen Nationen, die auf die Arena traten, zahlreich genug geworden waren – erst von dieser Zeit an datierten jene sich stets wiedererzeugenden Zyklen, deren aufeinanderfolgende Phasen Jahre umfassen und die immer hinauslaufen auf eine allgemeine Krise, die Ende eines Zyklus und Ausgangspunkt eines neuen ist. Bis jetzt ist die periodische Dauer solcher Zyklen zehn oder elf Jahre, aber es gibt keinerlei Grund, diese Zahl als konstant zu betrachten. Im Gegenteil, aus den Gesetzen der kapitalistischen Produktion, wie wir sie eben entwickelt haben, muß man schließen, daß sie variabel ist und daß die Periode der Zyklen sich stufenweise verkürzen wird.“

Krise raffe die Nation sich zu einer Kraftanstrengung auf, um durch Emigration einige 100 000 überflüssige Arme loszuwerden, was würde die Folge sein? Daß bei der ersten Wiederkehr der Arbeitsnachfrage ein Mangel vorhanden wäre. Wie rasch immer die Reproduktion von Menschen sein mag, sie braucht jedenfalls den Zwischenraum einer Generation zum Ersatz erwachsener Arbeiter. Nun hängen die Profite unser Fabrikanten hauptsächlich von der Macht ab, den günstigen Moment lebhafter Nachfrage zu exploitierten und sich so für die Periode der Erlahmung schadlos zu halten. Diese Macht ist ihnen nur gesichert durch Kommando über Maschinerie und Handarbeit. Sie müssen disponible Hände vorfinden; sie müssen fähig sein, die Aktivität ihrer Operationen wenn nötig höher zu spannen oder abzuspannen, je nach dem Stand des Markts, oder sie können platterdings nicht in der Hetzjagd der Konkurrenz das Übergewicht behaupten, auf das der Reichtum dieses Landes gegründet ist.“⁸⁰

Selbst Malthus erkennt in der *Übervölkerung*, die er, nach seiner bornierten Weise, aus absolutem Überwuchs der Arbeiterbevölkerung, nicht aus ihrer relativen *Überzähligmachung* deutet, eine Notwendigkeit der modernen Industrie. Er sagt:

„Weise Gewohnheiten in bezug auf die Ehe, wenn zu einer gewissen Höhe getrieben unter der Arbeiterklasse eines Landes, das hauptsächlich von Manufaktur und Handel abhängt, würden ihm schädlich sein... Der Natur der Bevölkerung gemäß kann ein Zuwachs von Arbeitern nicht zu Markt geliefert werden, infolge besondrer Nachfrage, bis nach Verlauf von 16 oder 18 Jahren, und die Verwandlung von Revenue in Kapital durch Ersparung kann sehr viel rascher Platz greifen; ein Land ist stets dem ausgesetzt, daß sein Arbeitsfonds rascher wächst als die Bevölkerung.“⁸¹

⁸⁰ H. Merivale, „Lectures on Colonization and Colonies“, Lond. 1841 and 1842, v. I, p. 146.

⁸¹ „Prudential habits with regard to marriage, carried to a considerable extent among the labouring class of a country mainly depending upon manufactures and commerce, might injure it... From the nature of a population, an increase of labourers cannot be brought into market, in consequence of a particular demand, till after the lapse of 16 or 18 years, and the conversion of revenue into capital, by saving, may take place much more rapidly; a country is always liable to an increase in the quantity of the funds for the maintenance of labour faster than the increase of population.“ (Malthus, „Princ. of Pol. Econ.“, p. 215, 319, 320.) In diesem Werk entdeckt Malthus endlich, vermittelt Sismondis, die schöne Dreieinigkeit der kapitalistischen Produktion: *Überproduktion* – *Überpopulation* – *Überkonsumtion*, three very delicate monsters, indeed!^{1*} Vgl. F. Engels, „Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie“, l. c. p. 107 sqq.^{2*}

^{1*} drei sehr delikate Ungeheuer, in der Tat! – ^{2*} siehe Band 1 unserer Ausgabe, S. 518 bis 521

Nachdem die politische Ökonomie so die beständige Produktion einer relativen Übervölkerung von Arbeitern für eine Notwendigkeit der kapitalistischen Akkumulation erklärt hat, legt sie, und zwar adäquat in der Figur einer alten Jungfer, dem „beau idéal“^{1*} ihres Kapitalisten folgende Worte an die durch ihre eigne Schöpfung von Zusatzkapital aufs Pflaster geworfenen „Überzähligen“ in den Mund:

„Wir Fabrikanten tun für euch, was wir können, indem wir das Kapital vermehren, von dem ihr subsistieren müßt; und ihr müßt das übrige tun, indem ihr eure Zahl den Subsistenzmitteln anpaßt.“⁸²

Der kapitalistischen Produktion genügt keineswegs das Quantum disponibler Arbeitskraft, welches der natürliche Zuwachs der Bevölkerung liefert. Sie bedarf zu ihrem freien Spiel einer von dieser Naturschranke unabhängigen industriellen Reservearmee.

Bisher wurde unterstellt, daß der Zu- oder Abnahme des variablen Kapitals genau die Zu- oder Abnahme der beschäftigten Arbeiterzahl entspricht.

Bei gleichbleibender oder selbst verminderter Zahl der von ihm kommandierten Arbeiter wächst jedoch das variable Kapital, wenn der individuelle Arbeiter mehr Arbeit liefert und daher sein Arbeitslohn wächst, obgleich der Arbeitspreis gleichbleibt oder selbst sinkt, nur langsamer, als die Arbeitsmasse steigt. Der Zuwachs des variablen Kapitals wird dann Index von mehr Arbeit, aber nicht von mehr beschäftigten Arbeitern. Jeder Kapitalist hat das absolute Interesse, ein bestimmtes Arbeitsquantum aus kleinerer, statt ebenso wohlfeil oder selbst wohlfeiler aus größerer Arbeiterzahl auszupressen. In dem letzten Fall wächst die Auslage von konstantem Kapital verhältnismäßig zur Masse der in Fluß gesetzten Arbeit, im ersten Fall viel langsamer. Je größer die Stufenleiter der Produktion, desto entscheidender dies Motiv. Seine Wucht wächst mit der Akkumulation des Kapitals.

Man hat gesehn, daß die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise und Produktivkraft der Arbeit – zugleich Ursache und Wirkung der Akkumulation – den Kapitalisten befähigt, mit derselben Auslage von variablem Kapital mehr Arbeit durch größere extensive oder intensive Exploitation der individuellen Arbeitskräfte flüssig zu machen. Man hat ferner gesehn, daß er mit demselben Kapitalwert mehr Arbeitskräfte kauft,

⁸² Harriet Martineau, „The Manchester Strike“, 1832, p. 101.

^{1*} „schönen Ideal“

indem er progressiv geschicktere Arbeiter durch ungeschicktere, reife durch unreife, männliche durch weibliche, erwachsne Arbeitskraft durch jugendliche oder kindliche verdrängt.

Einerseits macht also, im Fortgang der Akkumulation, größeres variables Kapital mehr Arbeit flüssig, ohne mehr Arbeiter zu werben, andererseits macht variables Kapital von derselben Größe mehr Arbeit mit derselben Masse Arbeitskraft flüssig und endlich mehr niedere Arbeitskräfte durch Verdrängung höherer.

Die Produktion einer relativen Übervölkerung oder die Freisetzung von Arbeitern geht daher noch rascher voran als die ohnehin mit dem Fortschritt der Akkumulation beschleunigte technische Umwälzung des Produktionsprozesses und die entsprechende proportionelle Abnahme des variablen Kapitalteils gegen den konstanten. Wenn die Produktionsmittel, wie sie an Umfang und Wirkungskraft zunehmen, in geringerem Grad Beschäftigungsmittel der Arbeiter werden, wird dies Verhältnis selbst wieder dadurch modifiziert, daß im Maß, wie die Produktivkraft der Arbeit wächst, das Kapital seine Zufuhr von Arbeit rascher steigert als seine Nachfrage nach Arbeitern. Die Überarbeit des beschäftigten Teils der Arbeiterklasse schwellt die Reihen ihrer Reserve, während umgekehrt der vermehrte Druck, den die letztere durch ihre Konkurrenz auf die erstere ausübt, diese zur Überarbeit und Unterwerfung unter die Diktate des Kapitals zwingt. Die Verdammung eines Teils der Arbeiterklasse zu erzwungnem Müßiggang durch Überarbeit des andren Teils und umgekehrt, wird Bereicherungsmittel des einzelnen Kapitalisten⁸³ und beschleunigt zugleich die

⁸³ Selbst während der Baumwollnot von 1863 findet man in einem Pamphlet der Baumwollspinner von Blackburn heftige Denunziation gegen die Überarbeit, die kraft des Fabrikgesetzes natürlich nur erwachsne männliche Arbeiter traf. „Man verlangte in dieser Fabrik von den erwachsenen Arbeitern eine zwölf- bis dreizehnstündige Arbeit täglich, obwohl es Hunderte gibt, die zum Müßiggang gezwungen sind, aber gern einen Teil der Arbeitszeit arbeiten möchten, um ihre Familien erhalten zu können und ihre Arbeitsbrüder vor einem vorzeitigen Tode infolge Überarbeit zu bewahren.“ „Wir“, heißt es weiter, „möchten fragen, ob diese Praxis, Überzeit zu arbeiten, irgendwie erträgliche Verhältnisse zwischen Meistern und ‚Dienern‘ möglich macht? Die Opfer der Überarbeit fühlen die Unbill ebensosehr als die dadurch zu erzwungnem Müßiggang Verdammten (condemned to forced idleness). In diesem Distrikt reicht das zu verrichtende Werk hin, um alle teilweise zu beschäftigen, würde die Arbeit billig verteilt. Wir verlangen nur ein Recht, indem wir die Meister auffordern, allgemein nur kurze Zeit zu arbeiten, wenigstens solange der jetzige Stand der Dinge währt, statt einen Teil zu überarbeiten, während der andre durch Arbeitsmangel gezwungen wird, von der

Produktion der industriellen Reservearmee auf einem dem Fortschritt der gesellschaftlichen Akkumulation entsprechenden Maßstab. Wie wichtig dies Moment in der Bildung der relativen Übervölkerung, beweist z.B. England. Seine technischen Mittel zur „Ersparung“ von Arbeit sind kolossal. Dennoch, würde morgen allgemein die Arbeit auf ein rationelles Maß beschränkt und für die verschiedenen Schichten der Arbeiterklasse wieder entsprechend nach Alter und Geschlecht abgestuft, so wäre die vorhandne Arbeiterbevölkerung absolut unzureichend zur Fortführung der nationalen Produktion auf ihrer jetzigen Stufenleiter. Die große Mehrheit der jetzt „unproduktiven“ Arbeiter müßte in „produktive“ verwandelt werden.

Im großen und ganzen sind die allgemeinen Bewegungen des Arbeitslohns ausschließlich reguliert durch die Expansion und Kontraktion der industriellen Reservearmee, welche dem Periodenwechsel des industriellen Zyklus entsprechen. Sie sind also nicht bestimmt durch die Bewegung der absoluten Anzahl der Arbeiterbevölkerung, sondern durch das wechselnde Verhältnis, worin die Arbeiterklasse in aktive Armee und Reservearmee zerfällt, durch die Zunahme und Abnahme des relativen Umfangs der Übervölkerung, durch den Grad, worin sie bald absorbiert, bald wieder freigesetzt wird. Für die moderne Industrie mit ihrem zehnjährigen Zyklus und seinen periodischen Phasen, die außerdem im Fortgang der Akkumulation durch stets rascher aufeinander folgende unregelmäßige Oszillationen durchkreuzt werden, wäre es in der Tat ein schönes Gesetz, welches die Nachfrage und Zufuhr von Arbeit nicht durch die Expansion und Kontraktion des Kapitals, also nach seinen jedesmaligen Verwertungsbedürfnissen regelte, so daß der Arbeitsmarkt bald relativ untermittelt erscheint, weil das Kapital sich expandiert, bald wieder übervoll, weil es sich kontrahiert, sondern umgekehrt die Bewegung des Kapitals von der absoluten Bewegung der Bevölkerungsmenge abhängig machte. Dies jedoch ist das

Wohlthätigkeit seine Existenz zu fristen.“ („Reports of Insp. of Fact., 31st Oct. 1863“, p.8.) – Die Wirkung einer relativen Übervölkerung auf die beschäftigten Arbeiter be- greift der Verfasser des „Essay on Trade and Commerce“ mit seinem gewohnten un- fehlbaren Bourgeoisinstinkt. „Eine andre Ursache der Faulenzerei (idleness) in diesem Königreich ist der Mangel einer hinreichenden Anzahl arbeitender Hände. Sooft durch irgendeine ungewöhnliche Nachfrage für Fabrikate die Arbeitsmasse un- genügend wird, fühlen die Arbeiter ihre eigne Wichtigkeit und wollen sie ihren Meistern ebenfalls fühlbar machen; es ist erstaunlich; aber so depraviert ist die Gesinnung dieser Kerle, daß in solchen Fällen Gruppen von Arbeitern sich kombiniert haben, um ihre Meister dadurch in Verlegenheit zu setzen, daß sie einen ganzen Tag durch faulenz- ten.“ („Essay etc.“, p.27, 28.) Die Kerle verlangten nämlich Lohnerhöhung.

ökonomische Dogma. Nach demselben steigt infolge der Kapitalakkumulation der Arbeitslohn. Der erhöhte Arbeitslohn spornt zur rascheren Vermehrung der Arbeiterbevölkerung, und diese dauert fort, bis der Arbeitsmarkt überfüllt, also das Kapital relativ zur Arbeiterzufuhr unzureichend geworden ist. Der Arbeitslohn sinkt, und nun die Kehrseite der Medaille. Durch den fallenden Arbeitslohn wird die Arbeiterbevölkerung nach und nach dezimiert, so daß ihr gegenüber das Kapital wieder überschüssig wird, oder auch, wie andre es erklären, der fallende Arbeitslohn und die entsprechende erhöhte Exploitation des Arbeiters beschleunigt wieder die Akkumulation, während gleichzeitig der niedere Lohn das Wachstum der Arbeiterklasse in Schach hält. So tritt wieder das Verhältnis ein, worin die Arbeitszufuhr niedriger als die Arbeitsnachfrage, der Lohn steigt usw. Eine schöne Bewegungsmethode dies für die entwickelte kapitalistische Produktion! Bevor infolge der Lohnerhöhung irgendein positives Wachstum der wirklich arbeitsfähigen Bevölkerung eintreten könnte, wäre die Frist aber und abermal abgelaufen, worin der industrielle Feldzug geführt, die Schlacht geschlagen und entschieden sein muß.

Zwischen 1849 und 1859 trat, zugleich mit fallenden Getreidepreisen, eine praktisch betrachtet nur nominelle Lohnerhöhung in den englischen Agrikulturdistrikten ein, z. B. in Wiltshire stieg der Wochenlohn von 7 auf 8 sh., in Dorsetshire von 7 oder 8 auf 9 sh. usw. Es war dies Folge des überragenden Abflusses der agrarischen Übervölkerung, verursacht durch Kriegsnachfrage^[150], massenhafte Ausdehnung der Eisenbahnbauten, Fabriken, Bergwerke etc. Je niedriger der Arbeitslohn, desto höher drückt sich jedes noch so unbedeutende Steigen desselben in Prozentzahlen aus. Ist der Wochenlohn z. B. 20 sh. und steigt er auf 22, so um 10%; ist er dagegen nur 7 sh. und steigt auf 9, so um $28\frac{4}{7}\%$, was sehr erklecklich klingt. Jedenfalls heulten die Pächter und schwatzte sogar der „London Economist“⁸⁴ ganz ernsthaft von „a general and substantial advance“^{1*} mit Bezug auf diese Hungerlöhne. Was taten nun die Pächter? Warteten sie, bis die Landarbeiter sich infolge dieser brillanten Zahlung so vermehrt hatten, daß ihr Lohn wieder fallen mußte, wie die Sache sich im dogmatisch ökonomischen Hirn zuträgt? Sie führten mehr Maschinerie ein, und im Umsehn waren die Arbeiter wieder „überzählig“ in einem selbst den Pächtern genügenden Verhältnis. Es war jetzt „mehr Kapital“ in der Agrikultur an-

⁸⁴ „Economist“, Jan. 21, 1860.

^{1*} „einer allgemeinen und beträchtlichen Erhöhung“

gelegt als vorher und in einer produktiveren Form. Damit fiel die Nachfrage nach Arbeit nicht nur relativ, sondern absolut.

Jene ökonomische Fiktion verwechselt die Gesetze, welche die allgemeine Bewegung des Arbeitslohns oder das Verhältnis zwischen Arbeiterklasse, d. h. Gesamtarbeitskraft und gesellschaftlichem Gesamtkapital regeln, mit den Gesetzen, welche die Arbeiterbevölkerung unter die besondern Produktionssphären verteilen. Wenn z. B. infolge günstiger Konjunktur die Akkumulation in einer bestimmten Produktionssphäre besonders lebhaft, die Profite hier größer als die Durchschnittsprofite, Zuschußkapital dahin drängt, so steigt natürlich Arbeitsnachfrage und Arbeitslohn. Der höhere Arbeitslohn zieht einen größeren Teil der Arbeiterbevölkerung in die begünstigte Sphäre, bis sie mit Arbeitskraft gesättigt ist und der Lohn auf die Dauer wieder auf sein früheres Durchschnittsniveau oder unter dasselbe fällt, falls der Zudrang zu groß war. Dann hört nicht nur die Einwanderung von Arbeitern in den fraglichen Geschäftszweig auf, sie macht sogar ihrer Auswanderung Platz. Hier glaubt der politische Ökonom zu sehn, „wo und wie“, mit Zunahme des Lohns eine absolute Zunahme von Arbeitern, und mit der absoluten Zunahme der Arbeiter eine Abnahme des Lohns, aber er sieht in der Tat nur die lokale Oszillation des Arbeitsmarkts einer besondern Produktionssphäre, er sieht nur Phänomene der Verteilung der Arbeiterbevölkerung in die verschiedenen Anlagesphären des Kapitals, je nach seinen wechselnden Bedürfnissen.

Die industrielle Reservearmee drückt während der Perioden der Stagnation und mittleren Prosperität auf die aktive Arbeiterarmee und hält ihre Ansprüche während der Periode der Überproduktion und des Paroxysmus im Zaum. Die relative Übervölkerung ist also der Hintergrund, worauf das Gesetz der Nachfrage und Zufuhr von Arbeit sich bewegt. Sie zwingt den Spielraum dieses Gesetzes in die der Exploitationstriebe und Herrschsucht des Kapitals absolut zusagenden Schranken ein. Es ist hier der Ort, auf eine der Großtaten der ökonomischen Apologetik zurückzukommen. Man erinnert sich, daß, wenn durch Einführung neuer oder Ausdehnung alter Maschinerie ein Stück variables Kapital in konstantes verwandelt wird, der ökonomische Apologet diese Operation, welche Kapital „bindet“ und ebendadurch Arbeiter „freisetzt“, umgekehrt so deutet, daß sie Kapital für den Arbeiter freisetzt. Erst jetzt kann man die Unverschämtheit des Apologeten vollständig würdigen. Was freigesetzt wird, sind nicht nur die unmittelbar durch die Maschine verdrängten Arbeiter, sondern ebenso ihre Ersatzmannschaft und das, bei gewohnter Ausdehnung des Geschäfts auf seiner alten Basis, regelmäßig absorbierte Zuschußkontingent. Sie sind

jetzt alle „freigesetzt“, und jedes neue funktionslustige Kapital kann über sie verfügen. Ob es sie oder andre attrahiert, die Wirkung auf die allgemeine Arbeitsnachfrage wird Null sein, solange dies Kapital gerade hinreicht, um den Markt von ebensoviel Arbeitern zu befreien, als die Maschinen auf ihn geworfen. Beschäftigt es eine geringere Zahl, so wächst die Menge der Überzähligen; beschäftigt es eine größere, so wächst die allgemeine Arbeitsnachfrage nur um den Überschuß der Beschäftigten über die „Freigesetzten“. Der Aufschwung, den Anlage suchende Zusatzkapitale sonst der allgemeinen Arbeitsnachfrage gegeben hätten, ist also in jedem Fall insoweit neutralisiert, wie die von der Maschine aufs Pflaster geworfenen Arbeiter reichen. D. h. also, der Mechanismus der kapitalistischen Produktion sorgt dafür, daß der absolute Zuwachs von Kapital von keiner entsprechenden Steigerung der allgemeinen Arbeitsnachfrage begleitet ist. Und dies nennt der Apologet eine Kompensation für das Elend, die Leiden und den möglichen Untergang der deplacierten Arbeiter während der Übergangsperiode, welche sie in die industrielle Reservearmee bannt! Die Nachfrage nach Arbeit ist nicht identisch mit Wachstum des Kapitals, die Zufuhr der Arbeit nicht mit dem Wachstum der Arbeiterklasse, so daß zwei voneinander unabhängige Potenzen aufeinander einwirken. *Les dés sont pipés.*^{1*} Das Kapital agiert auf beiden Seiten zugleich. Wenn seine Akkumulation einerseits die Nachfrage nach Arbeit vermehrt, vermehrt sie andererseits die Zufuhr von Arbeitern durch deren „Freisetzung“, während zugleich der Druck der Unbeschäftigten die Beschäftigten zur Flüssigmachung von mehr Arbeit zwingt, also in gewissem Grad die Arbeitszufuhr von der Zufuhr von Arbeitern unabhängig macht. Die Bewegung des Gesetzes der Nachfrage und Zufuhr von Arbeit auf dieser Basis vollendet die Despotie des Kapitals. Sobald daher die Arbeiter hinter das Geheimnis kommen, wie es angeht, daß im selben Maß, wie sie mehr arbeiten, mehr fremden Reichtum produzieren und die Produktivkraft ihrer Arbeit wächst, sogar ihre Funktion als Verwertungsmittel des Kapitals immer prekärer für sie wird; sobald sie entdecken, daß der Intensitätsgrad der Konkurrenz unter ihnen selbst ganz und gar von dem Druck der relativen Übervölkerung abhängt; sobald sie daher durch Trade's Unions usw. eine planmäßige Zusammenwirkung zwischen den Beschäftigten und Unbeschäftigten zu organisieren suchen, um die ruinierenden Folgen jenes Naturgesetzes der kapitalistischen Produktion auf ihre Klasse zu brechen oder zu schwächen, zetert das Kapital und sein Sykophant, der politische Ökonom, über Verletzung des „ewigen“

^{1*} Die Würfel sind gefälscht.

und sozusagen „heiligen“ Gesetzes der Nachfrage und Zufuhr. Jeder Zusammenhalt zwischen den Beschäftigten und Unbeschäftigten stört nämlich das „reine“ Spiel jenes Gesetzes. Sobald andererseits, in den Kolonien z. B., widrige Umstände die Schöpfung der industriellen Reservearmee und mit ihr die absolute Abhängigkeit der Arbeiterklasse von der Kapitalistenklasse verhindern, rebelliert das Kapital, samt seinem gemeinplätzlichen Sancho Pansa, gegen das „heilige“ Gesetz der Nachfrage und Zufuhr und sucht ihm durch Zwangsmittel unter die Arme zu greifen.

4. Verschiedne Existenzformen der relativen Übervölkerung. Das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation

Die relative Übervölkerung existiert in allen möglichen Schattierungen. Jeder Arbeiter gehört ihr an während der Zeit, wo er halb oder gar nicht beschäftigt ist. Abgesehen von den großen, periodisch wiederkehrenden Formen, welche der Phasenwechsel des industriellen Zyklus ihr aufprägt, so daß sie bald akut in den Krisen erscheint, bald chronisch in den Zeiten flauen Geschäfts, besitzt sie fortwährend drei Formen: flüssige, latente und stockende.

In den Zentren der modernen Industrie – Fabriken, Manufakturen, Hütten und Bergwerken usw. – werden Arbeiter bald repelliert, bald in größerem Umfang wieder attrahiert, so daß im großen und ganzen die Zahl der Beschäftigten zunimmt, wenn auch in stets abnehmendem Verhältnis zur Produktionsleiter. Die Übervölkerung existiert hier in fließender Form.

Sowohl in den eigentlichen Fabriken wie in allen großen Werkstätten, wo Maschinerie als Faktor eingetht oder auch nur die moderne Teilung der Arbeit durchgeführt ist, braucht man massenhaft männliche Arbeiter bis zur Zurücklegung des Jugendalters. Dieser Termin einmal erreicht, bleibt nur eine sehr geringe Anzahl in denselben Geschäftszweigen verwendbar, während die Mehrzahl regelmäßig entlassen wird. Sie bildet ein Element der fließenden Übervölkerung, das mit dem Umfang der Industrie wächst. Ein Teil davon wandert aus und reist in der Tat nur dem auswandernden Kapital nach. Eine der Folgen ist, daß die weibliche Bevölkerung rascher wächst als die männliche, teste England. Daß der natürliche Zuwachs der Arbeitermasse die Akkumulationsbedürfnisse des Kapitals nicht sättigt und sie dennoch zugleich überschreitet, ist ein Widerspruch seiner Bewegung selbst. Es braucht größere Massen Arbeiter im früheren Alter, geringere im männlichen. Der Widerspruch ist nicht schreiender als der andre, daß

über Mangel an Händen geklagt wird zur selben Zeit, wo viele Tausende auf dem Pflaster liegen, weil die Teilung der Arbeit sie an einen bestimmten Geschäftszweig kettet.⁸⁵ Der Konsum der Arbeitskraft durch das Kapital ist zudem so rasch, daß der Arbeiter von mittlerem Alter sich meist schon mehr oder minder überlebt hat. Er fällt in die Reihen der Überzähligen oder wird von einer höheren auf eine niedrigere Staffel hinabgedrängt. Gerade bei den Arbeitern der großen Industrie stoßen wir auf die kürzeste Lebensdauer.

„Dr. Lee, der Gesundheitsbeamte von Manchester, hat festgestellt, daß in jener Stadt die mittlere Lebensdauer der wohlhabenden Klasse 38, die der Arbeiterklasse nur 17 Jahre ist. In Liverpool beträgt sie 35 Jahre für die erstere, 15 für die zweite. Es folgt also, daß die privilegierte Klasse eine Anweisung aufs Leben hat (have a lease of life) mehr als doppelt so groß als die ihrer weniger begünstigten Mitbürger.“^{85a}

Unter diesen Umständen erheischt das absolute Wachstum dieser Fraktion des Proletariats eine Form, welche ihre Zahl schwellt, obgleich ihre Elemente sich schnell abnutzen. Also rasche Ablösung der Arbeitergenerationen. (Dasselbe Gesetz gilt nicht für die übrigen Klassen der Bevölkerung.) Dies gesellschaftliche Bedürfnis wird befriedigt durch frühe Ehen, notwendige Folge der Verhältnisse, worin die Arbeiter der großen Industrie leben, und durch die Prämie, welche die Exploitation der Arbeiterkinder auf ihre Produktion setzt.

Sobald sich die kapitalistische Produktion der Agrikultur, oder im Grad, worin sie sich derselben bemächtigt hat, nimmt mit der Akkumulation des hier funktionierenden Kapitals die Nachfrage für die ländliche Arbeiterbevölkerung absolut ab, ohne daß ihre Repulsion, wie in der nicht agrikolen Industrie, durch größere Attraktion ergänzt wäre. Ein Teil der Landbevölkerung befindet sich daher fortwährend auf dem Sprung, in städtisches oder Manufakturproletariat überzugehen, und in der Lauer auf dieser Verwandlung günstige Umstände. (Manufaktur hier im Sinn aller nicht-agrikolen Industrie.)⁸⁶ Diese Quelle der relativen Übervölkerung fließt

⁸⁵ Während im letzten Halbjahr von 1866 80 000 – 90 000 Arbeiter in London außer Arbeit geworfen wurden, heißt es im Fabrikbericht über dasselbe Halbjahr: „Es scheint nicht absolut richtig zu sein, wenn man sagt, daß Nachfrage stets grade in dem Augenblick Zufuhr hervorbringt, da es nötig ist. Auf Arbeit traf das nicht zu, denn viel Maschinerie mußte im letzten Jahre aus Mangel an Arbeitskräften stillstehn.“ („Report of Insp. of Fact. for 31st Oct. 1866“, p. 81.)

^{85a} Eröffnungsrede der sanitären Konferenz, Birmingham, 14. Jan. 1875, von J. Chamberlain, damals Mayor der Stadt, jetzt (1883) Handelsminister.

⁸⁶ „781 Städte“ sind aufgezählt im Zensus von 1861 für England und Wales „mit 10 960 998 Einwohnern, während die Dörfer und Landkirchspiele nur 9 105 226 zäh-

also beständig. Aber ihr beständiger Fluß nach den Städten setzt auf dem Lande selbst eine fortwährend latente Übervölkerung voraus, deren Umfang nur sichtbar wird, sobald sich die Abzugskanäle ausnahmsweise weit öffnen. Der Landarbeiter wird daher auf das Minimum des Salairs herabgedrückt und steht mit einem Fuß stets im Sumpf des Pauperismus.

Die dritte Kategorie der relativen Übervölkerung, die stockende, bildet einen Teil der aktiven Arbeiterarmee, aber mit durchaus unregelmäßiger Beschäftigung. Sie bietet so dem Kapital einen unerschöpflichen Behälter disponibler Arbeitskraft. Ihre Lebenslage sinkt unter das durchschnittliche Normalniveau der arbeitenden Klasse, und grade dies macht sie zur breiten Grundlage eigner Exploitationszweige des Kapitals. Maximum der Arbeitszeit und Minimum des Salairs charakterisieren sie. Wir haben unter der Rubrik der Hausarbeit ihre Hauptgestalt bereits kennengelernt. Sie rekrutiert sich fortwährend aus den Überzähligen der großen Industrie und Agrikultur und namentlich auch aus untergehenden Industriezweigen, wo der Handwerksbetrieb dem Manufakturbetrieb, letzterer dem Maschinenbetrieb erliegt. Ihr Umfang dehnt sich, wie mit Umfang und Energie der Akkumulation die „Überzähligmachung“ fortschreitet. Aber sie bildet zugleich ein sich selbst reproduzierendes und verewigendes Element der Arbeiterklasse, das verhältnismäßig größeren Anteil am Gesamtwachstum derselben nimmt als die übrigen Elemente. In der Tat steht nicht nur die Masse der Geburten und Todesfälle, sondern die absolute Größe der Familien in umgekehrtem Verhältnis zur Höhe des Arbeitslohns, also zur Masse der Lebensmittel, worüber die verschiedenen Arbeiterkategorien verfügen. Dies Gesetz der kapitalistischen Gesellschaft klinge unsinnig unter Wilden oder selbst zivilisierten Kolonisten. Es erinnert an die massenhafte Reproduktion individuell schwacher und vielgehetzter Tierarten.⁸⁷

len... Im Jahr 1851 figurierten 580 Städte im Zensus, deren Bevölkerung ungefähr gleich der Bevölkerung der sie umgebenden Landdistrikte war. Während aber in den letzteren die Bevölkerung während der folgenden 10 Jahre nur um eine halbe Million wuchs, wuchs sie in den 580 Städten um 1554067. Der Bevölkerungszuwachs in den Landkirchspielen ist 6,5 %, in den Städten 17,3 %. Der Unterschied in der Rate des Wachstums ist der Wanderung vom Land in die Stadt geschuldet. Drei Viertel des Gesamtwachstums der Bevölkerung gehört den Städten.“ („Census etc.“, v. III, p. 11, 12.)

⁸⁷ „Armut scheint die Fortpflanzung zu begünstigen.“ (A. Smith^[151].) Dies ist sogar eine besonders weise Einrichtung Gottes nach dem galanten und geistreichen Abbé Galiani: „Gott hat es gefügt, daß die Menschen, die die nützlichsten Berufe ausüben, überreichlich geboren werden.“ (Galiani, l. c. p. 78.) „Elend, bis zum äußersten Grad

Der tiefste Niederschlag der relativen Übervölkerung endlich behaust die Sphäre des Pauperismus. Abgesehen von Vagabunden, Verbrechern, Prostituierten, kurz dem eigentlichen Lumpenproletariat, besteht diese Gesellschaftsschichte aus drei Kategorien. Erstens Arbeitsfähige. Man braucht die Statistik des englischen Pauperismus nur oberflächlich anzusehn, und man findet, daß seine Masse mit jeder Krise schwillt und mit jeder Wiederbelebung des Geschäfts abnimmt. Zweitens: Waisen- und Pauperkinder. Sie sind Kandidaten der industriellen Reservearmee und werden in Zeiten großen Aufschwungs, wie 1860 z.B., rasch und massenhaft in die aktive Arbeiterarmee einrolliert. Drittens: Verkommene, Verlumpte, Arbeitsunfähige. Es sind namentlich Individuen, die an ihrer durch die Teilung der Arbeit verursachten Unbeweglichkeit untergehn, solche, die über das Normalalter eines Arbeiters hinausleben, endlich die Opfer der Industrie, deren Zahl mit gefährlicher Maschinerie, Bergwerksbau, chemischen Fabriken etc. wächst, Verstümmelte, Erkrankte, Witwen etc. Der Pauperismus bildet das Invalidenhaus der aktiven Arbeiterarmee und das tote Gewicht der industriellen Reservearmee. Seine Produktion ist eingeschlossen in der Produktion der relativen Übervölkerung, seine Notwendigkeit in ihrer Notwendigkeit, mit ihr bildet er eine Existenzbedingung der kapitalistischen Produktion und Entwicklung des Reichtums. Er gehört zu den *faux frais* der kapitalistischen Produktion, die das Kapital jedoch größtenteils von sich selbst ab auf die Schultern der Arbeiterklasse und der kleinen Mittelklasse zu wälzen weiß.

Je größer der gesellschaftliche Reichtum, das funktionierende Kapital, Umfang und Energie seines Wachstums, also auch die absolute Größe des Proletariats und die Produktivkraft seiner Arbeit, desto größer die industrielle Reservearmee. Die disponible Arbeitskraft wird durch dieselben Ursachen entwickelt wie die Expansivkraft des Kapitals. Die verhältnismäßige Größe der industriellen Reservearmee wächst also mit den Potenzen des Reichtums. Je größer aber diese Reservearmee im Verhältnis zur aktiven Arbeiterarmee, desto massenhafter die konsolidierte Übervölkerung, deren Elend im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Arbeitsqual steht. Je größer endlich die Lazarusschichte der Arbeiterklasse und die industrielle Reserve-

von Hungersnot und Pestilenz, vermehrt eher das Wachstum der Bevölkerung, statt es zu hemmen.“ (S. Laing, „National Distress“, 1844, p. 69.) Nachdem Laing dies statistisch illustriert, fährt er fort: „Befände sich alle Welt in bequemen Umständen, so wäre die Welt bald entvölkert.“ („If the people were all in easy circumstances, the world would soon be depopulated.“)

armee, desto größer der offizielle Pauperismus. *Dies ist das absolute, allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation.* Es wird gleich allen andren Gesetzen in seiner Verwirklichung durch mannigfache Umstände modifiziert, deren Analyse nicht hierher gehört.

Man begreift die Narrheit der ökonomischen Weisheit, die den Arbeitern predigt, ihre Zahl den Verwertungsbedürfnissen des Kapitals anzupassen. Der Mechanismus der kapitalistischen Produktion und Akkumulation paßt diese Zahl beständig diesen Verwertungsbedürfnissen an. Erstes Wort dieser Anpassung ist die Schöpfung einer relativen Übervölkerung oder industriellen Reservearmee, letztes Wort das Elend stets wachsender Schichten der aktiven Arbeiterarmee und das tote Gewicht des Pauperismus.

Das Gesetz, wonach eine immer wachsende Masse von Produktionsmitteln, dank dem Fortschritt in der Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit, mit einer progressiv abnehmenden Ausgabe von Menschenkraft in Bewegung gesetzt werden kann – dies Gesetz drückt sich auf kapitalistischer Grundlage, wo nicht der Arbeiter die Arbeitsmittel, sondern die Arbeitsmittel den Arbeiter anwenden, darin aus, daß, je höher die Produktivkraft der Arbeit, desto größer der Druck der Arbeiter auf ihre Beschäftigungsmittel, desto prekärer also ihre Existenzbedingung: Verkauf der eignen Kraft zur Vermehrung des fremden Reichtums oder zur Selbstverwertung des Kapitals. Rasches Wachstum der Produktionsmittel und der Produktivität der Arbeit als der produktiven Bevölkerung drückt sich kapitalistisch also umgekehrt darin aus, daß die Arbeiterbevölkerung stets rascher wächst als das Verwertungsbedürfnis des Kapitals.

Wir sahen im vierten Abschnitt bei Analyse der Produktion des relativen Mehrwerts: innerhalb des kapitalistischen Systems vollziehn sich alle Methoden zur Steigerung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit auf Kosten des individuellen Arbeiters; alle Mittel zur Entwicklung der Produktion schlagen um in Beherrschungs- und Exploitationsmittel des Produzenten, verstümmeln den Arbeiter in einen Teilmenschen, entwürdigen ihn zum Anhängsel der Maschine, vernichten mit der Qual seiner Arbeit ihren Inhalt, entfremden ihm die geistigen Potenzen des Arbeitsprozesses im selben Maße, worin letzterem die Wissenschaft als selbständige Potenz einverleibt wird; sie verunstalten die Bedingungen, innerhalb deren er arbeitet, unterwerfen ihn während des Arbeitsprozesses der kleinlichst gehässigen Despotie, verwandeln seine Lebenszeit in Arbeitszeit, schleudern sein Weib und Kind unter das Juggernaut-Rad^[85] des Kapitals. Aber alle Methoden zur Produktion des Mehrwerts sind zugleich Methoden der Akkumulation, und jede Ausdehnung der Akkumulation wird umgekehrt

Mittel zur Entwicklung jener Methoden. Es folgt daher, daß im Maße wie Kapital akkumuliert, die Lage des Arbeiters, welches immer seine Zahlung, hoch oder niedrig, sich verschlechtern muß. Das Gesetz endlich, welches die relative Übervölkerung oder industrielle Reservearmee stets mit Umfang und Energie der Akkumulation in Gleichgewicht hält, schmiedet den Arbeiter fester an das Kapital als den Prometheus die Keile des Hephästos an den Felsen. Es bedingt eine der Akkumulation von Kapital entsprechende Akkumulation von Elend. Die Akkumulation von Reichtum auf dem einen Pol ist also zugleich Akkumulation von Elend, Arbeitsqual, Sklaverei, Unwissenheit, Brutalisierung und moralischer Degradation auf dem Gegenpol, d. h. auf Seite der Klasse, die ihr eignes Produkt als Kapital produziert.

Dieser antagonistische Charakter der kapitalistischen Akkumulation⁸⁸ ist in verschiedenen Formen von politischen Ökonomen ausgesprochen, obgleich sie zum Teil zwar analoge, aber dennoch wesentlich verschiedene Erscheinungen vorkapitalistischer Produktionsweisen damit zusammenwerfen.

Der venetianische Mönch Ortes, einer der großen ökonomischen Schriftsteller des 18. Jahrhunderts, faßt den Antagonismus der kapitalistischen Produktion als allgemeines Naturgesetz des gesellschaftlichen Reichtums:

„Das ökonomisch Gute und ökonomisch Böse halten sich in einer Nation stets das Gleichgewicht (il bene ed il male economico in una nazione sempre all'istessa misura), die Fülle der Güter für einige ist immer gleich dem Mangel derselben für andre (la copia dei beni in alcuni sempre eguale alla mancanza di essi in altri). Großer Reichtum von einigen ist stets begleitet von absoluter Beraubung des Notwendigen bei viel mehr andren. Der Reichtum einer Nation entspricht ihrer Bevölkerung, und ihr Elend entspricht ihrem Reichtum. Die Arbeitsamkeit in einigen erzwingt den Müßiggang in andren. Die Armen und Müßigen sind eine notwendige Frucht der Reichen und Tätigen“ usw.⁸⁹

⁸⁸ „Von Tag zu Tag wird es somit klarer, daß die Produktionsverhältnisse, in denen sich die Bourgeoisie bewegt, nicht einen einheitlichen, einfachen Charakter haben, sondern einen zwieschlächtigen; daß in denselben Verhältnissen, in denen der Reichtum produziert wird, auch das Elend produziert wird; daß in denselben Verhältnissen, in denen die Entwicklung der Produktivkräfte vor sich geht, sich eine Repressionskraft entwickelt; daß diese Verhältnisse den bürgerlichen Reichtum, d. h. den Reichtum der Bourgeoisieklasse, nur erzeugen unter fortgesetzter Vernichtung des Reichtums einzelner Glieder dieser Klasse und unter Schaffung eines stets wachsenden Proletariats.“ (Karl Marx, „Misère de la Philosophie“, p. 116^{1*}.)

⁸⁹ G. Ortes, „Della Economia Nazionale libri sei 1774“, bei Custodi, Parte Moderna, t. XXI, p. 6, 9, 22, 25 etc. Ortes sagt l. c. p. 32: „Statt unnütze Systeme für das

^{1*} Siehe Band 4 unserer Ausgabe, S. 141

In ganz grober Weise verherrlichte ungefähr 10 Jahre nach Ortes der hochkirchliche protestantische Pfaffe Townsend die Armut als notwendige Bedingung des Reichtums.

„Gesetzlicher Zwang zur Arbeit ist verbunden mit zuviel Mühe, Gewaltsamkeit und Geräusch, während der Hunger nicht nur ein friedlicher, schweigsamer, unaufhörlicher Druck, sondern als natürlichstes Motiv zur Industrie und Arbeit die machtvollste Anstrengung hervorruft.“

Alles kommt also darauf an, den Hunger unter der Arbeiterklasse permanent zu machen, und dafür sorgt, nach Townsend, das Bevölkerungsprinzip, das besonders unter den Armen tätig ist.

„Es scheint ein Naturgesetz, daß die Armen zu einem gewissen Grad leichtsinnig (improvident) sind“ (nämlich so leichtsinnig, auf die Welt zu kommen ohne goldne Löffel im Mund), „so daß stets welche da sind (that there always may be some) zur Erfüllung der servilsten, schmutzigsten und gemeinsten Funktionen des Gemeinwesens. Der Fonds von menschlichem Glück (the fund of human happiness) wird dadurch sehr vermehrt, die Delikateren (the more delicate) sind von der Plackerei befreit und können höherem Beruf usw. ungestört nachgehn... Das Armengesetz hat die Tendenz, die Harmonie und Schönheit, die Symmetrie und Ordnung dieses Systems, welches Gott und die Natur in der Welt errichtet haben, zu zerstören.“⁹⁰

Fand der venetianische Mönch in dem Schicksalsschluß, der das Elend verewigt, die Existenzberechtigung der christlichen Wohltätigkeit, des Zölibats, der Klöster und frommen Stiftungen, so findet im Gegenteil der protestantische Pfründner darin den Vorwand, die Gesetze zu verdammen, kraft deren der Arme ein Recht auf kärgliche öffentliche Unterstützung besaß.

Glück der Völker aufzustellen, will ich mich darauf beschränken, die Gründe ihres Unglücks zu untersuchen.“

⁹⁰ „A Dissertation on the Poor Laws. By a Wellwisher of Mankind (The Rev. Mr. J. Townsend), 1786“, republished Lond. 1817, p. 15, 39, 41. Dieser „delikate“ Pfaffe, dessen eben angeführte Schrift, nebst seiner Reise durch Spanien, Malthus oft seitenlang abschreibt, entlehnte den größten Teil seiner Doktrin aus Sir J. Steuart, den er jedoch verdreht. Z. B. wenn Steuart sagt: „Hier, in der Sklaverei, existierte eine gewaltsame Methode, die Menschheit arbeitsam“ (für die Nichtarbeiter) „zu machen... Die Menschen wurden damals zur Arbeit“ (d. h. zur Gratisarbeit für andere) „gezwungen, weil sie Sklaven von andren waren; die Menschen sind jetzt zur Arbeit“ (d. h. zur Gratisarbeit für Nichtarbeiter) „gezwungen, weil sie die Sklaven ihrer eignen Bedürfnisse sind“^[152], so schließt er deswegen nicht, wie der fette Pfründner, daß – die Lohnarbeiter stets am Hungertuch nagen sollen. Er will umgekehrt ihre Bedürfnisse vermehren und die wachsende Zahl ihrer Bedürfnisse zugleich zum Sporn ihrer Arbeit für „die Delikateren“ machen.

„Der Fortschritt des gesellschaftlichen Reichtums“, sagt Storch, „erzeugt jene nützliche Klasse der Gesellschaft... welche die langweiligsten, gemeinsten und ekelhaftesten Beschäftigungen ausübt, in einem Wort alles, was das Leben Unangenehmes und Knechtendes hat, auf ihre Schultern nimmt und ebendadurch den andren Klassen die Zeit, die Heiterkeit des Geistes und die konventionelle“ (c'est bon!^{1*}) „Charakterwürde verschafft etc.“⁹¹

Storch fragt sich, welches denn eigentlich der Vorzug dieser kapitalistischen Zivilisation mit ihrem Elend und ihrer Degradation der Massen vor der Barbarei? Er findet nur eine Antwort – die Sicherheit!

„Durch den Fortschritt der Industrie und Wissenschaft“, sagt Sismondi, „kann jeder Arbeiter jeden Tag viel mehr produzieren, als er zu seinem Konsum braucht. Aber zu gleicher Zeit, während seine Arbeit den Reichtum produziert, würde der Reichtum, wäre er berufen, ihn selbst zu konsumieren, ihn wenig geeignet zur Arbeit machen.“ Nach ihm „würden die Menschen“ (d.h. die Nichtarbeiter) „wahrscheinlich auf alle Vervollkommnungen der Künste verzichten wie auf alle Genüsse, die die Industrie uns verschafft, müßten sie diese durch anhaltende Arbeit, wie die des Arbeiters, erkaufen... Die Anstrengungen sind heute geschieden von ihrer Belohnung; es ist nicht derselbe Mensch, der erst arbeitet und sich dann ausruht: im Gegenteil, eben weil der eine arbeitet, muß der andre sich ausruhn... Die endlose Vervielfältigung der Produktivkräfte der Arbeit kann also kein andres Resultat haben als die Zunahme des Luxus und der Genüsse der müßigen Reichen.“⁹²

Destutt de Tracy endlich, der fischblütige Bourgeoisdoktrinär, spricht es brutal aus:

„Die armen Nationen sind die, wo das Volk gut dran ist, und die reichen Nationen sind die, wo es gewöhnlich arm ist.“⁹³

^{1*} das ist gut!

Drittens haben sich unsere Leute das Lassallesche „eherne Lohngesetz“ aufoktroieren lassen, das auf einer ganz veralteten ökonomischen Ansicht beruht, nämlich daß der Arbeiter im Durchschnitt nur das *Minimum* des Arbeitslohnes erhält, und zwar deshalb, weil nach Malthusscher Bevölkerungstheorie immer zuviel Arbeiter da sind (dies war Lassalles Beweisführung). Nun hat Marx im „Kapital“ ausführlich nachgewiesen, daß die Gesetze, die den Arbeitslohn regulieren, sehr kompliziert sind, daß je nach den Verhältnissen bald dieses, bald jenes vorwiegt, daß sie also keineswegs ehern, sondern im Gegenteil sehr elastisch sind und daß die Sache gar nicht so mit ein paar Worten abzumachen ist, wie Lassalle sich einbildete. Die Malthussche Begründung des von Lassalle ihm und Ricardo (unter Verfälschung des letzteren) abbeschriebenen Gesetzes, wie sie sich z.B. „Arbeiterlesebuch“, Seite 5, aus einer andern Broschüre Lassalles^[81] zitiert findet, ist von Marx in dem Abschnitt über „Akkumulationsprozeß des Kapitals“¹ ausführlich widerlegt. Man bekennt sich also durch Adoptierung des Lassalleschen „ehernen Gesetzes“ zu einem falschen Satz und einer falschen Begründung desselben.

¹ Siehe Band 23 unserer Ausgabe, S. 589–802

II

„Von diesen Grundsätzen ausgehend, erstrebt die deutsche Arbeiterpartei mit allen gesetzlichen Mitteln den *freien Staat* – und – die sozialistische Gesellschaft; die Aufhebung des Lohnsystems mit dem *ehernen Lohngesetz* – und – der Ausbeutung in jeder Gestalt; die Beseitigung aller sozialen und politischen Ungleichheit.“

Auf den „freien“ Staat komme ich später zurück.

Also in Zukunft hat die deutsche Arbeiterpartei an Lassalles „ehernes

¹ (1891) einer

Lohngesetz“ zu glauben! Damit es nicht verlorengelht, begeht man den Unsinn, von „Aufhebung des Lohnsystems“ (sollte heißen: System der Lohnarbeit) „mit dem ehernen Lohngesetz“ zu sprechen. Hebe ich die Lohnarbeit auf, so hebe ich natürlich auch ihre Gesetze auf, seien sie „ehern“ oder schwammig. Aber Lassalles Bekämpfung der Lohnarbeit dreht sich fast nur um dies sog. Gesetz. Um daher zu beweisen, daß die Lassallesche Sekte gesiegt hat, muß das „Lohnsystem mit dem ehernen Lohngesetz“ aufgehoben werden und nicht ohne dasselbe.

Von dem „ehernen Lohngesetz“ gehört Lassalle bekanntlich nichts als das den Goetheschen „ewigen, ehernen, großen Gesetzen“ entlehnte Wort „ehern“. Das Wort *ehern* ist eine Signatur, woran sich die Rechtgläubigen erkennen. Nehme ich aber das Gesetz mit Lassalles Stempel und daher in seinem Sinn, so muß ich es auch mit seiner Begründung nehmen. Und was ist sie? Wie Lange schon kurz nach Lassalles Tod zeigte: die (von Lange selbst gepredigte) Malthussche Bevölkerungstheorie^[19]. Ist diese aber richtig, so kann ich wieder das Gesetz *nicht* aufheben, und wenn ich hundertmal die Lohnarbeit aufhebe, weil das Gesetz dann nicht nur das System der Lohnarbeit, sondern *jedes* gesellschaftliche System beherrscht. Grade hierauf fußend, haben seit fünfzig Jahren und länger die Ökonomen bewiesen, daß der Sozialismus das *naturbegründete* Elend nicht aufheben, sondern nur *verallgemeinern*, gleichzeitig über die ganze Oberfläche der Gesellschaft verteilen könne!

3

Engels an Karl Kautsky
in Wien

2. Wenn auch die Kathedersozialisten^[178] uns proletarische Sozialisten hartnäckig dazu auffordern, wir sollen ihnen das Rätsel lösen, wie wir eine etwa hereinbrechende Übervölkerung und die daraus drohende Gefahr des Zusammenbruchs der neuen Gesellschaftsordnung vermeiden können, so ist das noch lange kein Grund für mich, den Leuten auch diesen Gefallen zu tun. Diesen Leuten alle Skrupel und Zweifel zu lösen, die sie ihrer eignen konfusen Superweisheit verdanken, oder z. B. nur all den horrenden Kohl zu widerlegen, den allein Schäffle in den vielen dicken Büchern zusammengeschrieben^[179], halte ich für reine Zeitverschwendung. Es gäbe allein schon einen ziemlichen Band, wollte man nur alle die in Anführungszeichen gesetzten *falschen Zitate* dieser Herren aus dem „Kapital“ berichtigen. Sie sollen erst lesen und abschreiben lernen, ehe sie verlangen, daß man auf ihre Fragen antwortet.

Dazu halte ich die Frage für gar nicht brennend in einem Augenblick, wo die erst eben entstehende amerikanische Massenproduktion und *wirkliche* große Agrikultur uns unter der Wucht der produzierten Lebensmittel

förmlich zu ersticken droht; am Vorabend einer Umwälzung, die unter andern Folgen auch die haben muß, *die Erde erst zu bevölkern*, – was Sie S. 169–70 darüber sagen, geht doch gar zu leicht über diesen Punkt hin – und die auch in Europa sicher eine starke Bevölkerungszunahme *notwendig braucht*.

Die Eulersche Berechnung^[180] hat ganz denselben Wert wie die von dem Kreuzer, der zu Anno 1 unsrer Zeitrechnung auf Zinseszins gelegt, alle 13 Jahre sich verdoppelt, also jetzt etwa $\frac{1 \times 2^{144}}{60}$ Gulden ausmacht, ein Silberklumpen, größer als die Erde. Wenn Sie sagen S. 169, die gesellschaftlichen Zustände Amerikas unterschieden sich nicht sehr von den europäischen, so gilt das doch bloß, sobald Sie nur die großen Städte der Küste oder auch nur die äußeren Rechtsformen dieser Zustände ansehen. Die große Masse der amerikanischen Bevölkerung lebt sicher in Zuständen, die der Bevölkerungszunahme äußerst günstig sind. Der Einwanderungsstrom beweist es. Und doch braucht's mehr als 30 Jahre für Verdoppelung. Bange-machen gilt nicht.

Die abstrakte Möglichkeit, daß die Menschenzahl so groß wird, daß ihrer Vermehrung Schranken gesetzt werden müssen, ist ja da. Sollte aber einmal die kommunistische Gesellschaft sich genötigt sehn, die Produktion von Menschen ebenso zu regeln, wie sie die Produktion von Dingen schon geregelt hat, so wird gerade sie und allein [sie] es sein, die dies ohne Schwierigkeiten ausführt. Ein Resultat in einer solchen Gesellschaft planmäßig zu erreichen, das sich schon jetzt in Frankreich und Niederösterreich naturwüchsig, ohne Plan entwickelt hat, scheint mir gar nicht so schwer. Jedenfalls ist es Sache jener Leute, ob, wann und wie, und welche Mittel sie dazu anwenden wollen. Ich halte mich nicht berufen, ihnen darüber Vorschläge und Ratschläge zu machen. So gescheit wie wir werden diese Leute doch auch wohl sein.

Übrigens schrieb ich schon 1844 („Deutsch-Französische Jahrbücher“ S. 109): „Selbst wenn Malthus unbedingt recht hätte, so müßte man diese (sozialistische) Umgestaltung auf der Stelle vornehmen, weil nur sie, nur die durch sie zu gebende Bildung der Massen diejenige moralische Beschränkung des Fortpflanzungstriebes möglich macht, die Malthus selbst als das wirksamste und leichteste Gegenmittel gegen Übervölkerung darstellt.“^[181]

197

Engels an Nikolai Franzewitsch Danielson
in Petersburg

41, Regent's Park Road, N.W.
London, 9. Jan. 95

Werter Herr,

Ich habe Ihren Brief vom 1. Dez. pünktlich erhalten. Was Herr von Struve mit der Behauptung meint, daß Marx Malthus' Bevölkerungstheorie *ergänzt*, aber nicht *widerlegt*, verstehe ich nicht.^[399] Ich denke, die Bemerkung über Malthus in Band I, Anmerkung 75 zu Kapitel XXIII¹, sollte für jeden deutlich genug sein. Außerdem verstehe ich nicht, wie heute jemand von einer *Ergänzung* der Malthusschen Theorie reden kann, wenn diese Theorie von der Annahme ausgeht, daß *die Bevölkerung auf die Subsistenzmittel drückt*, während Getreide in London heute 20 sh. das Quarter oder weniger als die Hälfte des Durchschnittspreises von 1848 bis 1870 kostet, und wenn allgemein anerkannt ist, daß *die Subsistenzmittel jetzt auf die Bevölkerung drücken*, die nicht groß genug ist, sie zu konsumieren! Und wenn in Rußland der Bauer gezwungen ist, das Getreide, das er eigentlich selbst konsumieren sollte, zu verkaufen, so zwingt ihn dazu sicher nicht der Druck der Bevölkerung, sondern der Druck des Steuereinziehers, des Grundeigentümers, des Kulaken usw. usw. Soweit ich weiß, hat der niedrige Preis des argentinischen Weizens mehr zu tun mit der Agrarkrise in ganz Europa, einschließlich Rußland, als irgend etwas anderes.

¹ Siehe Band 23 unserer Ausgabe, S. 644–646 – ² des „Kapitals“

[127]

Dritter Teil **Marx über Malthus und ökonomische Theorie überhaupt**

[129]

Vorbemerkung

Ursprünglich beabsichtigte Marx, das „Kapital“ mit einem abschließenden Band zu beenden, in dem die „Geschichte der Theorie“ behandelt werden sollte. Zwischen 1861 und 1863 bereitete er sehr viel Material im Hinblick darauf vor. Nach Marxens Tod übernahm Engels das Material in der Absicht, es in eine Form zu bringen, in der es veröffentlicht werden könnte; aber auch er starb, bevor er Zeit für diese Arbeit gefunden hatte. Deshalb wurde Kautsky mit dieser Aufgabe betraut, der das Marxsche Manuskript herausgab (keineswegs in befriedigender Form) und das Werk unter dem Titel „Theorien über den Mehrwert“ zwischen 1905 und 1910 veröffentlichte.

Nachstehend werden drei Auszüge aus den „Theorien“ gegeben. Der erste findet sich in der ausführlichen Abhandlung über Ricardo, zu Beginn des Abschnitts über die Geschichte der Entdeckung der sogenannten Ricardoschen Rententheorie. Die „Ricardosche“ Rententheorie wurde, obgleich man sie immer mit Ricardos Namen in Verbindung gebracht hat, eigentlich fast gleichzeitig – Anfang 1815 – von vier Ökonomen (Malthus, West, Torrens und Ricardo) aufgestellt, und die Priorität ist schwer festzustellen. Hingegen hatte fast vierzig Jahre früher ein schottischer Farmer namens James Anderson diese Theorie in einem Pamphlet über die Korngesetze im wesentlichen vorweggenommen. Im ersten Auszug aus den „Theorien“, den wir unten bringen, spricht Marx zuerst über die prinzipienlose Art, in der Malthus Andersons Theorie benutzte. Aber die Diskussion verläßt bald dies allzu spezielle Gebiet und entwickelt sich zu einem allgemeinen Angriff auf das, was Marx die „Gemeinheit“ von Malthus' Herangehen an die politische Ökonomie nennt. Der glänzende Vergleich zwischen der „rücksichtsvollen“ Konsequenz von Malthus und der „rücksichtslosen“ Konsequenz von Ricardo ist besonders bemerkenswert.

[130] Der zweite und der dritte der unten wiedergegebenen Auszüge sind dem besonderen Abschnitt der „Theorien“ entnommen, den Marx Malthus gewidmet hat. Dieser Abschnitt folgt auf Marx' eingehende Untersuchung über Ricardo und geht unmittelbar einem Abschnitt voran, der die „Auflösung der Ricardoschen Schule“ behandelt. Er besteht aus fünf Teilen: 1. „Wert und Mehrwert“; 2. „Variables Kapital und Akkumulation“; 3. „Überproduktion und Überkonsumtion“; 4. „Der Verfasser der ‚Inquiry‘“; 5. „Der Verfasser der ‚Outlines‘“. „Wert und Mehrwert“ wird unten an zweiter Stelle vollständig wiedergegeben und „Überproduktion und Überkonsumtion“ gekürzt an dritter Stelle. Die anderen Teile, die kurz und von nebensächlicher Bedeutung sind, wurden nicht mit eingeschlossen.

Der zweite Auszug enthält eine erschöpfende Analyse der Malthusschen Theorien über Wert und Profit. Marx zeigt im besonderen, wie Malthus' oberflächliche Werttheorie diesen direkt zu der „vulgären“ Idee führt, der Profit sei etwas, was der Kapitalist einfach „hinzufügt“, wenn er seine Ware verkauft. Im dritten Auszug zeigt er, wie diese Theorien über den Wert und den Profit ihrerseits Malthus zu der apologetischen Doktrin von der „Notwendigkeit einer dauernd zunehmenden unproduktiven Konsumtion“ führen. Den Abschluß des dritten Auszugs bilden eine bemerkenswerte Übersicht über die Verschiedenheiten und Ähnlichkeiten zwischen Malthus, Ricardo und Sismondi und eine scharfe zusammenfassende Anklage gegen Malthus' ökonomisches Werk als Ganzes.

Eine kritische Behandlung der Hauptargumente von Marx in diesen Abschnitten findet sich in der Einführung zu dem vorliegenden Band.

[11.] *Überproduktion. „Unproductive consumers“ etc.*

Aus M[althus]' Werttheorie geht die ganze Lehre von der Notwendigkeit stets wachsender unproduktiver Konsumtion hervor, die dieser Lehrer der Überpopulation (aus Mangel an Lebensmitteln) so eindringlich gepredigt hat. Der Wert einer Ware [ist] = dem Wert des vorgeschossenen Materials, Maschinerie etc. + der Quantität der in ihr enthaltenen unmittelbaren Arbeit, was bei Malthus = [ist] dem Wert der in ihr enthaltenen wares + einem Profitaufschlag auf diese Vorschüsse nach dem Stand der general rate of profits¹. Dieser nominelle Preisaufschlag bildet den Profit und ist eine Bedingung der supply², i. e. der Reproduktion der Ware. Diese Elemente bilden den *price for the purchaser*³ im Unterschied zu dem *price for the producer*⁴, und der price of the purchaser ist der reale Wert der Ware. Nun fragt sich, wie soll dieser Preis realisiert werden? Wer soll ihn zahlen? Und aus welchem Fonds soll er gezahlt werden?

Bei M[althus] müssen wir (was er vernachlässigt hat) unterscheiden. Ein Teil der Kapitalisten produziert Waren, die *direkt* in die Konsumtion des Arbeiters eingehn; ein anderer Teil produziert Waren, die entweder *nur indirekt* in diese Konsumtion eingehn, sofern sie nämlich in das zur Produktion für necessaries⁵ nötige Kapital als Rohmaterial und Maschinerie etc. eingehn, oder Waren, die *gar nicht in den Konsum* des Arbeiters eingehn, indem sie nur eingehn in die Revenue der Nichtarbeiter.

¹ allgemeinen Profitrate - ² Zufuhr - ³ Preis für den Käufer - ⁴ Preis für den Produzenten -
⁵ zum Leben notwendige Dinge -

(Hier ist ein Abschnitt von ungefähr 4500 Worten ausgelassen. In diesem Abschnitt – der weitgehend aus ziemlich flüchtigen Notizen besteht, die scheinbar später ausgearbeitet werden sollten – nimmt Marx für einen Augenblick an, daß Malthus' Erklärung des Werts und Mehrwerts richtig sei, und fragt, ob es nach dieser Annahme den Kapitalisten wirklich möglich wäre, einen Profit beim Verkauf ihrer Ware zu realisieren. Marx argumentiert, daß der erste Teil der Kapitalisten, die *direkt* „in den Konsum der Arbeiter eingehende Artikel“ produzieren, in der Tat einen wirklichen „Mehrfonds“ für sich einfach dadurch schaffen könnte, daß er einen „nominellen Preisaufschlag“ auf den Preis seiner Waren macht. Durch einen solchen Aufschlag könnten die Kapitalisten ihre Arbeiter außerstand setzen, das ganze Produkt mit dem ihnen gezahlten Lohn zurückzukaufen, so daß die Kapitalisten auf diese Weise in der Lage wären, einen Teil davon sich selbst anzueignen. Aber keinem anderen Teil der Kapitalisten (nach Malthus' Annahme) wäre es möglich, einen „Profitfonds“ künstlich auf diese Weise zu schaffen. Der einzige Weg, auf dem diese anderen Kapitalisten Profit realisieren könnten, wäre ein vorteilhafter Austausch mit dem ersten Teil der Kapitalisten, so daß sie auf diese Weise indirekt zu einem gewissen Grade an dem Surplusprodukt teilhaben würden, das jene sich von den Arbeitern angeeignet haben. Der Hauptpunkt, den Marx dabei zu unterstreichen bestrebt ist, ist, daß keinerlei Profit „geschaffen“ oder „realisiert“ werden kann *nur* durch Austausch zwischen Kapitalisten, bei dem die Parteien einfach einen „nominellen Aufschlag“ auf den Preis ihrer Waren machen. Es ist klar, daß, wäre dies der Fall, jeder als Käufer genauso viel verlieren würde, wie er als Verkäufer gewönne, und daraus entstünde kein Profit. Profit kann nur entstehen, wenn ein *wirklicher* „Mehrfonds“ geschaffen wird – und dies kann allerdings nur durch die Ausbeutung der Arbeiter geschehen.)

||772| Wie überhaupt dadurch ein Profit herauskommen soll, daß die Austauschenden sich wechselseitig zu derselben Rate ihre Ware zu teuer verkaufen, sich wechselseitig in demselben Verhältnis übervorteilen, ist schwer zu begreifen.

Diesem Mißstand wäre abgeholfen, wenn außer dem Austausch der einen Klasse Kapitalisten mit ihren Arbeitern und dem Austausch der verschiedenen Klassen Kapitalisten untereinander noch eine *dritte Klasse von Käufern* – ein *deus ex machina*¹ – hinzukäme; eine Klasse, die die Waren zu ihrem nominellen Wert zahlte, ohne ihrerseits wieder Waren zu verkaufen, ohne den Spaß ihrerseits zu erwidern; also eine Klasse, die $G-W$ durchmachte, nicht $G-W-G$; die kauft², nicht um ihr Kapital mit Profit zu ersetzen, sondern um die Waren zu konsumieren; eine Klasse, die kaufte ohne zu verkaufen. In diesem Fall würden die Kapitalisten durch den Austausch ihrer Waren unter sich keinen Profit realisieren, sondern [würden ihn realisieren] 1. durch den Austausch mit den Arbeitern, dadurch, daß sie ihnen für dasselbe Geld einen Teil des Gesamtprodukts zurückverkaufen, wofür sie das Gesamtprodukt von ihnen (nach Abzug des *capital constant*) gekauft haben; 2. durch den Teil sowohl der *necessaries* als *luxuries*, der an die dritte Sorte Käufer verkauft wird. Da diese 110 für 100 zahlen, ohne wieder 100 für 110 zu verkaufen, würde so in der Tat, nicht nur nominell, ein Profit von 10 p. c. realisiert werden. Der Profit würde in der doppelten Weise gemacht, daß von dem Gesamtprodukt möglichst wenig an die Arbeiter rückverkauft und möglichst viel an die dritte Klasse, die mit barem Geld zahlt, ohne selbst zu verkaufen, kauft, um zu konsumieren, verkauft würde.

Aber Käufer, die nicht zugleich Verkäufer sind, müssen Konsumenten sein, die nicht zugleich Produzenten sind – *unproduktive Konsumenten*, und diese Klasse der unproduktiven Konsumenten ist es, die bei Malthus die Kollision löst. Aber diese unproduktiven Konsumenten müssen zugleich zahlungsfähige Konsumenten sein, *real demand*³ bilden, und zwar müssen die von ihnen besetzten und jährlich verausgabten Wertsummen hinreichen, nicht nur den Produktionswert der Waren, die sie kaufen und konsumieren, zu zahlen, sondern außerdem den nominellen Profitaufschlag, Surpluswert, die Differenz zwischen dem Verkaufswert und Produktionswert zu zahlen. Diese Klasse wird die Konsumtion der Konsumtion halber in der Gesell-

¹ (eigentlich: der Gott aus dem Maschinenwerk des Theaters, der plötzlich auf der Bühne erscheint; hier) unerwartete Lösung einer verwickelten Sache – ² in der Handschrift: verkauft – ³ reale Nachfrage

schaft darstellen, wie die Kapitalistenklasse die Produktion um der Produktion halber; die eine die „passion for expenditure“¹ und die andre die „passion for accumulation“². („*Princ. of P. E.*“, p. 326.) Der Akkumulationstrieb wird dadurch in der Kapitalistenklasse wachgehalten, daß ihr ihre returns³ beständig größer als ihre Auslagen, und der Profit ist ja der Stachel der Akkumulation. Trotz dieses ihres Akkumulationseifers werden sie nicht zur Überproduktion getrieben oder doch sehr schwer, da die *unproductive consumers* nicht allein einen ungeheuren Abzugskanal für die auf den Markt geworfenen Produkte bilden, sondern ihrerseits keine Produkte auf den Markt werfen, so viele ihrer also sind, keine Konkurrenz den Kapitalisten bilden, vielmehr alle nur Nachfrage ohne Zufuhr bilden, und daher das Übergewicht der Zufuhr über die Nachfrage auf seiten der Kapitalisten ausgleichen.

Aber woher die jährlichen Zahlungsmittel dieser Klasse? Da sind erst die *Grundeigentümer*, die einen großen Teil des Werts des jährlichen Produkts unter dem Titel der Rente an sich ziehn und das so den Kapitalisten entzogene Geld wieder verausgaben in dem Konsum der von den Kapitalisten produzierten Waren, bei deren Ankauf sie übervorteilt werden. Diese Grundeigentümer selbst müssen nicht produzieren und produzieren, on an average⁴, nicht. Es ist wesentlich, soweit sie Geld in Ankauf von Arbeit verausgaben, daß sie keine produktiven Arbeiter halten, sondern bloße Mitesser ihres fortune, *menial servants*⁵, die den Preis der necessaries auf dem Strumpf halten, indem sie selbe kaufen, ohne selbst deren supply⁶ oder den irgendeiner andren Ware vermehren zu helfen. Aber diese Grundrentner genügen nicht, um „an adequate demand“⁷ zu schaffen. Es muß zu künstlichen Mitteln gegriffen werden. Diese bestehn in starken *Steuern*, einer Masse Staats- und Kirchensinekuristen, großen Armeen, Pensionen, Zehnten für die Pfaffen, bedeutender Nationalschuld und von Zeit zu Zeit kostspieligen Kriegen. Dies sind die „Heilmittel“. („*Princ. Pol. Ec.*“, p. 408 sqq.)

Die dritte von Malthus als „Heilmittel“ herangezogene Klasse, die kauft, ohne zu verkaufen und konsumiert, ohne zu produzieren, erhält also erst einen bedeutenden Teil des Werts des jährlichen Produkts, ohne *ihn zu zahlen*, und bereichert die Produzenten dadurch, daß diese ihnen erst Geld zum Kaufen ihrer Waren gratis ablassen müssen, um dann ||773| dies Geld

¹ „Leidenschaft für das Verausgaben“ – ² „Leidenschaft für Akkumulation“ – ³ Einnahmen – ⁴ im Durchschnitt – ⁵ Reichthums, *Dienstboten* – ⁶ Zufuhr – ⁷ „eine entsprechende Nachfrage“

wieder an sich zu ziehn, indem sie ihnen ihre Waren über deren Wert verkaufen, oder von ihnen mehr Wert in Geld zurückerhalten als sie ihnen in Ware liefern. Und dieser Handel wiederholt sich jährlich.

[12. *Das soziale Wesen der Polemik von Malthus gegen Ricardo.
Entstellung der Ansichten Sismondis
über die Widersprüche der bürgerlichen Produktion*]

Malthus' Konsequenzen sind ganz richtig aus seiner Grundtheorie vom Wert gezogen; aber diese Theorie ihrerseits paßte merkwürdig für seinen Zweck, die Apologetik der bestehenden englischen Zustände, landlordism, „state and church“, pensioners, tax-gatherers, tenths, national debt, stock-jobbers, beadles, parsons and menial servants („national expenditure“)¹, die von den Ricardians als ebenso viele nutzlose und superannuated drawbacks² der bürgerlichen Produktion, [als] nuisances³ bekämpft wurden. Ricardo vertrat die bürgerliche Produktion quand même⁴, soweit sie möglichst ungezügelter Entfaltung der sozialen Produktivkräfte [bedeutete], unbekümmert um das Schicksal der Träger der Produktion, seien sie Kapitalisten oder Arbeiter. Er hielt am *geschichtlichen* Recht und [der] Notwendigkeit dieser Stufe der Entwicklung [fest]. So sehr ihm der geschichtliche Sinn für die Vergangenheit fehlt, so sehr lebt er in dem geschichtlichen Springpunkt seiner Zeit. Malthus will auch die möglichst freie Entwicklung der kapitalistischen Produktion, soweit nur das Elend ihrer Hauptträger, der arbeitenden Klassen, Bedingung dieser Entwicklung [ist], aber sie soll sich gleichzeitig anpassen den „Konsumtionsbedürfnissen“ der Aristokratie und ihrer Sukkursalen in Staat und Kirche, soll zugleich als materielle Basis dienen für die veralteten Ansprüche der Repräsentanten der von dem Feudalismus und der absoluten Monarchie vererbten Interessen. Malthus will die bürgerliche Produktion, soweit sie nicht revolutionär ist, kein geschichtliches Entwicklungsmoment, bloß eine breitere und bequemere materielle Basis für die „alte“ Gesellschaft schafft.

Einerseits also die Arbeiterklasse, durch das Prinzip der Bevölkerung, stets im Verhältnis der ihr bestimmten Lebensmittel redundant⁵, Überbevölkerung aus Unterproduktion; dann die Kapitalistenklasse, die infolge

¹ Landlordismus, „Staat und Kirche“, Pensionäre, Steuereinnahmer, Zehnten, Staatsschuld, Börsenjobber, Büttel, Pfaffen und Dienstboten („nationale Ausgaben“) – ² überlebte Nachteile – ³ Krebschäden – ⁴ trotzdem – ⁵ im Überfluß vorhanden

dieses Bevölkerungsprinzips stets fähig ist, den Arbeitern ihr eignes Produkt zu solchen Preisen wieder zu verkaufen, daß sie nur so viel davon zurück-erhalten als nötig, um Leib und Seele zusammenzuhalten; dann ein ungeheurer Teil der Gesellschaft, aus Parasiten bestehend, schwelgerischen Drohnen, teils Herrn, teils Knechte, die eine beträchtliche Masse des Reichtums, teils unter dem Titel der Rente, teils unter politischen Titeln sich gratis aneignen von der Kapitalistenklasse, deren Waren sie aber über dem Wert mit dem denselben Kapitalisten entzogenen Geld bezahlen; die Kapitalistenklasse vom Akkumulationstrieb in die Produktion gepeitscht, die Unproduktiven ökonomisch den bloßen Konsumtionstrieb, die Verschwendung darstellend. Und zwar dies das einzige Mittel, der Überproduktion zu entgehn, die zugleich existiert mit einer Überbevölkerung im Verhältnis zur Produktion. Als bestes Heilmittel für beide die Überkonsumtion außerhalb der Produktion stehender Klassen. Das Mißverhältnis zwischen der Arbeiterpopulation und der Produktion wird dadurch aufgehoben, daß ein Teil des Produkts von Nichtproduzenten, Faulenzern aufgefressen wird. Das Mißverhältnis der Überproduktion der Kapitalisten [wird aufgehoben] durch die Überkonsumtion des genießenden Reichtums.

Wir haben gesehn, wie kindisch schwach, trivial und nichtssagend Malthus ist, wo er, auf die schwache Seite A. Smiths gestützt, eine Gegentheorie aufzubauen sucht gegen die Theorie, die Ricardo auf die starken Seiten A. Smiths aufgebaut hatte. Es gibt kaum eine komischere Gewaltanstrengung der Ohnmacht als M[althus]' Schrift über den Wert. Sobald er aber auf die praktischen Konsequenzen kommt und damit das Feld, das er als eine Art ökonomischer Abraham a Santa Clara einnahm, wieder betritt, ist er quite at his ease¹. Dennoch verleugnet er auch hier nicht den ihm eingebornen Plagiarius. Wer sollte auf den ersten Blick glauben, daß Malthus' „Principles of Political Economy“ bloß die malthusianisierte Übersetzung von Sismondis „Nouveaux Principes d'éco. pol.“ sind? Und doch ist dies der Fall. Sismondis Werk erschien 1819. Ein Jahr nachher erblickte M[althus]'s englisches Zerrbild desselben das Licht der Welt. Er hatte wieder, wie früher bei Townsend und Anderson, jetzt bei Sismondi einen theoretischen Anhaltspunkt für eines seiner dickleibigen ökonomischen Pamphlets gefunden, wobei ihm nebenbei die aus Ric[ardo]'s „Principles“ gelernten neuen Theorien noch zu Nutzen kamen.

||774| Wenn Malthus in Ricardo die Tendenz der kapitalistischen Produktion bekämpfte, die revolutionär gegen die alte Gesellschaft ist, so nahm

¹vollkommen in seinem Element

er mit unfehlbar pfäffischem Instinkt nur das aus Sismondi, was reaktionär gegen die kapitalistische Produktion ist, gegen die moderne bürgerliche Gesellschaft.

Ich schließe Sismondi hier aus meiner historischen Übersicht aus, weil die Kritik seiner Ansichten in einen Teil gehört, den ich nur erst nach dieser Schrift behandeln kann, die reale Bewegung des Kapitals (Konkurrenz und Kredit).

Die M[althus]sche Adaptation der Sismondischen Ansichten sieht man schon aus der Überschrift eines chapter¹ der „*Pr. o. Pol. Ec.*“:

„Notwendigkeit einer Vereinigung der Produktivkräfte mit den Mitteln der Verteilung zur Sicherung einer stetigen Vermehrung des Reichtums.“ (p.361.)

[In diesem Kapitel heißt es:]

„Die Produktivkräfte allein sichern noch nicht die Schaffung eines entsprechenden Grades von Reichtum. Noch etwas anderes nötig, um diese Kräfte zu voller Tätigkeit zu bringen. Das ist eine wirksame und ungehemmte Nachfrage nach allem, was produziert ist. Und am meisten scheint die Erreichung dieses Zieles gefördert zu werden durch eine solche *Verteilung der Produkte* und eine solche Anpassung dieser Produkte an die Bedürfnisse derjenigen, die sie konsumieren sollen, daß der Tauschwert der ganzen Masse beständig vergrößert wird.“ („*Pr. o. Pol. Ec.*“, p.361.)

Ferner ebenso sismondisch und gegen Ric[ardo]:

„Der *Reichtum* eines Landes hängt zum Teil von der *Quantität der Produkte* ab, die durch seine Arbeit erlangt wird, und zum Teil von einem solchen Anpassen dieser Quantität an die Bedürfnisse und Kaufkraft der vorhandenen Bevölkerung, das berechnet ist, ihr *Wert* zu verleihen. Nichts ist sicherer, als daß der Reichtum nicht durch einen dieser Faktoren allein bestimmt ist.“ (l.c. p.301.) „Aber vielleicht am engsten sind Reichtum und Wert verbunden in der *Notwendigkeit des letzteren für die Produktion des ersteren.*“ (l.c.)

Dies ist speziell gerichtet gegen Ric[ardo]. Ch. XX. „*Value and Riches, their distinctive properties.*“² [„On the Principles of Political Economy, and Taxation“, third edition, London 1821, p.320.] Ric[ardo] sagt dort u. a.:

„Der Wert unterscheidet sich also grundsätzlich vom Reichtum, denn der Wert hängt nicht vom Überfluß, sondern von der Schwierigkeit oder Leichtigkeit der Produktion ab.“

{Übrigens kann die value auch steigen mit der „facility of production“³. Unterstelle, daß ein Land von 1 million men⁴ auf 6 millions steigt. Die eine

¹ Kapitels - ² „Die unterschiedlichen Eigenschaften von Wert und Reichtum.“ - ³ „Leichtigkeit der Produktion“ - ⁴ Million Menschen

Million habe 12 Stunden gearbeitet. Die 6 Millionen [haben] die productive powers¹ so entwickelt, daß jeder noch einmal soviel in 6 Stunden produziert. So wäre der Reichtum versechsfacht und die value verdreifacht nach Ric[ardo]s eigner Ansicht.)

„Reichtum ist nicht vom Wert abhängig. Jemand ist reich oder arm, je nach der Fülle von notwendigen und Luxusartikeln, über die er verfügen kann. Durch Verwirrung der Begriffe von Tauschwert und Wohlstand bzw. Reichtum kam man zur Behauptung, man könne den Reichtum vermehren durch Verminderung der Menge der Waren, das heißt der zum Leben notwendigen, nützlichen oder angenehmen Dinge. Falls der Wert das Maß des Reichtums wäre, könnte man das nicht bestreiten, denn durch Knappheit steigt der Wert der Waren; aber ... wenn Reichtum aus notwendigen und Luxusartikeln besteht, dann kann er durch eine Verringerung der Quantität nicht vermehrt werden.“ (l.c. p.323, 324.)

In andren Worten sagt Ric[ardo] hier: Reichtum besteht nur aus Gebrauchswerten. Er verwandelt die bürgerliche Produktion in bloße Produktion für den Gebrauchswert, was eine sehr schöne Ansicht einer durch den Tauschwert beherrschten Produktionsweise ist. Die spezifische Form des bürgerlichen Reichtums betrachtet er als etwas nur Formelles, ihren Inhalt nicht Ergreifendes. Daher leugnet er auch die Widersprüche der bürgerlichen Produktion, die in den Krisen eklatieren. Daher seine ganz falsche Auffassung des Geldes. Daher wird auch bei dem Produktionsprozeß des Kapitals der Zirkulationsprozeß, soweit er die Metamorphose der Waren, die Notwendigkeit der Verwandlung des Kapitals in Geld einschließt, bei ihm gar nicht berücksichtigt. Jedenfalls hat keiner besser und bestimmter als er selbst entwickelt, daß die bürgerliche Produktion nicht Produktion des Reichtums für die *producers* (wie er wiederholt die Arbeiter nennt) ist, also die Produktion des bürgerlichen Reichtums etwas ganz andres als Produktion of „abundance“, of „necessaries and luxuries“ for the men who produce them², und dies müßte doch der Fall sein, wo die Produktion nur ein Mittel zur Befriedigung der Bedürfnisse der Produzenten, durch den Gebrauchswert allein beherrschte Produktion wäre. Indes sagt derselbe Ricardó:

„Wenn wir in einem der Parallelogramme des Herrn Owen^[14] lebten und über alle unsere Produkte gemeinsam verfügten, dann könnte niemand infolge von Überfluß leiden; aber *solange die Gesellschaft so beschaffen ist wie heute*, wird der Überfluß oft den Produzenten verderblich und Mangel für sie vorteilhaft werden.“ („On Protection to Agriculture“, 4th ed., Lond. 1822, p.21.)

¹ Produktivkräfte – ² von „Überfluß“, von „notwendigen und Luxusartikeln“ für die Menschen, die sie produzieren

||775| Ric[ardo] faßt die bürgerliche, noch bestimmter die kapitalistische Produktion als *absolute Form* der Produktion auf, deren bestimmte Formen der Produktionsverhältnisse also nirgends in Widerspruch geraten dürfen oder Fesseln anlegen dürfen dem Zweck der Produktion schlechthin – *abundancy*¹, was sowohl Masse von Gebrauchswerten als Mannigfaltigkeit derselben einschließt, die ihrerseits wieder eine reiche Entwicklung des Menschen als Produzenten, eine allseitige Entwicklung seiner produktiven Fähigkeiten bedingen. Und hier gerät er in den komischen Widerspruch. Wenn wir über *value* und *riches* sprechen, sollen wir bloß die Gesellschaft im ganzen vor Augen haben. Sprechen wir aber von *capital* und *labour*, so versteht es sich von selbst, daß die „*gross revenue*“² nur da ist, um die „*net revenue*“³ zu schaffen. In der Tat ist das, was er an der bürgerlichen Produktion bewundert, daß ihre bestimmten Formen einer – verglichen mit früheren Produktionsformen – ungebundenen Entwicklung der Produktivkräfte Raum geben. Wo sie aufhören, das zu tun oder wo die Widersprüche hervortreten, innerhalb deren sie das tun, leugnet er die Widersprüche, oder spricht vielmehr in anderer Form den Widerspruch selbst aus, indem er den *Reichtum als solchen* – die Masse der Gebrauchswerte – für sich, ohne Rücksicht auf die Produzenten als *ultima Thule*⁴ hinstellt.

Sismondi hat das tiefe Gefühl, daß die kapitalistische Produktion sich widerspricht; daß ihre Formen – ihre Produktionsverhältnisse – einerseits zur ungezügelter Entwicklung der Produktivkraft und des Reichtums spornen; daß diese Verhältnisse andererseits bedingte sind, deren Widersprüche von Gebrauchswert und Tauschwert, Ware und Geld, Kauf und Verkauf, Produktion und Konsumtion, Kapital und Lohnarbeit etc. um so größere Dimensionen annehmen, je weiter sich die Produktivkraft entwickelt. Er fühlt namentlich den Grundwiderspruch: Ungefesselte Entwicklung der Produktivkraft und Vermehrung des Reichtums, der zugleich aus Waren besteht, versilbert werden muß, einerseits; andererseits als Grundlage Beschränkung der Masse der Produzenten auf die *necessaries*. Hence⁵ sind bei ihm die Krisen nicht wie bei Ric[ardo] Zufälle, sondern wesentliche Ausbrüche der immanenten Widersprüche auf großer Stufenleiter und zu bestimmten Perioden. Er schwankt nun beständig: Sollen die Produktivkräfte von Staats wegen gefesselt werden, um sie den Produktionsverhältnissen adäquat zu machen, oder die Produktionsverhältnisse, um sie den Produktivkräften adäquat zu machen? Er flüchtet sich dabei oft in die Vergangenheit; wird *laudator temporis acti*⁶ oder möchte auch durch andre

¹ Überfluß – ² „Bruttorevenue“ – ³ „Nettorevenue“ – ⁴ höchstes Ziel – ⁵ Daher – ⁶ Lobredner der Vergangenheit (Horaz)

Regelung der Revenue im Verhältnis zum Kapital oder der Distribution im Verhältnis zur Produktion die Widersprüche bändigen, nicht begreifend, daß die Distributionsverhältnisse nur die Produktionsverhältnisse *sub alia specie*¹ sind. Er *beurteilt* die Widersprüche der bürgerlichen Produktion schlagend, aber er *begreift* sie nicht und begreift daher auch nicht den Prozeß ihrer Auflösung. Was aber bei ihm zugrunde liegt, ist in der Tat die Ahnung, daß den im Schoß der kapitalistischen Gesellschaft entwickelten Produktivkräften, materiellen und sozialen Bedingungen der Schöpfung des Reichtums, *neue* Formen der Aneignung dieses Reichtums entsprechen müssen; daß die bürgerlichen Formen nur transitorische und widerspruchsvolle sind, in denen der Reichtum immer nur eine gegensätzliche Existenz erhält und überall zugleich als sein Gegenteil auftritt. Es ist Reichtum, der immer die Armut zur Voraussetzung hat und sich nur entwickelt, indem er sie entwickelt.

Wir haben nun gesehen, in welcher schönen Weise M[althus] sich den Sismondi aneignet. Übertrieben, und in noch viel ekelhafter Form ausgeführt, findet sich M[althus]' Theorie in: *Thomas Chalmers (Professor of Divinity)* „*On Politic. Econ. in Connection with the Moral State and Moral Prospects of Society*“, 2nd ed., Lond. 1832. Hier tritt nicht nur das päffische Element theoretisch mehr hervor, sondern auch praktisch das member der „established church“³, das ihre „loaves and fishes“⁴ und den ganzen Zusammenhang der Institutionen, mit denen diese church steht und fällt, „ökonomisch“ verteidigt.

Malthus' Sätze (oben angespielt) mit Bezug auf die Arbeiter sind:

„Der Konsum und die Nachfrage, veranlaßt durch Arbeiter, die mit produktiver Arbeit beschäftigt sind, kann für sich *allein* nie ein Motiv für die Akkumulation und Anwendung von Kapital bilden.“ („*P. of Pol. Ec.*“, p.315.)

„Kein Landwirt wird sich die Mühe nehmen, die Arbeit von zehn zusätzlichen Männern zu überwachen, bloß weil sein Gesamtprodukt dann auf dem Markte zu einem vermehrten Preise verkauft wird, dessen Vermehrung genau gleich dem ist, was er den zusätzlichen Arbeitern gezahlt hat. Es muß in dem vorhergehenden Verhältnis von Nachfrage und Zufuhr der in Rede stehenden Ware oder in ihrem Preise etwas eingetreten sein, früher als die von den neuen Arbeitern verursachte Nachfrage und unabhängig von ihr, das die Anwendung einer zusätzlichen Menge von Arbeitern in ihrer Produktion rechtfertigt.“ (l.c. p.312.)

„Die durch den produktiven Arbeiter selbst geschaffene Nachfrage kann niemals eine *entsprechende* Nachfrage sein, ||776| da sie nicht das *volle Ausmaß* dessen betrifft,

¹ unter anderem Gesichtspunkt – ² **Professor der Theologie** – ³ Mitglied der „Staatskirche“ – ⁴ (wörtlich: „Brote und Fische“; hier im Sinne von): „irdische Wohlfahrt“

was er produziert. Wenn sie das täte, gäbe es keinen Profit, und daher gäbe es kein Motiv, die Arbeit der Arbeiter anzuwenden. Gerade das *Vorhandensein eines Profits von irgend-einer Ware* setzt eine Nachfrage voraus *außerhalb* derjenigen des Arbeiters, der die Ware produziert hat.“ (l. c. p. 405, Note.)

„Da ein starkes Anwachsen des Konsums der arbeitenden Klassen die Produktionskosten erheblich erhöhen muß, muß es den Profit senken und dadurch das Motiv, zu akkumulieren, schwächen oder aufheben.“ (l. c. p. 405.)

„Es ist der *Mangel an den zum Leben notwendigen Dingen*, der die arbeitenden Klassen hauptsächlich antreibt, den Luxus zu produzieren; würde dieser Stimulus beseitigt oder im hohen Grade abgestumpft, so daß die zum Leben notwendigen Dinge mit sehr wenig Arbeit erworben werden könnten, so haben wir alle Ursache, anzunehmen, daß nicht mehr, sondern weniger Zeit für die Produktion von Annehmlichkeiten aufgewendet würde.“ (l. c. p. 334.)

Malthus hat nicht das Interesse, die Widersprüche der bürgerlichen Produktion zu verhüllen; umgekehrt: sie hervorzuheben, einerseits, um das Elend der arbeitenden Klassen als notwendig zu demonstrieren (es ist es für diese Produktionsweise), andererseits, um den Kapitalisten die Notwendigkeit [eines] gemästeten Kirchen- und Staatsklerus, um ihnen eine adequate demand¹ zu schaffen, zu demonstrieren. Er zeigt also nach, daß für den „continued progress of wealth“² [p. 314] weder Wachstum der Bevölkerung noch Akkumulation des Kapitals hinreicht (l. c. p. 319, 320), noch „fertility of soil“³ (p. 331), noch „inventions to save labour“⁴, noch Ausdehnung der „foreign markets“⁵ (l. c. p. 352, 359).

„Beide, Arbeiter und Kapital, können im Übermaß vorhanden sein, im Vergleich zu der Möglichkeit, sie mit Vorteil anzuwenden.“ (l. c. p. 414.)

Er hebt also gegen die Ricardians die Möglichkeit allgemeiner Überproduktion hervor (u. a. l. c. p. 326).

Die Hauptsätze, die er in dieser Hinsicht beibringt, sind folgende:

„Die Nachfrage wird immer bestimmt durch den *Wert* und die Zufuhr durch die *Quantität*.“ („*P. o. Pol. Ec.*“, p. 316.)

„Waren werden nicht nur gegen Waren ausgetauscht, sondern auch für productive labour und personal services⁶, und gegen sie, wie gegen Geld, kann ein allgemeines glut⁷ derselben da sein.“ (l. c.)

„Die Zufuhr muß immer im Verhältnis zur *Quantität* stehen und die Nachfrage zum Werte.“ („*Def. in Pol. Ec.*“, ed. Cazen[ove], p. 65.)

¹ entsprechende Nachfrage - ² „stetigen Fortschritt des Reichtums“ - ³ „Fruchtbarkeit des Bodens“ - ⁴ „arbeitsparende Erfindungen“ - ⁵ „auswärtigen Märkte“ - ⁶ produktive Arbeit und persönliche Dienste - ⁷ Überfülle

„Es ist klar“, sagt James Mill, „daß alles, was ein Mann produziert hat und nicht für seinen eigenen Konsum haben will, einen Vorrat bildet, den er im Austausch gegen andere Waren hingeben kann. Sein Wille und seine Mittel zu kaufen, mit anderen Worten, seine Nachfrage ist daher genau gleich dem Betrag dessen, was er produziert hat und nicht zu konsumieren gedenkt“ ... Es ist einleuchtend, daß seine Mittel, andere Waren zu kaufen, nicht im Verhältnis zu der Menge seiner eigenen Ware stehen, die er produziert hat und abgeben will, sondern zu ihrem *Tauschwert*; und wenn der Tauschwert einer Ware nicht im Verhältnis zu ihrer Menge steht, kann es nicht richtig sein, daß Nachfrage und Zufuhr eines jeden Individuums immer einander gleich sind.“ (l. c. p. 64, 65.)

„Wäre die Nachfrage jedes Individuums gleich seiner Zufuhr im genauen Sinne des Ausdrucks, so würde das beweisen, daß es immer seine Ware zu den Produktionskosten verkaufen könnte, einschließlich eines angenommenen Profits; und dann würde selbst eine *teilweise* Überfüllung des Marktes unmöglich sein. Das Argument beweist zuviel ... Die Zufuhr muß immer im Verhältnis stehen zur Menge und die Nachfrage zur Wert.“ („*Def. in Pol. Ec.*“, Lond. 1827, p. 48, Note.)

„Hier versteht Mill unter Nachfrage seine (des Nachfragenden) Mittel zu kaufen. Aber diese Mittel, andere Waren zu kaufen, stehen nicht im Verhältnis zu der Menge seiner eigenen Ware, die er produziert hat und abgeben will, sondern zu ihrem *Tauschwert*; und wenn der Tauschwert einer Ware nicht im Verhältnis zu ihrer Menge steht, kann es nicht richtig sein, daß Nachfrage und Zufuhr eines jeden Individuums immer einander gleich sind.“ (l. c. p. 48, 49.)

„Falsch, wenn Torrens sagt, daß eine Vermehrung der Zufuhr die einzige Ursache einer vermehrten wirksamen Nachfrage ist“. Wenn dies so wäre, wie schwer würde es für die Menschheit sein, sich wieder zu erholen, wenn ihr eine vorübergehende Verminderung von Nahrung und Kleidung zustößt. Aber wenn Nahrung und Kleidung an Menge verringert sind, steigen sie im Wert; der Geldpreis der verbleibenden Menge von Nahrung und Kleidung wird für einige Zeit stärker wachsen als ihre Quantität abnimmt, während der Geldpreis der Arbeit der gleiche bleiben kann. Als notwendige Folge haben wir die Macht, eine größere Menge produktiver Arbeit in Bewegung zu setzen als früher.“ (p. 59, 60.)

„Alle Waren einer Nation können zugleich fallen, verglichen mit Geld oder Arbeit.“ (l. c. p. 64sqq.) „Also allgemeines glut möglich.“ (l. c.) „Ihre Preise können alle unter ihre Produktionskosten fallen.“ (l. c.)

||777| Sonst von Malthus nur noch zu bemerken über den Zirkulationsprozeß:

„Wenn wir den Wert des angewandten fixen Kapitals als Teil des vorgeschossenen Kapitals rechnen, müssen wir am Ende des Jahres den verbliebenen Wert dieses Kapitals als einen Teil der Jahreseinnahme rechnen... In Wirklichkeit besteht sein“ (des capitalist's) „jährlich vorgeschossenes Kapital nur aus seinem zirkulierenden Kapital und der Abnutzung seines fixen Kapitals samt seiner Verzinsung und den Zinsen für jenen

Teil seines zirkulierenden Kapitals, der das Geld ausmacht, dessen er bedarf, um seine jährlichen Zahlungen zu machen, wenn sie fällig werden.“ (*„P. o. Pol. Ec.“*, p. 269.)

Der *sinking fund*¹, i. e. der fund for wear and tear of the fixed capital², sage ich, ist zugleich a fund for accumulation³.

[13. Kritik der Ricardianer an Malthus' Konzeption von den „unproduktiven Konsumenten“]

Ich will noch einige wenige Stellen aus einer Ricardianischen Schrift gegen M[althus]' Theorie zitieren. Von den in derselben Schrift enthaltenen Ausfällen, vom kapitalistischen Standpunkt aus, gegen M[althus]' unproductive consumers in general, and landlords in particular⁴, werde ich an einer andren Stelle nachweisen, daß sie wörtlich vom Arbeiterstandpunkt aus gegen die Kapitalisten gelten. (Dies beizubringen in dem Abschnitt über: „Die apologetische Darstellung des Verhältnisses von Kapital und Lohnarbeit“^[15].)

„Herr Malthus und diejenigen, die ebenso denken wie er, gehen davon aus, daß eine vermehrte Anwendung von Kapital nicht stattfinden wird, wenn nicht eine Profitrate gleich der früheren Rate oder größer als diese gesichert werden kann, und daß die bloße Vermehrung des Kapitals für sich nicht dahin tendiert, eine solche Profitrate zu sichern, sondern in umgekehrter Richtung wirkt, und sie sehen sich nach einer von der Produktion selbst unabhängigen und außerhalb befindlichen Quelle um, deren fortschreitendes Wachstum mit dem fortschreitenden Wachstum des Kapitals Schritt halten kann und aus der ständig zusätzliche Ergänzungen der erforderlichen Profitrate gewonnen werden können.“ (*„An Inquiry into those Principles, respecting the Nature of Demand and the Necessity of Consumption, lately advocated by Mr. Malthus etc.“*, London 1821, p. 33, 34.)

Dies sind nach Malthus die „unproductive consumers“. (l. c. p. 35.)

„Herr Malthus redet zuweilen so, als gäbe es zwei *verschiedene Fonds*, Kapital und Revenue, Zufuhr und Nachfrage, Produktion und Konsumtion, die Sorge tragen müssen, miteinander Schritt zu halten und einander nicht zu überholen. Als ob *neben der Gesamtmasse der produzierten Waren* noch eine andere wohl vom Himmel gefallene Masse erforderlich wäre, sie zu kaufen... Der Konsumtionsfonds, den er benötigt, kann nur auf Kosten der Produktion gewonnen werden.“ (l. c. p. 49, 50.)

„Wir sind in seinen“ (Malthus') „Betrachtungen ständig in Verlegenheit darüber, ob wir die Produktion vermehren oder hemmen sollen. Wenn es jemand an *Nachfrage*

¹ Tilgungsfonds – ² Fonds zum Ersatz der Abnutzung des fixen Kapitals – ³ ein Fonds für Akkumulation – ⁴ unproduktive Konsumenten im allgemeinen und Landlords im besonderen

mangelt, rät ihm dann Herr Malthus, eine andere Person zu bezahlen, damit diese ihm seine Waren abnehme? Wahrscheinlich nicht.“ (l. c. p. 55.) Certainly yes.¹

„Mit dem Verkauf deiner Waren bezweckst du, eine bestimmte Summe Geld zu bekommen; es kann niemals zweckdienlich sein, diese Geldsumme umsonst an eine andere Person wegzugeben, damit sie diese dir dann zurückgeben kann und damit deine Güter kauft. Du könntest ebensogut deine Waren verbrannt haben, und du würdest in derselben Lage sein.“ (l. c. p. 63.)

Dem M[althus] gegenüber recht. Daraus aber, daß es derselbe identische funds ist – „the whole mass of commodities produced“² –, der Produktionsfunds und Konsumtionsfunds, funds der Zufuhr und funds der Nachfrage, funds des Kapitals und funds der Revenue, folgt aber keineswegs, daß es gleichgültig, wie der Gesamtfunds unter diese verschiedenen Kategorien verteilt wird.

Der anonyme Verfasser versteht nicht, was M[althus] darunter meint, wenn er von der „demand“ der Arbeiter als „inadequate“³ für den Kapitalisten spricht.

„Was die Nachfrage seitens der Arbeit anbelangt, das heißt, entweder Austausch von Arbeit gegen Waren oder ... Austausch gegenwärtiger, fertiger Produkte gegen einen künftigen und hinzukommenden neuen Wert..., so ist dies die wirkliche Nachfrage, deren Vermehrung für die Produzenten wesentlich ist etc.“ (l. c. p. 57.)

Was Malthus meint, ist nicht das *offer of labour*⁴ (was unser Mann *demand from labour*⁵ nennt), sondern die demand, die die erhaltenen wages den Arbeiter befähigen, für Ware zu machen; das Geld, womit er als Käufer in dem Warenmarkt kauft. Und von dieser demand bemerkt M[althus] richtig, daß it can never be adequate to the supply of the capitalist⁶. Alias⁷ könnte der Arbeiter mit seinen wages sein ganzes Produkt zurückkaufen.

||778| Derselbe Mann sagt:

„Eine vermehrte Nachfrage ihrerseits (der Arbeiter) bedeutet die Neigung, selbst weniger zu nehmen und einen größeren Anteil ihren Anwendern zu lassen; und wenn man sagt, daß dies durch Verminderung der Konsumtion die Überfüllung des Marktes vermehrt, so kann ich nur antworten, daß Überfüllung des Marktes gleichbedeutend ist mit hohem Profit.“ (l. c. p. 59.)

Dies soll ein Witz sein, enthält aber in der Tat das Grundgeheimnis des „glut“⁸.

Mit Bezug auf M[althus]’ „*Essay on Rent*“^[16] sagt unser Mann:

¹ Allerdings ja. – ² „die Gesamtmasse der produzierten Waren“ – ³ „unzureichend“ – ⁴ Angebot von Arbeit – ⁵ Nachfrage seitens der Arbeit – ⁶ sie niemals der Zufuhr des Kapitalisten entsprechen kann – ⁷ Sonst – ⁸ der „Überfüllung [des Marktes]“

„Als Herr Malthus seinen *Essay über die Rente* veröffentlichte, scheint dies zum Teil in der Absicht geschehen zu sein, der Losung: ‚Weg mit den Landlords!‘ zu begegnen, die damals ‚in roten Lettern auf den Mauern stand‘, zur Verteidigung dieser Klasse aufzustehen und zu beweisen, daß sie den *Monopolisten* nicht gleich seien. Daß die Rente nicht abgeschafft werden kann, daß ihr Wachstum im allgemeinen eine natürliche Begleiterscheinung des Anwachsens von Reichtum und Bevölkerung ist, das zeigte er; aber die volkstümliche Losung: ‚Weg mit den Landlords!‘ bedeutete *nicht* notwendigerweise, daß es *etwas Derartiges* wie Rente nicht geben, sondern eher, daß sie, gemäß dem sogenannten ‚Spenceschen Plan‘^[17], gleichmäßig unter die Bevölkerung verteilt werden solle. Aber wenn er dazu übergeht, die Landlords gegen die verhaßte Bezeichnung von *Monopolisten* und gegen die Bemerkung von Smith, daß sie es lieben, zu ernten, wo sie niemals gesät haben*, in Schutz zu nehmen, dann scheint es, er kämpfe für eine *Bezeichnung*... Alle diese seine Argumente haben zuviel von einem *Advokaten* an sich.“ (l. c. p. 108, 109.)

[14. Der apologetische und plagiatorische Charakter der Schriften von Malthus]

[Malthus]’ Buch „*On Population*“ war ein Pamphlet gegen die französische Revolution und die gleichzeitigen Reformideen in England (Godwin etc.). Es war ein Apologie des Elends der Arbeiterklassen. *Theorie* plagiirt von Townsend etc.

Sein „*Essay on Rent*“ war ein Pamphlet für die landlords gegen das industrial capital. *Theorie* von Anderson.

Sein „*Princ. of Pol. Ec.*“ war ein Pamphlet im Interesse der capitalists gegen die Arbeiter und im Interesse der Aristokratie, church, tax-eaters, Jenkin’s¹ etc. gegen die capitalists. *Theorie*: A. Smith. Wo eigne Erfindung, jammervoll. In der weiteren Ausführung der Theorie Sismondi Grundlage. [XIV-778]

¹ Kirche, Steuereffresser, Speichellecker

[185]

Vierter Teil Marx und Engels über Malthus und Darwinismus

Vorbemerkung

Als Marx Ende 1860 zum ersten Male Darwins „Über die Entstehung der Arten“ las, bemerkte er in einem Brief an Engels: „Obgleich grob englisch entwickelt, ist dies das Buch, das die naturhistorische Grundlage für unsere Ansicht enthält.“¹⁰⁰ Sowohl Marx wie Engels unterstrichen immer die grundlegende Bedeutung der Darwinschen Entdeckung, daß „der heute uns umgebende Bestand organischer Naturprodukte, die Menschen eingeschlossen, das Erzeugnis eines langen Entwicklungsprozesses aus wenigen ursprünglich einzelligen Keimen ist ...“¹⁰¹ Eine Seite von Darwins Werk aber wurde schon früh von Marx kritisiert. Darwin glaubte, der „Kampf ums Dasein“, den er unter den organischen Wesen aufgezeigt hatte, sei in der Tat „die Lehre von *Malthus*, auf das ganze Tier- und Pflanzenreich angewandt“ (MEW Bd. 26.2, S. 114, Zitat). „Es ist merkwürdig“, schrieb Marx an Engels, „wie Darwin unter Bestien und Pflanzen seine englische Gesellschaft mit ihrer Teilung der Arbeit, Konkurrenz, Aufschluß neuer Märkte, ‚Erfindungen‘ und Malthusschem ‚Kampf ums Dasein‘ wiedererkennt.“ (MEW Bd. 30, S. 249)

Diese Frage des „malthusianischen“ Elements im Darwinismus gewann bald eine beträchtliche Bedeutung. Einige bürgerliche Publizisten, vornehmlich F. A. Lange, versuchten, die gesamte Geschichte unter „ein einzig großes Naturgesetz“, den Darwinschen „Kampf ums Dasein“, zu subsumieren, den sie weitgehend im Sinne der Malthusschen Bevölkerungstheorie interpretierten. Wie Engels in einem Brief an Lawrow (MEW Bd. 34, S. 169-172) und später fast mit denselben Worten in seiner „Dialektik der Natur“ (MEW Bd. 20, S. 564-566) aufzeigte, war im wesentlichen [188] folgendes geschehen: erstens waren gewisse bürgerliche Theorien, wie die Theorie über die Konkurrenz und die Malthussche Bevölkerungstheorie, von der Gesellschaft auf die organische belebte Natur übertragen worden, um die Darwinsche Theorie vom Kampf ums Dasein zu bilden; zweitens hatten Lange und andere dann diese selben Theorien wieder zurück von der organischen Natur auf die Geschichte übertragen und behaupteten, daß ihre Gültigkeit als „ewige Gesetze der menschlichen Gesellschaft“ damit bewiesen sei.

Marx und Engels wandten sich aufs heftigste gegen dies „kindliche“ Verfahren. In bezug auf das zweite Stadium des Prozesses wies Marx darauf hin, daß es einer konkreten Analyse des Kampfes ums Dasein bedürfe, „wie er sich geschichtlich in verschiedenen bestimmten Gesellschaftsformen darstellt“ (MEW Bd. 32, S. 685); und Engels betonte besonders den wesentlichen Unterschied zwischen Mensch und Tier, der es unmöglich macht, die Lebensgesetze der tierischen Gesellschaften so ohne weiteres auf menschliche zu übertragen (MEW Bd. 20, S. 565). Außerdem bezweifelte Engels die „unbedingte Berechtigung“ des ersten Stadiums des Prozesses. Selbst auf dem Gebiet der Natur, so argumentierte er, kann der „einseitigen und magern Phrase ‚Kampf ums Dasein‘ ... nur cum grano salis akzeptiert werden“ (MEW Bd. 34, S. 169); es mag tatsächlich wichtige Fälle geben, in denen die Entwicklung der Arten „*ohne allen Malthusianismus*“ vor sich gehen kann (MEW Bd. 20, S. 564). Nichtsdestoweniger war es ganz falsch anzunehmen, daß der Vergleich, der zwischen der bürgerlichen Gesellschaft und der belebten Natur gezogen wurde, vollkommen phantastisch sei. Es war absurd anzudeuten, wie Dühring es tat, der *Ursprung* von Darwins Idee über den Kampf ums Dasein sei

¹⁰⁰ Karl Marx/Friedrich Engels, Briefwechsel, II. Bd., Dietz Verlag, Berlin 1949, S. 648. [MEW Bd. 30, S. 131]

¹⁰¹ Friedrich Engels, „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie“, Dietz Verlag, Berlin 1955, S. 44. [MEW Bd. 21, S. 295]

eher in Malthus als in den Tatsachen zu finden. Jeder sieht „auf den ersten Blick, daß man keine Malthus-Brille braucht, um den Kampf ums Dasein in der Natur wahrzunehmen“ (MEW Bd. 20, S. 64).

Mit dem Darwin, den ich wieder angesehen, amüsiert mich, daß er sagt, er wende die „Malthussche“ Theorie *auch* auf Pflanzen und Tiere an, als ob bei Herrn Malthus der Witz nicht darin bestände, daß sie *nicht* auf Pflanzen und Tiere, sondern nur auf Menschen – mit der geometrischen Progression – angewandt wird im Gegensatz zu Pflanzen und Tieren. Es ist merkwürdig, wie Darwin unter Bestien und Pflanzen seine englische Gesellschaft mit ihrer Teilung der Arbeit, Konkurrenz, Aufschluß neuer Märkte, „Erfindungen“ und Malthusschem „Kampf ums Dasein“ wiedererkennt. Es ist Hobbes' bellum omnium contra omnes⁵, und es erinnert an Hegel in der „Phänomenologie“, wo die bürgerliche Gesellschaft als „geistiges Tierreich“, während bei Darwin das Tierreich als bürgerliche Gesellschaft figuriert.

Dein
K.M.

⁴ siehe vorl. Band, S. 263–267 – ⁵ Krieg aller gegen alle – ⁶ Armer – ⁷ einen Nachruf

80

Marx an Ludwig Kugelmann
in Hannover

London, 27. Juni 1870

Herr Lange (Über *die Arbeiterfrage* etc., 2. Auflage) macht mir große Elogen, aber zu dem Behuf, sich selbst wichtig zu machen. Herr Lange hat nämlich eine große Entdeckung gemacht. Die ganze Geschichte ist unter ein einziges großes Naturgesetz zu subsumieren. Dies Naturgesetz ist die *Phrase* (- der Darwinsche Ausdruck wird in dieser Anwendung bloße *Phrase* -) „struggle for life“, „Kampf ums Dasein“, und der Inhalt dieser *Phrase* ist das Malthussche Bevölkerungs- oder rather³ Übervölkerungsgesetz. Statt also den „struggle for life“, wie er sich geschichtlich in verschiedenen bestimmten Gesellschaftsformen darstellt, zu analysieren, hat man nichts zu tun, als jeden konkreten Kampf in die *Phrase* „struggle for life“ und diese *Phrase* in die Malthussche „Bevölkerungsphantasie“ um-

¹ des ersten Bandes des „Kapitals“ - ² siehe vorl. Band, S. 519/520 - ³ vielmehr

zusetzen. Man muß zugeben, daß dies eine sehr einbringliche Methode – für gespreizte, wissenschaftlich tuende, hochtrabende Unwissenheit und Denkfaulheit ist.

Engels an Pjotr Lawrowitsch Lawrow
in London^[280]

Londres, le 12.[-17.] Nov. 1875

Mon cher Monsieur Lawrow,

Enfin, de retour d'un voyage en Allemagne^[278], j'arrive à votre article^[259], que je viens de lire avec beaucoup d'intérêt. Voici mes observations y relatives, rédigées en allemand ce qui me permettra d'être plus concis.¹

1. Ich akzeptiere von der Darwinschen Lehre die *Entwicklungstheorie*, nehme aber D[arwin]s Beweismethode (struggle for life, natural selection²) nur als ersten, provisorischen, unvollkommenen Ausdruck einer neu-entdeckten Tatsache an. Bis auf Darwin betonten grade die Leute, die jetzt überall nur *Kampf* ums Dasein sehn (Vogt, Büchner, Moleschott u. a.), grade das *Zusammenwirken* der organischen Natur, wie das Pflanzenreich dem Tierreich Sauerstoff und Nahrung liefert, und umgekehrt das Tierreich den Pflanzen Kohlensäure und Dünger, wie dies namentlich von Liebig hervorgehoben worden war. Beide Auffassungen haben ihre gewisse Berechtigung innerhalb gewisser Grenzen, aber die eine ist so einseitig und borniert wie die andre. Die Wechselwirkung der Naturkörper – toter wie lebender – schließt sowohl Harmonie wie Kollision, Kampf wie Zusammenwirken ein. Wenn daher ein angeblicher Naturforscher sich erlaubt, den ganzen mannigfaltigen Reichtum der geschichtlichen Entwicklung unter der einseitigen und magern Phrase: „Kampf ums Dasein“ zu subsumieren, einer Phrase, die selbst auf dem Gebiet der Natur nur cum grano salis akzeptiert werden kann, so verurteilt sich dies Verfahren schon selbst.

2. Von den 3 angeführten ubězdenyie Darwinisty³ scheint nur Hellwald Erwähnung zu verdienen. Seidlitz ist bestenfalls doch nur ein kleines Licht, und Robert Byr ein Romanschreiber, von dem augenblicklich im „Ueber

¹ Mein lieber Herr Lawrow.

Von einer Reise nach Deutschland zurückgekehrt, komme ich endlich zu Ihrem Artikel, den ich soeben mit großem Interesse gelesen habe. Nachstehend meine diesbezüglichen Bemerkungen, die deutsch geschrieben sind, was mir erlaubt, mich kürzer zu fassen. – ² Kampf ums Dasein, natürliche Auslese – ³ überzeugten Darwinisten

Land und Meer“ ein Roman erscheint: „Drei Mal“. Dahin paßt auch seine ganze Rodomontade.

3. Ohne die Vorzüge Ihrer Angriffsmethode, die ich eine psychologische nennen möchte, in Abrede zu stellen, würde ich eine andere gewählt haben. Jeder von uns wird mehr oder weniger beeinflußt von dem intellektuellen Medium, in dem er sich vorzugsweise bewegt. Für Rußland, wo Sie Ihr Publikum besser kennen als ich, und für ein propagandistisches Journal, das sich an den *sviazujuščij* affekt⁴, an das moralische Gefühl wendet, ist Ihre Methode wahrscheinlich die bessere. Für Deutschland, wo die falsche Sentimentalität so unerhörten Schaden angerichtet hat und noch anrichtet, würde sie nicht passen, sie würde mißverstanden, sentimental verdreht werden. Bei uns ist eher Haß nötig als Liebe – wenigstens zunächst – und vor allen Dingen Abstreifung der letzten Reste des deutschen Idealismus, Einsetzung der materiellen Tatsachen in ihr historisches Recht. Ich würde daher – und werde es vielleicht seinerzeit – diese bürgerlichen Darwinisten etwa folgendermaßen angreifen:

Die ganze darwinistische Lehre vom Kampf ums Dasein ist einfach die Übertragung der Hobbesschen Lehre vom *bellum omnium contra omnes*^[281] und der bürgerlich-ökonomischen von der Konkurrenz, nebst der Malthusschen Bevölkerungstheorie, aus der Gesellschaft in die belebte Natur. Nachdem man dies Kunststück fertiggebracht (dessen unbedingte Berechtigung ich, wie sub 1. angedeutet, bestreite, besonders was die Malthussche Theorie angeht), so rücküberträgt man dieselben Theorien aus der organischen Natur wieder in die Geschichte und behauptet nun, man habe ihre Gültigkeit als ewige Gesetze der menschlichen Gesellschaft nachgewiesen. Die Kindlichkeit dieser Prozedur springt in die Augen, man braucht kein Wort darüber zu verlieren. Wollte ich aber näher darauf eingehen, so würde ich es in der Weise tun, daß ich sie in erster Linie als schlechte *Ökonomen*, und erst in zweiter Linie als schlechte Naturforscher und Philosophen darstellte.

4. Der wesentliche Unterschied der menschlichen von der tierischen Gesellschaft ist der, daß die Tiere höchstens *sammeln*, während die Menschen *produzieren*. Dieser einzige, aber kapitale Unterschied allein macht es unmöglich, Gesetze der tierischen Gesellschaften ohne weiteres auf menschliche zu übertragen. Er macht es möglich, daß, wie Sie richtig bemerken, *čelovek vel borjbu ne toljko za suščestvovanie, no za naslaždenie i za uveličenie svojich naslaždenij...* gotov byl dlja vyssago naslaždenija otrečsja

⁴ das Zusammengehörigkeitsgefühl

ot nissich⁵. Ohne Ihre weiteren Folgerungen hieraus zu bestreiten, würde ich, von meinen Prämissen aus, folgendermaßen weiter schließen: Die Produktion der Menschen erreicht also auf gewisser Stufe eine solche Höhe, daß nicht nur notwendige Befürfnisse, sondern auch Luxusgenüsse, wenn auch zunächst nur⁶ für eine Minderheit, produziert werden. Der Kampf ums Dasein – wenn wir diese Kategorie für einen Augenblick hier gelten lassen wollen, verwandelt sich also in einen Kampf um Genüsse, um nicht mehr bloße Existenzmittel, sondern um *Entwicklungsmittel, gesellschaftlich produzierte Entwicklungsmittel*, und für diese Stufe sind die Kategorien aus dem Tierreich nicht mehr anwendbar. Wenn nun aber, wie jetzt geschehen, die Produktion in ihrer kapitalistischen Form eine weit größere Menge von Existenz- und Entwicklungsmitteln produziert als die kapitalistische Gesellschaft verbrauchen kann, weil sie die große Masse der wirklichen Produzenten künstlich von diesen Existenz- und Entwicklungsmitteln entfernt hält; wenn diese Gesellschaft durch ihr eignes Lebensgesetz gezwungen ist, diese schon für sie übergroße Produktion fortwährend zu steigern und daher periodisch, alle zehn Jahre, dahin kommt, nicht nur eine Masse Produkte, sondern auch Produktivkräfte selbst zu zerstören – welchen Sinn hat da noch das Gerede von „Kampf ums Dasein“? Der Kampf ums Dasein kann dann nur noch darin bestehen, daß die produzierende Klasse die Leitung der Produktion und Verteilung der bisher damit betrauten, aber jetzt dazu unfähig gewordenen Klasse abnimmt, und das ist eben die sozialistische Revolution.

Beiläufig bemerkt, schon die bloße Betrachtung der bisherigen Geschichte als einer Reihe von Klassenkämpfen reicht hin, um die Auffassung derselben Geschichte als einer schwach variierten Darstellung des „Kampfes ums Dasein“ in ihrer ganzen Seichtigkeit erscheinen zu lassen. Ich würde daher nie diesen falschen Naturalisten diesen Gefallen tun.

5. Aus demselben Grunde würde ich Ihnen der Sache nach ganz richtigen Satz, što ideja solidarnosti dlja oblegčenija borjby mogla ... vyrosti nakonec do togo, čtoby ochvatitj včë čelověčestvo i protivu[po]stavitj jego, kak solidarnoje obščestvo bratjev, ostaljnomu miru mineralov, rasteniji i životnych⁷ – demgemäß anders formuliert haben.

⁵ der Mensch nicht nur den Kampf um das Dasein führte, sondern auch um den Genuß und für die Erhöhung seiner Genüsse ... bereit war, zugunsten höheren Genusses auf weniger hohen zu verzichten – ⁶ in der Handschrift: nur zunächst nur – ⁷ daß die Idee der Solidarität zur Erleichterung des Kampfes ... schließlich die ganze Menschheit erfassen und sie, als solidarische Gesellschaft von Brüdern, der übrigen Welt der Minerale, Pflanzen und Tiere gegenüberstellen könnte

6. Dagegen kann ich darin mit Ihnen nicht einstimmen, daß die borjba vsěch protiv vsěch⁸ die erste Phase der menschlichen Entwicklung gewesen sei. Meiner Ansicht nach war der Gesellschaftstrieb einer der wesentlichsten Hebel der Entwicklung des Menschen aus dem Affen. Die ersten Menschen müssen in Rudeln gelebt haben, und soweit wir zurückblicken können, finden wir, daß dies der Fall war.

17 novembre. J'ai été de nouveau interrompu et je reprends ces lignes aujourd'hui pour vous les remettre. Vous voyez que mes observations se rattachent plutôt à la forme, à la méthode de votre attaque, qu'au fond. J'espère que vous les trouverez assez claires, je les ai écrites à la hâte et en les relisant, je voudrais changer bien des mots, mais je crains de rendre le manuscrit trop illisible.

Je vous salue cordialement.⁹

F. Engels

⁸ der Kampf aller gegen alle – ⁹ 17. November. Ich bin erneut unterbrochen worden und nehme diese Zeilen heute wieder zur Hand, um sie Ihnen zuzustellen. Sie sehen, daß sich meine Bemerkungen mehr auf die Form, auf die Methode Ihres Angriffs beziehen als auf den Inhalt. Ich hoffe, daß Sie sie klar genug finden werden, ich habe sie in Eile geschrieben, und beim nochmaligen Durchlesen möchte ich viele Worte ändern, aber ich fürchte, das Manuskript zu unleserlich zu machen. Ich grüße Sie herzlich.

VII. Naturphilosophie. Organische Welt

„Von der Mechanik in Druck und Stoß bis zur Verknüpfung der Empfindungen und Gedanken reicht eine einheitliche und einzige Stufenleiter von Einschaltungen.“

Mit dieser Versicherung erspart es sich Herr Dühring, über die Entstehung des Lebens etwas weiteres zu sagen, obwohl man von einem Denker, der die Entwicklung der Welt bis auf den sich selbst gleichen Zustand zurück verfolgt hat, und der auf den andern Weltkörpern so heimisch ist, wohl erwarten dürfte, daß er auch hier genau Bescheid wisse. Im übrigen ist jene Versicherung nur halb richtig, solange sie nicht durch die schon erwähnte Hegelsche Knotenlinie¹ von Maßverhältnissen ergänzt wird. Bei aller Allmählichkeit bleibt der Übergang von einer Bewegungsform zur andern immer ein Sprung, eine entscheidende Wendung. So der Übergang von der Mechanik der Weltkörper zu der der kleineren Massen auf einem einzelnen Weltkörper; ebenso der von der Mechanik der Massen zu der Mechanik der Moleküle – die Bewegungen umfassend, die wir in der eigentlich sogenannten Physik untersuchen: Wärme, Licht, Elektrizität, Magnetismus; ebenso vollzieht sich der Übergang von der Physik der Moleküle zu der Physik der Atome – der Chemie – wieder durch einen entschiedenen Sprung, und noch mehr ist dies der Fall beim Übergang von gewöhnlicher chemischer Aktion zum Chemismus des Eiweißes, den wir Leben nennen.^[40] Innerhalb der Sphäre des Lebens werden dann die Sprünge immer seltner und unmerklicher. – Es ist also wieder Hegel, der Herrn Dühring berichtigen muß.

Den begrifflichen Übergang zur organischen Welt liefert Herrn Dühring der Zweckbegriff. Dies ist wieder entlehnt aus Hegel, der in der „Logik“ – Lehre vom Begriff – vermittelt der Teleologie oder Lehre vom Zweck, vom Chemismus zum Leben übergeht. Wohin wir blicken, stoßen wir bei Herrn Dühring auf eine Hegelsche „Krudität“, die er ganz ungeniert für seine eigne wurzelhafte Wissenschaft ausgibt. Es würde zu weit

¹ Siehe vorl. Band, S. 42

führen, hier zu untersuchen, inwieweit die Anwendung der Vorstellungen von Zweck und Mittel auf die organische Welt berechtigt und angebracht ist. Jedenfalls führt auch die Anwendung des Hegelschen „inneren Zwecks“, d. h. eines Zwecks, der nicht durch einen absichtlich handelnden Dritten, etwa die Weisheit der Vorsehung, in die Natur importiert ist, sondern der in der Notwendigkeit der Sache selbst liegt, bei Leuten, die nicht vollständig philosophisch geschult sind, fortwährend zur gedankenlosen Unterschiebung bewußter und absichtlicher Handlung. Derselbe Herr Dühring, der bei der geringsten „spiritistischen“ Regung anderer Leute in ungemessene sittliche Entrüstung gerät, versichert

„mit Bestimmtheit, daß die Triebempfindungen in der Hauptsache um der Befriedigung willen geschaffen worden sind, die mit ihrem Spiel verbunden ist“.

Er erzählt uns, die arme Natur

„muß immer wieder von neuem die gegenständliche Welt in Ordnung halten“, und daneben hat sie noch mehr als eine Angelegenheit zu erledigen, „die von seiten der Natur mehr Subtilität erforderlich macht, als man gewöhnlich zugesteht“. Aber die Natur weiß nicht nur, warum sie dies und jenes schafft, sie hat nicht nur Hausmagdsdienste zu verrichten, sie hat nicht nur Subtilität, was doch schon eine ganz hübsche Vervollkommnung im subjektiven bewußten Denken ist, sie hat auch einen Willen; denn die Zugabe zu den Trieben, daß sie nebenbei reale Naturbedingungen: Ernährung, Fortpflanzung usw. erfüllen, diese Zugabe „dürfen wir nicht als direkt, sondern nur als indirekt *gewollt* ansehen“.

Wir sind hiermit bei einer bewußt denkenden und handelnden Natur angekommen, stehn also schon auf der „Brücke“ zwar nicht vom Statischen zum Dynamischen, aber doch vom Pantheismus zum Deismus. Oder beliebt es Herrn Dühring etwa, auch einmal ein wenig „naturphilosophische Halbpoesie“ zu treiben?

Unmöglich. Alles was uns unser Wirklichkeitsphilosoph über die organische Natur zu sagen weiß, beschränkt sich auf den Kampf gegen diese naturphilosophische Halbpoesie, gegen „die Scharlatanerie mit ihren leichtfertigen Oberflächlichkeiten und sozusagen wissenschaftlichen Mystifikationen“, gegen die „dichtelnden Züge“ des *Darwinismus*.

Vor allen Dingen wird Darwin vorgeworfen, daß er die Malthussche Bevölkerungstheorie aus der Ökonomie in die Naturwissenschaft übertrage, daß er in den Vorstellungen des Tierzüchters befangen sei, daß er mit dem Kampf ums Dasein unwissenschaftliche Halbpoesie treibe, und daß der ganze Darwinismus, nach Abzug des von Lamarck Entlehnten, ein Stück gegen die Humanität gekehrte Brutalität sei.

Darwin hatte von seinen wissenschaftlichen Reisen die Ansicht nach Hause gebracht, daß die Arten der Pflanzen und Tiere nicht beständige, sondern sich verändernde sind. Um diesen Gedanken zu Hause weiter zu verfolgen, bot sich ihm kein besseres Feld als das der Tier- und Pflanzenzucht. Gerade hierfür ist England das klassische Land; die Leistungen anderer Länder, z. B. Deutschlands, können nicht entfernt einen Maßstab abgeben für das in dieser Beziehung in England Erreichte. Dabei gehören die meisten Erfolge den letzten hundert Jahren an, so daß die Konstatierung der Tatsachen wenig Schwierigkeiten macht. Darwin fand nun, daß diese Züchtung künstlich, an Tieren und Pflanzen derselben Art, Unterschiede hervorgerufen hatte, größer als diejenigen, die bei allgemein als verschieden anerkannten Arten vorkommen. Einerseits war also die Veränderlichkeit der Arten bis auf einen gewissen Grad nachgewiesen, andererseits die Möglichkeit gemeinschaftlicher Vorfahren für Organismen, die verschiedene Artcharaktere besaßen. Darwin untersuchte nun, ob nicht etwa in der Natur sich Ursachen finden, die – ohne die bewußte Absicht des Züchters – dennoch auf die Dauer an den lebenden Organismen ähnliche Veränderungen hervorrufen mußten, wie die künstliche Züchtung. Diese Ursachen fand er in dem Mißverhältnis zwischen der ungeheuren Zahl der von der Natur geschaffenen Keime und der geringen von wirklich zur Reife gelangenden Organismen. Da nun aber jeder Keim zur Entwicklung strebt, so entsteht notwendig ein Kampf ums Dasein, der nicht bloß als direkte, körperliche Bekämpfung oder Verzehrung, sondern auch als Kampf um Raum und Licht, selbst bei Pflanzen noch, sich zeigt. Und es ist augenscheinlich, daß in diesem Kampfe diejenigen Individuen am meisten Aussicht haben, zur Reife zu gelangen und sich fortzupflanzen, die irgendeine, noch so unbedeutende, aber im Kampf ums Dasein vorteilhafte individuelle Eigentümlichkeit besitzen. Diese individuellen Eigentümlichkeiten haben demnach die Tendenz, sich zu vererben, und wenn sie bei mehreren Individuen derselben Art vorkommen, sich durch gehäufte Vererbung in der einmal angenommenen Richtung zu steigern; während die diese Eigentümlichkeit nicht besitzenden Individuen im Kampf ums Dasein leichter erliegen und allmählich verschwinden. Auf diese Weise verändert sich eine Art durch natürliche Züchtung, durch das Überleben der Geeignetsten.

Gegen diese Darwinsche Theorie sagt nun Herr Dühring, der Ursprung der Vorstellung vom Kampf ums Dasein sei, wie es Darwin selbst eingestanden habe, in einer Verallgemeinerung der Ansichten des nationalökonomischen Bevölkerungstheoretikers Malthus zu suchen und demgemäß auch mit allen denjenigen Schäden behaftet, die den priesterlich malthusiani-

schen Anschauungen über das Bevölkerungsgedränge eigen sind. – Nun fällt es Darwin gar nicht ein zu sagen, der *Ursprung* der Vorstellung vom Kampf ums Dasein sei bei Malthus zu suchen. Er sagt nur: seine Theorie vom Kampf ums Dasein sei die Theorie von Malthus, angewandt auf die ganze tierische und pflanzliche Welt. Wie groß auch der Bock sein mag, den Darwin geschossen, indem er in seiner Naivetät die Malthussche Lehre so unbesehn akzeptierte, so sieht doch jeder auf den ersten Blick, daß man keine Malthus-Brille braucht, um den Kampf ums Dasein in der Natur wahrzunehmen – den Widerspruch zwischen der zahllosen Menge von Keimen, die die Natur verschwenderisch erzeugt, und der geringen Anzahl von ihnen, die überhaupt zur Reife kommen können; einen Widerspruch, der sich in der Tat größtenteils in einem – stellenweise äußerst grausamen – Kampf ums Dasein löst. Und wie das Gesetz des Arbeitslohns seine Geltung behalten hat, auch nachdem die malthusianischen Argumente längst verschollen sind, auf die Ricardo es stützte –, so kann der Kampf ums Dasein in der Natur ebenfalls stattfinden, auch ohne irgendeine malthusianische Interpretation. Übrigens haben die Organismen der Natur ebenfalls ihre Bevölkerungsgesetze, die so gut wie gar nicht untersucht sind, deren Feststellung aber für die Theorie von der Entwicklung der Arten von entscheidender Wichtigkeit sein wird. Und wer hat auch in dieser Richtung den entscheidenden Anstoß gegeben? Niemand anders als Darwin.

Herr Dühring hütet sich wohl, auf diese positive Seite der Frage einzugehn. Statt dessen muß der Kampf ums Dasein immer wieder vorhalten. Von einem Kampf ums Dasein unter bewußtlosen Pflanzen und gemüthlichen Pflanzenfressern könne von vornherein keine Rede sein:

„in genau bestimmtem Sinne ist nun der Kampf ums Dasein innerhalb der Brutalität insoweit vertreten, als die Ernährung durch Raub und Verzehrung erfolgt“.

Und nachdem er den Begriff: Kampf ums Dasein, auf diese engen Grenzen reduziert, kann er über die Brutalität dieses von ihm selbst auf die Brutalität beschränkten Begriffs seiner vollen Entrüstung freien Lauf lassen. Diese sittliche Entrüstung trifft aber nur Herrn Dühring selbst, der ja der alleinige Verfasser des Kampfs ums Dasein in dieser Beschränkung und daher auch allein dafür verantwortlich ist. Es ist also nicht Darwin, der „im Gebiet der Bestien die Gesetze und das Verständnis aller Naturaktion sucht“ – Darwin hatte ja grade die ganze organische Natur mit in den Kampf eingeschlossen –, sondern ein von Herrn Dühring selbst zurechtgemachter Phantasiepopanz. Der *Name*: Kampf ums Dasein, kann übrigens dem hochmoralischen Zorn des Herrn Dühring gern preisgegeben werden. Daß

die *Sache* auch unter Pflanzen existiert, kann ihm jede Wiese, jedes Kornfeld, jeder Wald beweisen, und nicht um den Namen handelt es sich, ob man das „Kampf ums Dasein“ nennen soll oder „Mangel der Existenzbedingungen und mechanische Wirkungen“, sondern darum, wie diese Tatsache auf die Erhaltung oder Veränderung der Arten einwirkt. Darüber verharret Herr Dühring in einem hartnäckig sich selbst gleichen Stillschweigen. Es wird also wohl vorläufig bei der Naturzüchtung sein Bewenden haben.

Aber der Darwinismus „produziert seine Verwandlungen und Differenzen aus nichts“.

Allerdings sieht Darwin, wo er von der Naturzüchtung handelt, ab von den *Ursachen*, die die Veränderungen in den einzelnen Individuen hervorgerufen haben, und handelt zunächst von der Art und Weise, in der solche individuelle Abweichungen nach und nach zu Kennzeichen einer Race, Spielart oder Art werden. Für Darwin handelt es sich zunächst weniger darum, diese Ursachen zu finden – die bis jetzt teilweise ganz unbekannt, teilweise nur ganz allgemein angebbbar sind –, als vielmehr eine rationelle Form, in der sich ihre Wirkungen festsetzen, dauernde Bedeutung erhalten. Daß Darwin dabei seiner Entdeckung einen übermäßigen Wirkungskreis zuschrieb, sie zum ausschließlichen Hebel der Artveränderung machte und die Ursachen der wiederholten individuellen Veränderungen über der Form ihrer Verallgemeinerung vernachlässigte, ist ein Fehler, den er mit den meisten Leuten gemein hat, die einen wirklichen Fortschritt machen. Zudem, wenn Darwin seine individuellen Verwandlungen aus nichts produziert und dabei „die Weisheit des Züchters“ ausschließlich anwendet, so muß hiernach der Züchter seine nicht bloß vorgestellten, sondern wirklichen Verwandlungen der Tier- und Pflanzenformen ebenfalls *aus nichts* produzieren. Wer aber den Anstoß gegeben hat, zu untersuchen, woraus denn eigentlich diese Verwandlungen und Differenzen entstehen, ist wieder niemand anders als Darwin.

Mit dem Menschen treten wir ein in die *Geschichte*. Auch die Tiere haben eine Geschichte, die ihrer Abstammung und allmählichen Entwicklung bis auf ihren heutigen Stand. Aber diese Geschichte wird für sie gemacht, und soweit sie selbst daran teilnehmen, geschieht es ohne ihr Wissen und Wollen. Die Menschen dagegen, je mehr sie sich vom Tier im engeren Sinn entfernen, desto mehr machen sie ihre Geschichte selbst, mit Bewußtsein, desto geringer wird der Einfluß unvorhergesehener Wirkungen, unkontrollierter Kräfte auf diese Geschichte, desto genauer entspricht der geschichtliche Erfolg dem vorher festgestellten Zweck. Legen wir aber diesen Maßstab an die menschliche Geschichte, selbst der entwickeltsten Völker der Gegenwart, so finden wir, daß hier noch immer ein kolossales Mißverhältnis besteht zwischen den vorgesteckten Zielen und den erreichten Resultaten, daß die unvorhergesehenen Wirkungen vorherrschen, daß die unkontrollierten Kräfte weit mächtiger sind als die planmäßig in Bewegung gesetzten. Und dies kann nicht anders sein, solange die wesentlichste geschichtliche Tätigkeit der Menschen, diejenige, die sie aus der Tierheit zur Menschheit emporgehoben hat, die die materielle Grundlage aller ihrer übrigen Tätigkeiten bildet, die Produktion ihrer Lebensbedürfnisse, d. h. heutzutage die gesellschaftliche Produktion, erst recht dem Wechselspiel unbeabsichtigter Einwirkungen von unkontrollierten Kräften unterworfen ist und den gewollten Zweck nur ausnahmsweise, weit häufiger aber sein grades Gegenteil realisiert. Wir haben in den fortgeschrittensten Industrieländern die Naturkräfte gebändigt und in den Dienst der Menschen gepreßt; wir haben damit die Produktion ins unendliche vervielfacht, so

daß ein Kind jetzt mehr erzeugt als früher hundert Erwachsene. Und was ist die Folge? Steigende Überarbeit und steigendes Elend der Massen und alle zehn Jahre ein großer Krach. Darwin wußte nicht, welch bittere Satire er auf die Menschen und besonders auf seine Landsleute schrieb, als er nachwies, daß die freie Konkurrenz, der Kampf ums Dasein, den die Ökonomen als höchste geschichtliche Errungenschaft feiern, der Normalzustand des *Tierreichs* ist. Erst eine bewußte Organisation der gesellschaftlichen Produktion, in der planmäßig produziert und verteilt wird, kann die Menschen ebenso in gesellschaftlicher Beziehung aus der übrigen Tierwelt herausheben, wie dies die Produktion überhaupt für die Menschen in spezifischer Beziehung getan hat. Die geschichtliche Entwicklung macht eine solche Organisation täglich unumgänglicher, aber auch täglich möglicher. Von ihr wird eine neue Geschichtsepoche datieren, in der die Menschen selbst, und mit ihnen alle Zweige ihrer Tätigkeit, namentlich auch die Naturwissenschaft, einen Aufschwung nehmen werden, der alles Bisherige in tiefen Schatten stellt.

*Struggle for life*².^[400] Bis auf Darwin von seinen jetzigen Anhängern grade das harmonische Zusammenwirken der organischen Natur hervorgehoben, wie das Pflanzenreich den Tieren Nahrung und Sauerstoff liefert, und diese den Pflanzen Dünger und Ammoniak und Kohlensäure. Kaum war Darwin anerkannt, so sehen dieselben Leute überall nur *Kampf*. Beide

¹ „Die natürliche Zuchtwahl *oder* das Überleben der Tauglichsten“ – ² *Kampf ums Leben*

Auffassungen innerhalb enger Grenzen berechtigt, aber beide gleich einseitig und borniert. Die Wechselwirkung toter Naturkörper schließt Harmonie und Kollision, die lebender bewußtes und unbewußtes Zusammenwirken wie bewußten und unbewußten Kampf ein. Es ist also schon in der Natur nicht erlaubt, den einseitigen „Kampf“ allein auf die Fahne zu schreiben. Aber ganz kindisch ist es, den ganzen mannigfaltigen Reichtum der geschichtlichen Ent- und Verwicklung unter die magre und einseitige Phrase „Kampf ums Dasein“ subsumieren zu wollen. Man sagt damit weniger als nichts.

Die ganze Darwinsche Lehre vom Kampf ums Dasein ist einfach die Übertragung der Hobbesschen Lehre vom bellum omnium contra omnes¹ [401] und der bürgerlichen ökonomischen von der Konkurrenz, sowie der Malthusschen Bevölkerungstheorie aus der Gesellschaft in die belebte Natur. Nachdem man dies Kunststück fertiggebracht (dessen unbedingte Berechtigung, besonders was die Malthussche Lehre angeht, noch sehr fraglich), ist es sehr leicht, diese Lehren aus der Naturgeschichte wieder in die Geschichte der Gesellschaft zurückzuübertragen, und eine gar zu starke Naivität, zu behaupten, man habe damit diese Behauptungen als ewige Naturgesetze der Gesellschaft nachgewiesen.

Akzeptieren wir die Phrase: Kampf ums Dasein, für einen Moment, for argument's sake². Das Tier bringt's höchstens zum *Sammeln*, der Mensch *produziert*, er stellt Lebensmittel im weitesten Sinn des Worts dar, die die Natur ohne ihn nicht produziert hätte. Damit jede Übertragung von Lebensgesetzen der tierischen Gesellschaften so ohne weiteres auf menschliche unmöglich gemacht. Die Produktion bringt es bald dahin, daß der sog. struggle for existence³ sich nicht mehr um reine Existenzmittel, sondern um Genuß- und Entwicklungsmittel dreht. Hier schon – bei gesellschaftlich produzierten Entwicklungsmitteln – die Kategorien aus dem Tierreich total unanwendbar. Endlich erreicht unter der kapitalistischen Produktionsweise die Produktion eine solche Höhe, daß die Gesellschaft die produzierten Lebens-, Genuß- und Entwicklungsmittel nicht mehr verzehren kann, weil der großen Masse der Produzenten der Zugang zu diesen Mitteln künstlich und gewaltsam versperrt wird; daß also alle 10 Jahre eine Krisis das Gleichgewicht wiederherstellt durch Vernichtung nicht allein der produzierten Lebens-, Genuß- und Entwicklungsmittel, sondern auch eines großen Teils der Produktivkräfte selbst – daß der sog. Kampf ums Dasein also *die* Form annimmt: die von der bürgerlichen kapitalistischen Gesell-

¹ Krieg aller gegen alle – ² zwecks Analyse des Beweises – ³ Kampf ums Dasein

schaft produzierten Produkte und Produktivkräfte gegen die vernichtende, zerstörende Wirkung dieser kapitalistischen Gesellschaftsordnung selbst *zu schützen*, indem die Leitung der gesellschaftlichen Produktion und Verteilung der dazu unfähig gewordenen herrschenden Kapitalistenklasse abgenommen und der produzierenden Masse übertragen wird – und das ist die sozialistische Revolution.

Schon die Auffassung der Geschichte als einer Reihe von Klassenkämpfen viel inhaltsvoller und tiefer als die bloße Reduktion auf schwach verschiedene Phasen des Kampfs ums Dasein.

Kampf ums Dasein. Vor allen Dingen streng zu beschränken auf die durch pflanzliche und tierische *Übervölkerung* hervorgerufenen Kämpfe, die auf gewissen pflanzlichen und niedrigen tierischen Stufen in der Tat vorkommen. Aber davon scharf zu trennen die Verhältnisse, wo Arten sich ändern, alte aussterben und neue, entwickelte, an ihre Stelle treten *ohne* diese

Übervölkerung: z. B. bei Wanderung von Tieren und Pflanzen in neue Gegenden, wo neue klimatische Boden- etc. Bedingungen die Abänderung besorgen. Wenn *da* die sich anpassenden Individuen überleben und sich durch stets wachsende Anpassung zu einer neuen Art fortbilden, während die andern, stabileren Individuen absterben und schließlich aussterben, und mit ihnen die unvollkommenen Mittelstufen, so kann dies vor sich gehn und geht vor sich *ohne allen Malthusianismus*, und sollte dieser je dabei vorkommen, so ändert er nichts am Prozeß, kann ihn höchstens beschleunigen. – Ebenso bei der allmählichen Veränderung der geographischen, klimatischen etc. Verhältnisse in einem gegebenen Gebiet (Entwässerung von Zentralasien z. B.). Ob da die tierische oder pflanzliche Bevölkerung aufeinander drückt oder nicht, ist gleichgültig; der durch sie bedingte Entwicklungsprozeß der Organismen geht doch vor sich. – Ebenso bei der sexuellen Zuchtwahl, wo der Malthusianismus auch ganz beiseite bleibt. –

Daher auch die Haeckelsche „Anpassung und Vererbung“ den ganzen Entwicklungsprozeß besorgen kann, ohne die Zuchtwahl und den Malthusianismus nötig zu haben.

Es ist eben der Fehler von Darwin, daß er in „Natural selection or the survival of the fittest“^{1[399]} zwei wildfremde Sachen durcheinanderwirft:

1. Selektion durch den Druck der Übervölkerung, wo die Stärksten vielleicht am ersten überleben, aber auch die Schwächsten in mancher Beziehung sein können.

2. Selektion durch größere Anpassungsfähigkeit an veränderte Umstände, wo die Überlebenden für diese *Umstände* besser geeignet, aber wo diese Anpassung ebensowohl Fortschritt wie Rückschritt im ganzen bedeuten kann (z. B. Anpassung an Parasitenleben *immer* Rückschritt).

Hauptsache: daß jeder Fortschritt in der organischen Entwicklung zugleich ein Rückschritt, indem er *einseitige* Entwicklung fixiert, die Möglichkeit der Entwicklung in vielen andern Richtungen ausschließt.

Dies aber *Grundgesetz*.

*

¹ „Die natürliche Zuchtwahl oder das Überleben der Tauglichsten“